



KRIMINOLOGISCHES  
FORSCHUNGSINSTITUT  
NIEDERSACHSEN E.V.

**Forschungsbericht Nr. 118**

# **Repräsentativbefragung Sexueller Missbrauch 2011**

**Lena Stadler, Steffen Bieneck, Christian Pfeiffer  
2012**





**Forschungsbericht Nr. 118**

---

# **Repräsentativbefragung Sexueller Missbrauch 2011**

**Lena Stadler, Steffen Bieneck,  
Christian Pfeiffer**

**unter Mitwirkung von  
Florian Grawan und  
Lina-Maraïke Nitz**

**2012**

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN)  
Lützerodestraße 9, 30161 Hannover  
Tel. (05 11) 3 48 36-0, Fax (05 11) 3 48 36-10  
E-Mail: [kfn@kfn.uni-hannover.de](mailto:kfn@kfn.uni-hannover.de)



## Inhalt

1	Einleitung .....	1
2	Aktuelle Befunde zum sexuellen Kindesmissbrauch in Deutschland.....	3
2.1	Anlaufstelle für Betroffene bei der Unabhängigen Beauftragten (UBSKM) .....	3
2.2	Sexueller Missbrauch in Institutionen .....	4
2.3	Sexueller Missbrauch bei Menschen mit Beeinträchtigungen .....	5
3	Methodik.....	6
3.1	Stichprobenbeschreibung .....	6
3.2	Befragungsmaterial.....	13
3.3	Ablauf der Befragung .....	14
4	Ergebnisse .....	16
4.1	Vorbemerkung .....	16
4.2	Prävalenzen.....	16
4.2.1	Prävalenzen sexuellen Missbrauchs .....	17
4.2.2	Prävalenzen nach Migrationshintergrund .....	23
4.2.3	Entwicklung des sexuellen Kindesmissbrauchs seit Anfang der 1990er Jahre.....	28
4.2.3.1	Entwicklung des sexuellen Kindesmissbrauchs: Alterskohortenvergleiche.....	28
4.2.3.2	Vergleiche mit der Vorläuferstudie (1992) .....	30
4.3	Merkmale der Missbrauchssituation .....	33
4.3.1	Anbahnung der Tat .....	33
4.3.2	Foto- oder Filmaufnahmen der sexuellen Handlungen.....	35
4.3.3	Täterstruktur .....	35
4.3.4	Tatorte .....	40
4.4	Anzeigeverhalten .....	42
4.4.1	Anzeigeverhalten der deutschstämmigen Stichprobe .....	42
4.4.2	Entwicklung der Anzeigebereitschaft: Alterskohortenvergleiche .....	45
4.4.3	Anzeige des schlimmsten Missbrauchserlebnisses: Vergleich mit der Vorläuferstudie (1992)	48
4.5	Umgang mit der Tat/Hilfesuche.....	49
5	Zusammenfassung und Diskussion .....	53
5.1	Zentrale Befunde und Schlussfolgerungen .....	53
5.2	Vergleich mit dem Bericht der Unabhängigen Beauftragten zur Aufklärung des sexuellen Kindesmissbrauchs (2011) .....	57
5.3	Methodenkritik .....	59

## 1 Einleitung

Als Folge des Bekanntwerdens massiver Missbrauchsvorwürfe gegen Institutionen und im familiären Bereich beschloss die Bundesregierung im März 2010 die Einrichtung des Runden Tisches „Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich“. Ziel dieser Institution war es unter anderem, durch die Vernetzung verschiedener Professionen Präventions- und Interventionsansätze zu entwickeln, um Betroffene von sexuellem Kindesmissbrauch bei der Bewältigung ihrer Erlebnisse zu unterstützen und gleichzeitig sexuelle Übergriffe auf Kinder in Zukunft möglichst zu verhindern. Als unterstützende Maßnahme für die Arbeit des Runden Tisches wurden verschiedene Forschungsinstitute beauftragt, epidemiologische Daten zur Verbreitung des sexuellen Missbrauchs zusammenzutragen.

Bereits 1992 führte das KFN die erste (und bisher einzige) Repräsentativbefragung zum sexuellen Kindesmissbrauch in Deutschland durch und beschrieb den Verbreitungsgrad sowie situative Bedingungen verschiedener Missbrauchssituationen. Die damals gewonnenen Erkenntnisse sind inzwischen jedoch knapp zwei Jahrzehnte alt. Zudem wurden vom Gesetzgeber in der Zwischenzeit verschiedene juristische Maßnahmen eingeführt, um Betroffene von (sexualisierter) Gewalt besser zu schützen. Da seit der letzten Befragung keine aktuellen repräsentativen und wissenschaftlich gesicherten Erkenntnisse zur Thematik des sexuellen Missbrauchs von Kindern in Deutschland vorliegen, wurde das KFN vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) damit beauftragt, eine Wiederholung und Erweiterung der Studie von 1992 durchzuführen.

Die vorliegende repräsentative Befragung liefert (ähnlich wie die Vorläuferstudie) aktuelle und umfassende Erkenntnisse zu verschiedenen Bereichen (innerfamiliärer) Gewalt. Sie ermöglicht es zudem, verschiedene Viktimisierungserfahrungen miteinander in Beziehung zu setzen und besondere Risikokonstellationen für eine Poly- und Reviktimisierung in der Kindheit und/oder im Erwachsenenalter ermitteln zu können. So wurden in dem vorliegenden Forschungsprojekt zur Abbildung von Erfahrungen des sexuellen Missbrauchs und dessen Folgen und Risikofaktoren folgende Bereiche untersucht:

- sexueller Missbrauch in der Kindheit,
- innerfamiliäre Gewalterfahrungen,
- emotionale und physische Vernachlässigung in der Kindheit und Jugend,
- körperliche Gewalt in Paarbeziehungen,
- Vergewaltigung (innerhalb und außerhalb der Beziehung/Ehe),
- Erziehungsverhalten bei den eigenen Kindern und
- Stalking

Die ersten sechs Gewalterfahrungen bzw. Themenbereiche waren bereits in der KFN-Untersuchung des Jahres 1992 Gegenstand der Befragung, sodass zum Beispiel ein Vergleich möglich ist, wie sich die Häufigkeit und die Schwere sexuellen Missbrauchs und verschiedener Formen familiärer Gewalt im Laufe der vergangenen 18 Jahre verändert haben. Als siebtes Forschungsthema wird im aktuellen Forschungsprojekt zudem erstmals das Stalking einbezogen, dessen Strafbarkeit im Jahr 2007 eingeführt wurde (§ 238 StGB) und zu dem es bisher noch keine auf einer bundesdeutschen repräsentativen Stichprobe basierenden empirischen Erkenntnisse gibt.

Die Studie berücksichtigt ferner die in den letzten zehn Jahren eingeführten gesetzlichen Maßnahmen zum Schutz von Betroffenen von Gewalt, indem sie die Bekanntheit des Gewaltschutzgesetzes, die Abschaffung des elterlichen Züchtigungsrechts sowie die Strafbarkeit der Vergewaltigung in der Ehe erfragt. Das individuelle Wissen der Studienteilnehmer kann unmittelbar mit dem berichteten Verhalten in Beziehung gesetzt werden, um darüber indirekt eine Evaluation der gesetzlichen Maßnahmen durchzuführen.

Der Erkenntnisgewinn zu den behandelten Themenbereichen und zur Bekanntheit der Opferschutzgesetze kann eine entscheidende Grundlage darstellen, der Entstehung von sexuellem Missbrauch in Zukunft adäquater vorzubeugen, den Interessen der Betroffenen hinsichtlich der Bewältigung des Missbrauchs und zu ergreifender Maßnahmen mehr entsprechen zu können und die belastenden Langzeitfolgen durch verstärkte und rechtzeitige Unterstützung der Betroffenen zu begrenzen.

Bei dem vorliegenden Text handelt es sich um einen ersten Forschungsbericht. Dieser ist eine Erweiterung des bereits veröffentlichten Zwischenberichts zur „Repräsentativbefragung sexueller Missbrauch“ vom 17.10.2011.<sup>1</sup> Die Analyse der Daten konzentriert sich in dieser Phase auf den Themenkomplex „Sexueller Missbrauch in der Kindheit“. Die nachfolgende Darstellung der Ergebnisse bezieht sich auf 568 Personen ohne Migrationshintergrund, die in ihrer Kindheit mindestens eine sexuelle Missbrauchserfahrung gemacht haben. Analysen zu den übrigen im Untersuchungsmaterial enthaltenen Deliktbereichen sowie mögliche Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Missbrauchserfahrungen (physische Viktimisierung in der Kindheit/Jugend, Gewalt in der Partnerschaft, Vergewaltigung) werden zu einem späteren Zeitpunkt ausführlicher dargestellt.

Nach einer kurzen Skizzierung aktueller Befunde zum sexuellen Missbrauch in Deutschland folgt eine Darstellung der Methode der Repräsentativbefragung, die neben dem verwendeten Material und einer Beschreibung des Ablaufs der Untersuchung die Stichprobenbeschreibung enthält. Im Ergebnisteil werden Angaben zur Verbreitung von sexuellen Missbrauchserfahrungen (allgemein und differenziert nach verschiedenen

---

<sup>1</sup> Dieser Bericht ist unter folgendem Link auf der Homepage des KFN abrufbar:  
[http://www.kfn.de/home/\\_Erster\\_Forschungsbericht\\_zur\\_Repraesentativbefragung\\_Sexueller\\_Missbrauch\\_2011.htm](http://www.kfn.de/home/_Erster_Forschungsbericht_zur_Repraesentativbefragung_Sexueller_Missbrauch_2011.htm)

Merkmale) sowie Merkmale der Missbrauchssituation (z.B. Täter-Opfer-Beziehung, Tatorte und Anzeigeverhalten) vorgestellt. Dabei werden auch immer wieder Vergleiche zur 1992er Befragung angestellt, um Anhaltspunkte über die Entwicklung in den letzten 20 Jahren zu erhalten. Im fünften Kapitel folgt schließlich auf die Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse eine Diskussion und kritische Betrachtung. Zudem werden die Ergebnisse des Abschlussberichts der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM), Dr. Christine Bergmann (a.D.), den Befunden der Repräsentativbefragung vergleichend gegenübergestellt.

## **2 Aktuelle Befunde zum sexuellen Kindesmissbrauch in Deutschland**

Neben der vorliegenden Repräsentativbefragung sollen drei weitere deutsche Studien aus dem Jahre 2011 kurz umrissen werden, die jeweils spezifische Aspekte des sexuellen Missbrauchs beleuchten und sich auf verschiedene Stichprobenarten beziehen und ebenfalls im Kontext des Runden Tisches diskutiert wurden. Zum einen betrifft dies die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung der Rückmeldungen an die Anlaufstelle bei der Unabhängigen Beauftragten zur Aufklärung des sexuellen Kindesmissbrauchs (vgl. UBSKM, 2011). Darüber hinaus legte das Deutsche Jugendinstitut DJI im Auftrag des Runden Tisches eine Expertise zum Missbrauch in Institutionen vor (vgl. Langmeyer & Entleitner, 2011). Schröttle et al. (2011) konzentrierten sich in ihrer Analyse der Lebenssituation und der Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen auf eine spezifische Betroffenenengruppe und berichten erstmals für Deutschland repräsentative Daten zu Gewalt- und Missbrauchserfahrungen von Frauen mit Behinderungen.

### **2.1 Anlaufstelle für Betroffene bei der Unabhängigen Beauftragten (UBSKM)**

Begleitend zur Arbeit des Runden Tisches richtete die Bundesregierung die Stelle einer Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs ein, auf die Frau Bundesministerin a.D. Dr. Christine Bergmann berufen wurde. Zu ihren Aufgaben zählte unter anderem die Errichtung einer Anlaufstelle, an die sich von sexuellem Kindesmissbrauch Betroffene bzw. Kontaktpersonen telefonisch, postalisch oder per Mail wenden konnten. Die zwischen April 2010 und März 2011 dort eingegangenen Anrufe und Briefe wurden wissenschaftlich dokumentiert und ausgewertet und im April 2011 in einem Abschlussbericht veröffentlicht (UBSKM, 2011).

Der Abschlussbericht stützt sich auf die verwertbaren Angaben aus insgesamt 1 156 Briefen bzw. E-Mails und 3 417 dokumentierten Anrufen (UBSKM, 2011, S. 44). Es handelt sich hierbei um Rückmeldungen aus einer sehr selektiven Population, da alle Betroffenen bzw. Kontaktpersonen sich aktiv und aus eigenem Antrieb an die Anlaufstelle gewandt haben. Insofern liegt die Vermutung nahe, dass sich die Betroffenen bereits mit

dem erlebten Missbrauch auseinandergesetzt haben. Die Betroffenen bzw. Kontaktpersonen konnten ihr Anliegen in der Regel frei und nach eigenem Ermessen schildern. Eine weitere systematische Befragung durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Anlaufstelle erfolgte nur, wenn die Gesprächssituation dies auch zuließ. Für die empirische Analyse steht somit eine sehr heterogene Datenstruktur zur Verfügung.

Von den 4 573 verwertbaren Angaben stammten 2 917 von unmittelbar Betroffenen (entspricht 63,8%). Das Alter der Personen reichte von 6 bis 89 Jahre mit einem Durchschnitt von 47 Jahren. Wie auch in der Gesamtstichprobe ist der überwiegende Teil der Betroffenen, die sich bei der Anlaufstelle gemeldet haben, älter als 40 Jahre. 36,5% von ihnen sind Männer. 723 weitere Meldungen stammten von Kontaktpersonen von Betroffenen. Es handelte sich hierbei überwiegend um Personen, die in einem elterlichen Beziehungsverhältnis zu den Betroffenen standen (Mütter, Väter, Großeltern, etc.). Die demografischen Details (sofern vorhanden) gleichen im Wesentlichen der Gruppe der Betroffenen, sodass für die weiteren Analysen die Angaben der Betroffenen und der Kontaktpersonen zusammengefasst wurden.

2 328 Berichte enthielten Angaben zur Häufigkeit des erlebten Missbrauchs. Danach berichteten 12,4% von einmaligen Missbrauchssituationen, ein knappes Drittel war mehrfach betroffen. 58,0% berichteten von wiederkehrenden Missbrauchssituationen. In 80,3% von 2 060 Vorfällen wurden körperliche Berührungen geschildert, in einem Viertel sprachen die Betroffenen von versuchter bzw. vollzogener Penetration (vgl. UBSKM, 2011, S. 45).

Zum Geschlecht des Täters bzw. der Täterin konnten aus 2 419 Rückmeldungen Informationen abgeleitet werden. Danach handelte es sich in der Mehrzahl der Fälle um männliche Täter (87,3%), nur bei einem geringen Anteil wurden Frauen als Täterinnen benannt. Ein Vergleich der Täternennungen von männlichen und weiblichen Betroffenen zeigt einen deutlichen Geschlechtseffekt. Männliche Betroffene von sexuellem Missbrauch berichten häufiger von Täterinnen (14,1%) als die weiblichen Betroffenen (3,0%) (vgl. UBSKM, 2011, S. 48).

Am häufigsten wurde der Missbrauch in der Familie (52,1%) bzw. in Institutionen (32,2%) erlebt. Während deutlich mehr Frauen als Männer von innerfamiliärem Missbrauch berichteten (1 061 vs. 292), ist das Verhältnis mit 314 Frauen vs. 523 Männern in Institutionen umgekehrt (vgl. UBSKM, 2011, S. 47).

Eine genauere Einordnung der Rückmeldungen zu innerfamiliärem Missbrauch sowie ein Vergleich mit den Daten aus der Repräsentativbefragung finden sich in Abschnitt 5.2.

## **2.2 Sexueller Missbrauch in Institutionen**

Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) wurde durch die UBSKM beauftragt, den sexuellen Kindesmissbrauch an Institutionen in Deutschland (d.h. Schulen, Internate) genauer zu untersuchen. Ein entsprechender Ab-

schlussbericht mit Befunden zur Häufigkeit von Verdachtsmomenten für sexuellen Missbrauch in Schulen, Internaten und Heimen wurde im Mai 2011 vorgelegt.

Es handelt sich hierbei um eine Hellfelderhebung. Die Daten basieren auf einer repräsentativen telefonischen und schriftlichen Befragung von 1 128 Schulleitungen, 702 Lehrkräften, 97 Internatsleitungen, 77 (ehemaligen) Schülervvertretungen und 324 Heimleitungen (Langmeyer & Entleitner, 2011, S. 5). Die Befragung erfolgte zu drei unterschiedlichen Verdachtsfallkonstellationen sexueller Gewalt (durch an der jeweiligen Einrichtung tätige Personen, zwischen Kindern und Jugendlichen innerhalb der Institution sowie außerhalb der Einrichtung).

Die Analyse zeigte eine insgesamt hohe Belastung der Institutionen mit Verdachtsfällen sexueller Gewalt. Rund die Hälfte der befragten Schulen, knapp 70% der Internate sowie mehr als 80% der Heime hatten sich in jüngerer Vergangenheit mit Vorfällen sexueller Gewalt auseinandersetzen müssen (Langmeier & Entleitner, 2011, S. 5). Der Anteil der Verdachtsfälle, die im Zusammenhang mit dem Personal an den jeweiligen Einrichtungen stehen (zwischen 3,1% und 10,2%), fällt verglichen mit Vorfällen, die ihren Ursprung außerhalb der Institutionen haben (zwischen 30,8% und 48,5%), eher gering aus (vgl. Langmeier & Entleitner, 2011, S. 6).

Diese Zahlen beziehen sich insgesamt jedoch nur auf die bekannt gewordenen Fälle bzw. Verdachtsmomente. Das Dunkelfeld in Bezug auf den Missbrauch in Institutionen konnte innerhalb dieser Studie nicht erreicht werden.

### **2.3 Sexueller Missbrauch bei Menschen mit Beeinträchtigungen**

Schröttle et al. (2011) beschäftigten sich in ihrer Untersuchung insbesondere mit Frauen mit körperlichen Beeinträchtigungen und deren Gewalterfahrungen über die Lebensspanne. Die Studie gliedert sich in eine repräsentative quantitative Befragung, eine nicht-repräsentative Befragung von 341 Frauen mit Seh-, Hör- und Schwerstkörper-/Mehrfachbehinderung, sowie eine qualitative Studie mit 31 betroffenen Frauen mit Behinderungen (vgl. Schröttle et al. 2011, S.2). Insgesamt wurden 1 561 Frauen zwischen 16 und 65 Jahren befragt.

Aus dem Vorabbericht geht hervor, dass Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen zwei- bis dreimal häufiger sexuellen Missbrauch in der Kindheit und Jugend erleben haben als Frauen im deutschen Bevölkerungsdurchschnitt (vgl. Müller & Schröttle, 2004). Allein von sexuellem Missbrauch waren ein Fünftel der in Einrichtungen befragten Frauen betroffen (Schröttle et al. 2011, S. 4). Diese hohe Gewaltbelastung setzte sich auch später im Erwachsenenalter fort. Insofern stellen Frauen mit Behinderungen eine besonders vulnerable Gruppe für sexuelle Gewalt- und Missbrauchserfahrungen dar. Die Autoren weisen jedoch auch darauf hin, dass ein hoher Prozentsatz der Befragten keine Angaben machte. Die berichteten Prävalenzen für

sexuellen Missbrauch in der Kindheit stellen unter diesem Aspekt eine Untergrenze dar, das tatsächliche Ausmaß könnte höher ausfallen.

Die hier skizzierten Studienbefunde verdeutlichen in Bezug auf aktuelle Erkenntnisse zum sexuellen Kindesmissbrauch in Deutschland ein klares Forschungsdefizit. Die vorliegende Studie verfolgt insofern das Ziel, anhand einer repräsentativ ausgewählten Stichprobe Aussagen zur Verbreitung von sexuellen Gewalterfahrungen in der Kindheit und den situativen Begleitumständen sexueller Übergriffe zu machen.

### **3 Methodik**

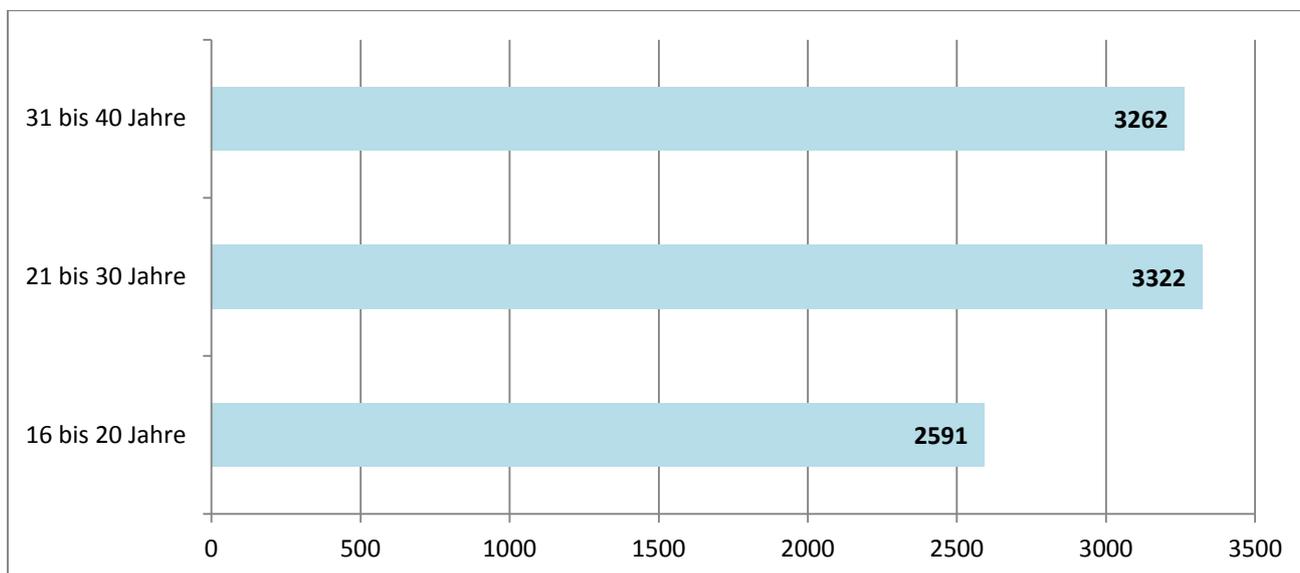
Im folgenden Abschnitt wird zunächst die Stichprobe der Repräsentativbefragung beschrieben. Darauf folgen eine Darstellung des Erhebungsmaterials und des konkreten Ablaufs der Befragung.

#### **3.1 Stichprobenbeschreibung**

Die Quotenstichprobe für die Studie umfasst insgesamt  $N = 11\,428$  Personen, von denen 48,1% männlich und 51,9% weiblich sind. Bei einem im Vorfeld festgelegten Altersrange der Befragten von 16 bis 40 Jahren liegt das Durchschnittsalter bei 27.0 Jahren ( $SD = 7.7$  Jahre). Auf die 1992 noch in die Untersuchung einbezogenen 41- bis 60-Jährigen wurde dieses Mal verzichtet, weil eine Stichprobe dieser Altersgruppe damals als 22- bis 41-Jährige bereits befragt worden ist. Auf der anderen Seite haben wir uns im Hinblick auf die 16- bis 20-Jährigen für ein Oversampling entschieden (vgl. Abbildung 1), um so zu den am kürzesten zurückliegenden Missbrauchserfahrungen möglichst differenzierte Erkenntnisse erarbeiten zu können. Im Hinblick auf die Gesamtaussagen zur Altersgruppe der 16- bis 40-Jährigen wird dieses Oversampling durch die Gewichtung ausgeglichen.

Knapp 20% der Befragten weisen einen Migrationshintergrund auf (10,1% türkisch, 9,6% russisch). Als Teilnehmer/-innen mit Migrationshintergrund wurden in Anlehnung an die Definition des Statistischen Bundesamtes (2007, S. 6) alle Menschen kategorisiert, die entweder selbst im Ausland geboren wurden oder die mindestens einem Elternteil entstammen, der bei seiner Geburt nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besaß. Für die vorliegende Studie wurde im Vorfeld festgelegt, dass nur Menschen mit türkischem und russischem Migrationshintergrund sowie Deutsche ohne jeglichen Migrationshintergrund einbezogen werden sollen, um diese drei Gruppen als die in Deutschland am häufigsten vertretenen vergleichend gegenüberstellen zu können. Personen mit anderem Migrationshintergrund wurden bereits in der Rekrutierungsphase ausgeschlossen. Das Oversampling der Befragungsteilnehmer/-innen mit türkischem und russischem Migrationshintergrund wurde ebenfalls durch die spätere Gewichtung ausgeglichen.

Die vorliegenden Analysen beziehen sich nur auf die deutschstämmige Stichprobe ( $n = 9\,175$ ). Ergebnisse zu den türkischstämmigen und russischstämmigen Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmern werden an ausgewählten Stellen dem deutschstämmigen Sample vergleichend gegenübergestellt.



**Abbildung 1.** Anzahl der Befragten pro Altersgruppe

Da jüngere Menschen eher unverheiratet sind (vgl. Abbildung 1, Tabelle 1), ist wie zu erwarten der Familienstand von gut zwei Dritteln der Substichprobe ledig, etwa ein Viertel ist verheiratet und nur ein geringer Prozentsatz fällt unter die Kategorie „sonstige“ (5,4%).

**Tabelle 1.** Familienstand der Befragten

	<i>n</i>	Prozent
ledig	6666	72,7
verheiratet	1960	21,4
sonstige	491	5,4

Auch in den Angaben zum höchsten Schulabschluss der Befragten spiegelt sich die Altersverteilung wider. So weisen 11,7% (noch) keinen Abschluss auf. Von diesen sind 81,1% Schüler/Schülerinnen bzw. befinden sich aktuell in Ausbildung oder Berufsvorbereitung. 9,5% gehen ohne Berufsabschluss einer Berufstätigkeit nach, 4,1% sind arbeitslos und weitere 3,0% sind entweder Hausfrau, Frührentner oder nicht berufstätig (vgl. Tabelle 2).

**Tabelle 2. Höchster Schulabschluss**

	<b>n</b>	<b>Prozent</b>	
(noch) kein Abschluss, davon	1078	11,7	
		<b>% aus kein Abschluss</b>	<b>% der Gesamtstichprobe</b>
Schüler/-in	820	76,1	8,9
in Ausbildung/Berufsvorbereitung	54	5,0	0,6
Wehrdienst	2	0,2	0,02
berufstätig	102	9,5	1,1
arbeitslos	44	4,1	0,5
Hausfrau/Frührentner/-in/nicht berufstätig	32	3,0	0,3
sonstiges	17	1,6	0,2
Hauptschulabschluss	1682	18,3	
mittlere Reife	3131	34,1	
(Fach-)Hochschulreife	2069	22,5	
(Fach-)Hochschulabschluss	1003	11,0	
sonst. Abschluss	207	2,3	

Etwas mehr als die Hälfte der Befragten hat (bisher) die mittlere Reife (34,1%) oder einen Hauptschulabschluss (18,3%) erreicht. Bei 22,5% der Befragten ist das Abitur der (bisher) höchste Schulabschluss und 11,0% verfügen über einen (Fach-)Hochschulabschluss (siehe Tabelle 2).

Gut die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist zum Zeitpunkt der Befragung berufstätig, knapp ein Drittel ist entweder Schüler/-in (15,9%) oder Auszubildender/Auszubildende (18,3%). Als Hausfrau bezeichnen sich 5,1% der Befragten, weitere 5,4% sind arbeitslos oder nicht berufstätig (1,0%). Ein geringer Prozentsatz der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist zum Befragungszeitpunkt im Berufsvorbereitungsjahr (0,9%), absolviert den Wehrdienst (0,7%) oder ist bereits verrentet (0,3%) (vgl. Tabelle 3).

**Tabelle 3. Beruflicher Status**

	<i>n</i>	Prozent
Schüler/-in	1463	15,9
Auszubildende	1679	18,3
Wehrdienst	67	0,7
Berufsvorbereitungsjahr	87	0,9
berufstätig	4590	50,0
arbeitslos	491	5,4
Hausfrau	467	5,1
Frührentner	31	0,3
nicht berufstätig	93	1,0
sonstiges	167	1,8

Ein Fünftel der Befragten verfügt über (noch) kein eigenes monatliches Nettoeinkommen. Davon sind über die Hälfte Schülerinnen und Schüler, fast ein Viertel befindet sich in Ausbildung/Berufsvorbereitung. 16,7% sind Hausfrau, Rentner/-in oder nicht berufstätig.

Knapp jeweils ein Drittel der Befragten verdient unter 1 000 Euro bzw. zwischen 1 001 und 2 500 monatlich. Mit 3,9% verfügt nur ein geringer Anteil der Befragten über mehr als 2 500 Euro netto (vgl. Tabelle 4).

**Tabelle 4. Monats-Netto-Einkommen**

	<i>n</i>	Prozent	
kein eigenes Nettoeinkommen, davon	1686	18,4	
		<b>% aus kein Nettoeinkommen</b>	<b>% der Gesamtstichprobe</b>
Schüler/-in	982	58,1	10,7
in Ausbildung/Berufsvorbereitung	344	20,4	3,7
Wehrdienst	5	0,3	0,05
berufstätig	37	2,2	0,4
arbeitslos	67	4,0	0,7
Hausfrau/Frührentner/-in/nicht berufstätig	219	13,0	2,4
sonstiges	24	1,4	0,3
bis 1.000 Euro	2926	31,9	
1.001 bis 2.500 Euro	2883	31,4	
ab 2.501 Euro	354	3,9	

Neben dem Wohnen bei den Eltern mit 32,9% wurde das Zusammenleben mit dem Partner (31,8%) als häufigste aktuelle Wohnsituation zum Befragungszeitpunkt genannt. Weitere 19,0% der Befragten lebten allein, 6,6% bei sonstigen Familienangehörigen, 3,9% in einer Wohngemeinschaft und 1,3% mit dem Partner und anderen Erwachsenen (vgl. Tabelle 5).

Von den Befragten, die zum Zeitpunkt der Erhebung bei den Eltern wohnten, sind 35,5% Schülerinnen und Schüler, weitere 31,9 % befinden sich in Ausbildung und Berufsvorbereitung bzw. absolvieren den Wehrdienst (1,6%). Von den nicht mehr in Schule oder Ausbildung befindlichen Befragten, die noch bei den Eltern leben, sind 6,0% über 25 Jahre alt.

**Tabelle 5. Wohnsituation**

	<i>n</i>	Prozent	
allein	1740	19,0	
bei Vater/Mutter/Eltern, davon	3020	32,9	
		<b>% aus bei Eltern lebend</b>	<b>% der Gesamtstichprobe</b>
Schüler/-in	1263	41,8	13,8
in Ausbildung/Berufsvorbereitung	964	31,9	10,5
Wehrdienst	47	1,6	0,5
berufstätig	560	18,5	6,1
arbeitslos	103	3,4	1,1
Hausfrau/Frührentner/-in/nicht berufstätig	29	0,9	0,3
sonstiges	44	1,5	0,5
bei sonstigen Familienangehörigen	603	6,6	
Wohngemeinschaft	360	3,9	
mit Partner/-in	2920	31,8	
mit Partner/-in und anderen Erwachsenen	119	1,3	
andere Wohnsituation	88	1,0	

Zu ihrer Religionszugehörigkeit befragt gaben 32,2% an, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören (siehe Tabelle 6). Jeweils etwa ein Drittel der Befragten bezeichnete sich zum Befragungszeitpunkt als katholisch (35,6%) bzw. evangelisch (30,8%), 0,7% als islamisch und 0,2% als orthodox. In geringer Ausprägung sind in der Stichprobe Befragte mit evangelisch-freikirchlicher (1,5%) und buddhistischer (0,2%) Religionszugehörigkeit vertreten.

**Tabelle 6. Religionszugehörigkeit**

	<b>n</b>	<b>Prozent</b>	<b>% der Gesamtbevölkerung</b>
keine	2950	32,2	30.1
katholisch	2796	35,6	30.3
evangelisch	2826	30,8	29.4
evangelisch-freikirchlich	138	1,5	1.8
orthodox	22	0,2	1.7
islamisch	60	0,7	4.9
jüdisch	5	0,1	0.1
buddhistisch	16	0,2	0.3
andere Glaubensrichtung	74	0,8	1.4

*Anmerkung:* Die Angaben zur Religionsverteilung in der Gesamtbevölkerung beziehen sich auf das Jahr 2009 (Religionswissenschaftlicher Medien- und Informationsdienst e.V., 2011)

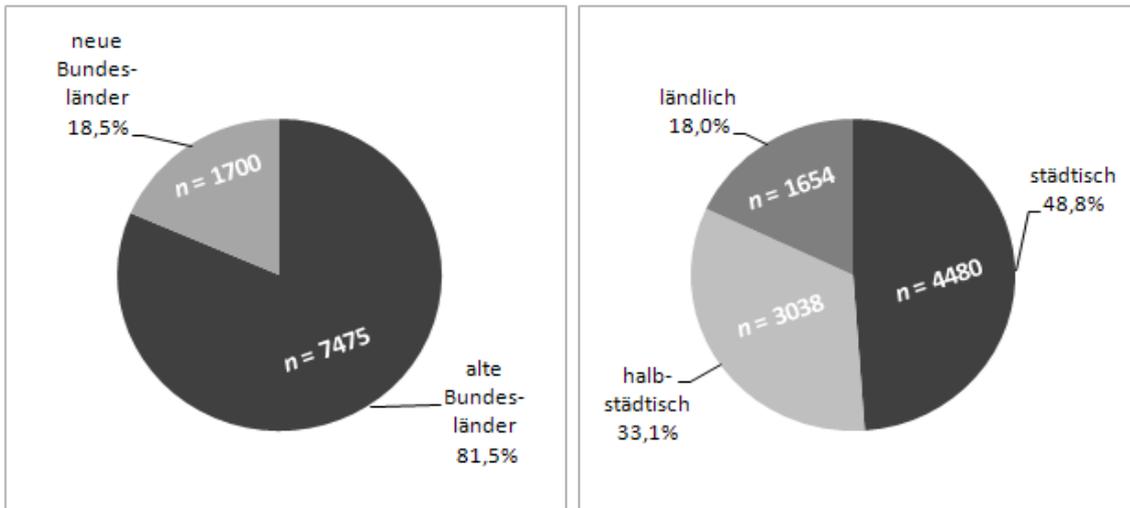
Die letzte Spalte von Tabelle 6 enthält die Verteilung der Glaubenszugehörigkeit in Deutschland. Insgesamt zeigt sich, dass die vorliegende Stichprobe weitgehend die Zusammensetzung in Deutschland widerspiegelt, auch wenn Religionszugehörigkeit nicht zu den für die Stichprobenzusammensetzung relevanten Quotenmerkmalen gehörte.

81,5% der Befragten stammen zum Befragungszeitpunkt aus den alten, 18,5% aus den neuen Bundesländern (vgl. Abbildung 2). Da die Zugehörigkeit zu den Bundesländern als Quotenmerkmal vorgegeben war, entspricht die Ost-West-Verteilung der Stichprobe weitgehend der Grundgesamtheit in Deutschland. Bei der Ermittlung der Gewichtungvariable mussten hier nur geringfügige Korrekturen vorgenommen werden.

Auch die Zuordnung der Befragten zu den Gebietstypen städtisch, halbstädtisch und ländlich<sup>2</sup> entspricht weitgehend der bundesdeutschen Grundgesamtheit. Knapp die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wohnte zum Befragungszeitpunkt in einem städtischen Gebiet, 18,0% hatten ihren Wohnsitz in ländlichen Bereichen (vgl. Abbildung 2).

---

<sup>2</sup> Die Zuordnung der Gebietstypen orientiert sich an Eurostat 2000, die auf der Basis der Volkszählungsergebnisse von 2000/2001 oder vergleichbaren Daten vorgenommen wurden. Für Deutschland war dies der Gebietsstand Ende 2000 des Gemeindeverzeichnisses (vgl. Statistisches Bundesamt, 2006). Danach werden drei Typen anhand des Kriteriums Bevölkerungsdichte festgelegt: *Städtische* (oder dicht besiedelte) Gebiete, die im Wesentlichen aus Gemeinden bestehen, die jeweils eine Bevölkerungsdichte von mehr als 500 Einwohnern pro km<sup>2</sup> aufweisen und die einzeln – oder als zusammenhängendes Gebiet benachbarter Gemeinden, die derselben Dichtekategorie angehören – mindestens 50 000 Einwohner haben. Zu *halbstädtischen* (oder mittelstark besiedelten) Gebieten werden diejenigen Gemeinden zusammengefasst, die jeweils eine Einwohnerdichte von 100 bis 500 Einwohner je km<sup>2</sup> aufweisen, und die – wiederum ggf. im Zusammenhang mit benachbarten Gemeinden der gleichen Dichtekategorie – auf eine Einwohnerzahl von mindestens 50 000 Einwohner kommen. Zu den *ländlichen* (oder dünn besiedelten) Gebieten schließlich gehören all jene Gemeinden, die eine Bevölkerungsdichte von weniger als 100 Einwohnern pro km<sup>2</sup> aufweisen.



**Abbildung 2.** Verteilung nach Bundesländern Ost/West und Gebietstyp

### Exkurs: Heimkinder als Betroffene

Aufgrund des besonderen Interesses an sexuellem Missbrauch innerhalb von Institutionen wurde überprüft, inwiefern die Quote der in der Stichprobe enthaltenen Personen, die (zumindest zum Teil) im Heim aufgewachsen sind, der Quote in der Gesamtbevölkerung entspricht. Zur näherungsweisen Beantwortung dieser Frage wurden die Quoten der im Heim untergebrachten Minderjährigen über die vier für die Kindheitsjahre der Befragten zutreffenden Dekaden berechnet und der Gesamtquote der Stichprobe gegenübergestellt. Tabelle 7 zeigt, dass (ehemalige) Heimkinder in der KFN-Stichprobe deutlich unterrepräsentiert sind (weniger als 1:10). Dieser Umstand sollte bei der Interpretation der Täterstruktur (vgl. Abschnitt 4.3.2) mitberücksichtigt werden, da davon auszugehen ist, dass die Daten eine deutliche Unterschätzung der Viktimisierung in Heimen darstellen.<sup>3</sup>

**Tabelle 7.** Heimunterbringungsquote der Minderjährigen in Deutschland in vier Dekaden im Vergleich zur deutschstämmigen KFN-Substichprobe

	70er-Jahre (1971-1980)	80er-Jahre (1981-1990)	90er-Jahre (1991 <sup>b</sup> und 1995) <sup>c</sup>	2000er-Jahre (2000/2005/ 2007-2009) <sup>c</sup>	KFN-Quote (1971-2011) <sup>d</sup> n = 5
Quote <sup>a</sup>	0,48262	0,37963	0,43024	0,41996	0,05449

**Anmerkungen:** <sup>a</sup> Berechnet sich aus den insgesamt in Heimen untergebrachten Minderjährigen (vgl. Kinder- und Jugendhilfestatistiken des Statistischen Bundesamts) in Deutschland im Verhältnis zur Gesamtzahl der Minderjährigen (Alter 0 bis unter 18 Jahre; vgl. Statistisches Bundesamt) im jeweils angegebenen Zeitraum; <sup>b</sup> Ab 1991 sind die Minderjährigen der neuen Bundesländer berücksichtigt. 1971 bis 1990 sind nur die Daten der alten Bundesländer enthalten. <sup>c</sup> Nicht aufgezählte Jahrgänge sind aufgrund fehlender Statistiken nicht mit in die Berechnung eingegangen. <sup>d</sup> Die absolute Zahl bezieht sich auf die Gesamtstichprobe der KFN-Befragung. Die Jahrgänge 1971 bis 2011 wurden gewählt, da diese den Gesamtzeitraum widerspiegeln, in dem die Befragten der 16- bis 40-jährigen KFN-Stichprobe jeweils Kinder/Jugendliche waren. Die KFN-Quote bezieht sich auf n = 5 Heimkinder der deutschstämmigen Substichprobe (n = 9175).

<sup>3</sup> Den Missbrauch von Kindern in Heimen untersucht gegenwärtig (Stand: 01.02.2012) eine Studie unter der Leitung von Prof. Dr. Jörg M. Fegert (Universitätsklinikum Ulm) und Prof. Dr. Sabine Andresen (U Frankfurt/Main). Das Befragungsmaterial dieser Studie orientiert sich weitgehend am Fragebogen des KFN.

### 3.2 Befragungsmaterial

Sexueller Kindesmissbrauch ist kein eindeutig umschriebenes Verhaltensmuster, sondern kann eine Bandbreite an sexuellen Handlungen gegenüber Kindern beinhalten. Juristisch gesehen sind gemäß § 176 StGB generell alle versuchten und vollzogenen sexuellen Handlungen an Kindern unter 14 Jahren strafbar. Bei 14- und 15-Jährigen sind sexuelle Handlungen unter bestimmten Bedingungen strafbar (z.B. bei Ausnutzen einer Zwangslage oder gegen Entgelt, § 182 StGB Abs. 1 und 2, sowie wenn es sich zwischen dem/der Minderjährigen und dem Erwachsenen um ein Betreuungs- oder Ausbildungsverhältnis handelt, § 174 StGB). Sexuelle Handlungen mit 16- oder 17-Jährigen wiederum sind ebenfalls strafbar bei Ausnutzen einer Zwangslage und gegen Entgelt (§ 182 StGB Abs. 1 und 2) sowie bei Bestehen eines Betreuungs-, Erziehungs-, Ausbildungs- oder Dienstverhältnisses, wenn das dadurch bestehende Abhängigkeitsverhältnis durch den Täter beziehungsweise die Täterin ausgenutzt wird (§ 174 StGB).

In der vorliegenden Studie wird sexueller Kindesmissbrauch definiert als (a) das Stattfinden mindestens einer von sieben konkret vorgegebenen sexuellen Handlungsformen (siehe Abbildung 3), (b) zwischen einem bis 16 Jahre alten Kind bzw. Jugendlichen und (c) einem mindestens fünf Jahre älteren Erwachsenen (jeweils zum Zeitpunkt des ersten Vorfalls)<sup>4</sup>.

Um die Formen des sexuellen Missbrauchs möglichst genau zu erfassen und verschiedene Schweregrade abbilden zu können, wurde sexueller Kindesmissbrauch über sechs verschiedene konkret beschriebene Handlungsformen und eine Auffangkategorie „sonstige sexuelle Handlungen“ erfasst (vgl. Abbildung 3). Als Vorlage diente das Befragungsmaterial der KFN-Erhebung aus dem Jahr 1992 (Wetzels, 1997). Aus Gründen der Vergleichbarkeit wurden die Formulierungen vollständig übernommen und nur an einigen Stellen sprachlich angepasst bzw. ergänzt.

Sexueller Missbrauch im Zusammenhang mit dem Tatort Internet wurde nicht explizit erhoben. Jedoch bietet die Kategorie „sonstige sexuelle Handlungen“ den Befragungsteilnehmern die Möglichkeit, derartige Erlebnisse unter dieser Überschrift anzugeben. Zudem gab es einen eigenständigen Fragenblock, in dem abgefragt wurde, ob die Kontaktaufnahme des Täters/der Täterin über soziale Netzwerke im Internet erfolgte bzw. ob die vorgenommenen/erlebten Handlungen in irgendeiner Form aufgezeichnet und veröffentlicht oder anderweitig vervielfältigt wurden (z.B. über das Internet).<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Sexuelle Übergriffe durch jugendliche Täter/-innen bzw. zwischen gleichaltrigen Jugendlichen waren nicht Gegenstand der Studie. Wir verweisen hier auf die regelmäßig stattfindenden Schülerbefragungen des KFN, die Aussagen zu diesem Themenbereich ermöglichen.

<sup>5</sup> Für detailliertere Befunde zu dieser Thematik verweisen wir auf das Forschungsprojekt „Sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen (mit besonderem Fokus auf der Rolle der Neuen Medien)“, das gegenwärtig (Stand: 01.02.2012) unter der Leitung von Prof. Dr. Michael Osterheider (Universität Regensburg) vorbereitet wird.

Viele Kinder erleben schon in sehr jungem Alter, dass Erwachsene sexuelle Handlungen an ihnen vornehmen oder von ihnen verlangen. Solche Handlungen können sehr unterschiedlich sein. Im Folgenden finden Sie eine Reihe von sexuellen Handlungen und Erfahrungen aufgeführt. Geben Sie bitte an, wie oft Sie in Ihrer Kindheit und Jugend (bis 16 Jahre) eine solche Handlung mit einer **mindestens fünf Jahre älteren Person** erlebt haben.

**Wie oft** ist es in Ihrer Kindheit/Jugend (bis 16 Jahre) vorgekommen, dass ...

- (1) **ein Mann seine Geschlechtsteile vor Ihnen entblößt** hat, um sich sexuell zu erregen? (SKM1)
- (2) eine **mindestens fünf Jahre ältere Person Sie aufgefordert hat, ihr Geschlechtsteil zu berühren oder sie anderweitig mit der Hand oder dem Mund sexuell zu erregen?** (SKM2)
- (3) **eine mindestens fünf Jahre ältere Person Sie am Geschlechtsteil, am Busen oder am After angefasst hat**, um sich oder Sie sexuell zu erregen? (SKM3)
- (4) **eine mindestens fünf Jahre ältere Person mit ihrem Finger, ihrer Zunge oder einem Gegenstand bei Ihnen in die Scheide oder den After eingedrungen ist**, um sich oder Sie sexuell zu erregen? (SKM4)
- (5) **ein mindestens fünf Jahre älterer Mann mit seinem Penis in Ihre Scheide oder Ihren After eingedrungen ist oder das versucht hat?** (SKM5)
- (6) **ein mindestens fünf Jahre älterer Mann mit seinem Penis in Ihren Mund eingedrungen ist oder das versucht hat?** (SKM6)
- (7) Ist es in Ihrer Kindheit/Jugend (bis 16 Jahre) vorgekommen, dass **eine mindestens fünf Jahre ältere Person sonstige sexuelle Handlungen** (als die bisher genannten) mit Ihnen oder vor Ihnen vorgenommen hat? (SKM7)

**Abbildung 3.** Beschreibung der Szenarien zur Erfassung des sexuellen Kindesmissbrauchs

Für jedes Szenario sollte angegeben werden, wie häufig die Befragten eine der beschriebenen Situationen erlebt haben und wer der Täter/die Täterin war. Daran schlossen sich verschiedene Fragen zu den situativen Begleitumständen (Tatort, Alter beim ersten Vorfall, Strategie des Täters/der Täterin) und zum Anzeigeverhalten an.

Darüber hinaus bestand das Befragungsmaterial noch aus Fragekomplexen zu den Themenbereichen Vernachlässigung und innerfamiliäre Gewalterfahrungen in der Kindheit, sexuelle Gewalt und physische Gewalt im Erwachsenenalter, eigenes Erziehungsverhalten und Stalking. Die Befunde zu diesen Themen werden zu einem späteren Zeitpunkt in separaten Forschungsberichten veröffentlicht.

### **3.3 Ablauf der Befragung**

Wie auch in der 1992 durchgeführten Untersuchung erfolgte die Befragung über einen Drop-Off-Fragebogen in Kombination mit einem kurzen vorgeschalteten *Face-to-Face*-Interview. Während im Kurzinterview lediglich soziodemographische Daten (z.B. Alter, Geschlecht, Bildungshintergrund usw.) und zwei außerfamiliäre Viktimisierungserfahrungen (Körperverletzung und Wohnungseinbruch) erfragt wurden, enthielt der Drop-Off-Fragebogen, der von den Befragten in Abwesenheit des Interviewers/der Interviewerin selbstständig und

anonym ausgefüllt wurde, die Fragenkomplexe zu den sehr persönlichen Themenbereichen der physischen und sexuellen Gewaltviktimsierung im familiären Kontext. Ob der Fragebogen allein ausgefüllt wurde (und dies ggf. das Antwortverhalten beeinflusst haben könnte), lässt sich nicht eindeutig beantworten, da dies im Fragebogen nicht erfragt wurde. Lediglich im *Face-to-Face*-Interview vermerkte der Interviewer, ob weitere Personen anwesend waren oder das Interview gestört haben.

Mit der Durchführung der Befragung wurde das Feldforschungsinstitut Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) in Nürnberg betraut. Bei der Stichprobe handelte es sich um eine Quotenstichprobe, die im Hinblick auf die Merkmale Bundesland, Stadt-Land-Verteilung, Alter, Geschlecht, Schulbildung sowie die Haushaltsgröße repräsentativ für die nicht-institutionalisierte Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland ist. Aufgrund der Art und Gewinnung der Stichprobe wurden bestimmte Personengruppen (z.B. Patienten in psychiatrischen Kliniken, Inhaftierte, Personen, die in Einrichtungen für Menschen mit geistigen und/oder körperlichen Behinderungen untergebracht sind sowie Wohnungslose, Prostituierte und Personen aus dem Drogenmilieu), die zum Teil erhöhte Prävalenzraten sexueller Viktimisierungserfahrungen aufweisen, nicht erreicht. Dies ist bei der Interpretation der im Folgenden berichteten Ergebnisse insofern zu berücksichtigen, als dass die ermittelten Zahlen als eine Untergrenze anzusehen sind und sich auf ein Dunkelfeld beziehen, in dem die exemplarisch genannten Personengruppen nicht miterfasst wurden.<sup>6</sup> Allerdings handelt es sich hierbei um ein generelles Problem von derartigen bevölkerungsbasierten Dunkelfeldbefragungen (z.B. auch von Telefonbefragungen, wie z.B. bei Finkelhor et al., 2010). Insofern ist es durchaus möglich – unter Beachtung methodologischer und definitorischer Unterschiede – die Ergebnisse mit denen aus anderen repräsentativen Befragungen zu vergleichen. Dies gilt im Besonderen für die Studie aus dem Jahre 1992, in der Wetzels (1997) bereits auf ähnliche Einschränkungen hingewiesen hat.

Die Auswahl der Interviewpartner/-innen bzw. Studienteilnehmer/-innen erfolgte durch die Interviewer nach den vorgegebenen Quotenmerkmalen. Die Durchführung der Befragung fand im Zeitraum vom 01.01.2011 bis 24.05.2011 statt. Von insgesamt 12 357 geführten Interviews wurden nach einer ersten Qualitätskontrolle durch die GfK 11 667 Fragebögen zur Auswertung an das KFN versandt. Nach interner Kontrolle und Bereinigung liegen für die Analysen insgesamt 11 428 verwertbare Datensätze vor. Eine Verweigerungsrate bzw. Rücklaufquote kann nicht ermittelt werden, da die Interviewer nicht erfasst haben, wie viele angesprochene Personen die Teilnahme an der Befragung ablehnten bzw. (zu einem späteren Zeitpunkt) die Rückgabe des Fragebogens verweigerten. Der Datensatz wurde nach Abschluss der Datenbereinigung gemäß den Quotenmerkmalen gewichtet, um eine möglichst optimale Repräsentativität zu erreichen.

---

<sup>6</sup> Der Benutzung des Begriffs „repräsentativ“ in diesem Bericht ist vor dem Hintergrund dieser Einschränkung zu interpretieren ohne dass jedes Mal erneut darauf hingewiesen wird.

## 4 Ergebnisse

### 4.1 Vorbemerkung

Bei der Darstellung der Ergebnisse werden die Ausführungen zur ersten Handlungsform (SKM1, siehe Abbildung 3) als Entblößen des Täters/der Täterin (zur sexuellen Manipulation) bzw. Exhibitionismus bezeichnet und umfassen eine Form sexuellen Kindesmissbrauchs ohne Körperkontakt. Es kann hierbei nicht differenziert werden, ob es das Entblößen der Geschlechtsteile im Rahmen bzw. im Vorfeld weiterer sexueller Handlungen (z.B. Berühren, Penetration) stattfand oder als singuläre Handlung (im Sinne der „klassischen Form“ des Exhibitionismus). Die zweite bis sechste Handlungsform (SKM2, SKM3, SKM4, SKM5, SKM6) werden als Formen „sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt“ bezeichnet und teilweise zusammengefasst dargestellt. Diese Kategorie beinhaltet die Aufforderung zur sexuellen Berührung des Täters/der Täterin, das Berühren des/der Betroffenen an den Geschlechtsorganen durch den Täter/die Täterin sowie die vaginale oder anale Penetration des/der Betroffenen mit Finger, Zunge, Objekt oder Penis sowie die orale Penetration mit dem Penis. Die nicht näher spezifizierte Kategorie „sonstige sexuelle Handlungen“ wird stets als eigene Kategorie aufgeführt, da hier sowohl sexuelle Handlungen mit als auch ohne Körperkontakt enthalten sein können (z.B. die Konfrontation eines Kindes oder Jugendlichen mit Pornografie).

### 4.2 Prävalenzen

Prävalenzen geben die Auftretensrate einer Ausprägung (hier sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen) innerhalb eines bestimmten Zeitraums an. In diesem Ergebnisbericht werden, sofern nicht anders angegeben, die Lebenszeitprävalenzen sexuellen Missbrauch bis zum einschließlich 16. Lebensjahr der untersuchten Stichprobe berichtet (aufgrund der Fragestellung „bis 16 Jahre“ wurden Personen, die als Erstviktimsierungsalter 16 Jahre angaben, hier miteinbezogen). An einigen Stellen werden zudem angelehnt an die juristischen Definitionen die Lebenszeitprävalenzen nach verschiedenen Schutzaltersgrenzen differenziert (bis zum 14., bis zum 16. und einschließlich des 16. Lebensjahrs) angegeben. Grundlage der Zuweisung zu den Schutzaltersgrenzen ist jeweils das von den Befragten angegebene Erstviktimsierungsalter.

Zur Erfassung der Prävalenz des sexuellen Missbrauchs und der Häufigkeit der Missbrauchsvorfälle pro Betroffenen konnten die Teilnehmer/-innen die Frage, wie häufig sie die sechs konkreten sexuellen Handlungsformen jeweils erlebt haben, auf einer sechsstufigen Skala (1 = *nie* bis 6 = *mehrmals die Woche*) beantworten. Die Frage nach dem Erleben von „sonstigen sexuellen Handlungen“ war im Fragebogen so gestellt, dass nur angegeben werden sollte, ob solche Handlungen erlebt wurden, nicht aber wie häufig (vgl. Abbildung 3), so dass diese Unterscheidung hier nicht getroffen werden kann

#### 4.2.1 Prävalenzen sexuellen Missbrauchs

Tabelle 8 enthält zunächst die Häufigkeiten der verschiedenen Missbrauchserfahrungen für die deutschstämmige Stichprobe. Der Vergleich der sieben Szenarien zeigt, dass Entblößen/Exhibitionismus (SKM1) und das Berühren des/der Betroffenen durch den Täter/die Täterin am häufigsten angegeben wurden. Am seltensten erlebten die Befragten eine orale Penetration (SKM6). Dazu ist anzumerken, dass nicht unterschieden werden kann, ob die Nennungen in den einzelnen Missbrauchsszenarien sich auf verschiedene Vorfälle beziehen, oder im Rahmen des gleichen Vorfalls stattgefunden haben. So ist es etwa wie bereits angemerkt nicht auszuschließen, dass die Angaben zum Entblößen des Täters oder gegebenenfalls der Täterin im Rahmen von oder im Vorfeld anderer sexueller Missbrauchshandlungen (z.B. Penetration) stattgefunden haben.

**Tabelle 8.** Häufigkeit des erlebten Missbrauchs (bis einschließlich 16 Jahre)

	SKM1	SKM2	SKM3	SKM4	SKM5	SKM6	SKM7
1 Mal	1,8	0,8	1,5	0,3	0,3	0,1	1,0
2 Mal	0,8	0,4	0,7	0,2	0,1	0,1	
mehrmals im Jahr	0,6	0,8	0,9	0,4	0,3	0,2	
mehrmals im Monat	0,3	0,2	0,3	0,2	0,1	0,1	
mehrmals in der Woche	0,1	0,1	0,2	0,1	0,1	0,0	

*Anmerkung:* Angaben in %; gewichtete Daten;  $N = 9\ 175$ ; SKM1 = Entblößen des Täters/der Täterin/Exhibitionismus; SKM2 = Berühren des Täters/der Täterin; SKM3 = Berühren des/der Betroffenen durch den Täter/die Täterin; SKM4 = Penetration mit Finger/Zunge/Gegenstand; SKM5 = vaginale/ anale Penetration; SKM6 = orale Penetration; SKM7 = sonstige sexuelle Handlung

Aus Tabelle 9, in der die Häufigkeit des erlebten Missbrauchs getrennt nach den Schutzaltersgrenzen dargestellt wird, wird deutlich, dass der Großteil des sexuellen Missbrauchs vor dem 14. Lebensjahr stattfindet. In den folgenden Jahren (bis zum 16. Lebensjahr) verändern sich die Prävalenzen nur noch geringfügig. Eine Ausnahme bildet das Berühren des/der Betroffenen durch den Täter/die Täterin (SKM3) (2,5% auf 3,3% bzw. 3,6%). Davon ausgehend, dass es mit zunehmendem Alter schwieriger für einen Täter/eine Täterin wird, Kinder bzw. Jugendliche zu unerwünschten sexuellen Handlungen zu verleiten, könnte eine mögliche Erklärung für diesen Befund sein, dass sowohl beim Entblößen (bei dem eine leichte Veränderung zu verzeichnen ist) als auch beim Berühren der Betroffenen durch den Täter/die Täterin keine „aktive“ Mitwirkung des/der Betroffenen notwendig ist und sie daher leichter ohne Zustimmung des/der Betroffenen durchgeführt werden können.

**Tabelle 9.** Häufigkeit des erlebten Missbrauchs nach Schutzaltersgrenzen und Geschlecht der Befragten

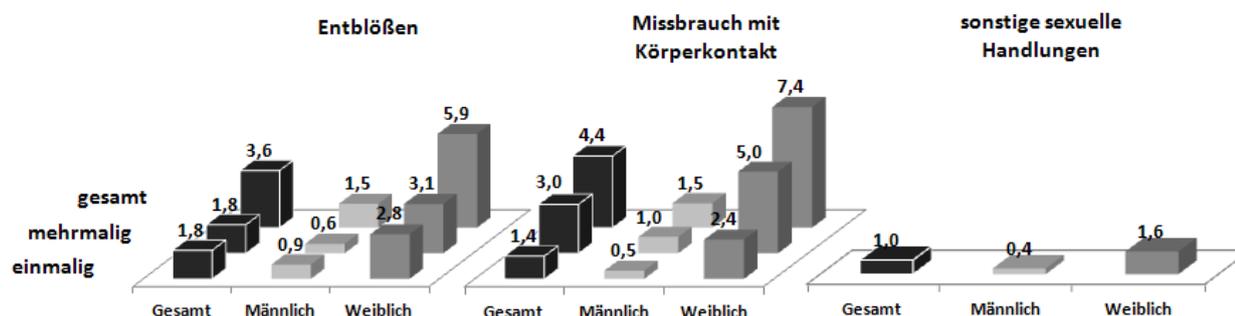
Delikt	Schutzaltersgrenze	Gesamt	Männer	Frauen
<b>SKM1</b> Entblößen des Täters/ Exhibitionismus	< 14 Jahre	2,9	1,3	4,6
	< 16 Jahre	3,5	1,5	5,5
	≤ 16 Jahre	3,7	1,5	5,9
<b>SKM2</b> Berühren des Täters/der Täterin	< 14 Jahre	1,8	0,7	2,9
	< 16 Jahre	2,1	0,9	3,4
	≤ 16 Jahre	2,3	1,1	3,6
<b>SKM3</b> Berühren der/des Betroffenen durch den Täter/die Täterin	< 14 Jahre	2,5	0,9	4,2
	< 16 Jahre	3,3	1,1	5,6
	≤ 16 Jahre	3,6	1,1	6,1
<b>SKM4</b> Penetration mit Finger/Zunge/Gegenstand	< 14 Jahre	0,9	0,2	1,6
	< 16 Jahre	1,1	0,2	1,9
	≤ 16 Jahre	1,2	0,3	2,1
<b>SKM5</b> Anale/vaginale Penetration	< 14 Jahre	0,6	0,2	1,1
	< 16 Jahre	0,8	0,2	1,4
	≤ 16 Jahre	0,9	0,2	1,7
<b>SKM6</b> orale Penetration	< 14 Jahre	0,4	0,2	0,7
	< 16 Jahre	0,5	0,3	0,9
	≤ 16 Jahre	0,6	0,3	0,9
<b>SKM7</b> sonstige sexuelle Handlungen	< 14 Jahre	0,7	0,3	1,1
	< 16 Jahre	0,9	0,3	1,4
	≤ 16 Jahre	1,0	0,4	1,6

*Anmerkung:* Angaben in %; gewichtete Daten; ≤16 umfasst alle Erfahrungen bis einschließlich 16 Jahre; die Werte beziehen sich nur auf Angaben von Betroffenen, die ein Erstviktimsierungsalter genannt haben

Bei einer geschlechtsgetrennten Betrachtung nach Schutzaltersgrenzen fällt auf, dass sich die Werte bei den Männern insgesamt kaum unterscheiden (d.h. ab einem Alter von 14 Jahren findet kaum noch Missbrauch statt). Bei den weiblichen Betroffenen finden sich - bei insgesamt höheren Prävalenzen sexuellen Missbrauchs als bei den Männern - deutlichere Unterschiede zwischen den Schutzaltersgrenzen (z.B. bei Entblößen, Berühren des/der Betroffenen durch den Täter/die Täterin, analer/vaginaler Penetration). Das bedeutet, dass Mädchen zwischen dem 14. und einschließlich 16. Lebensjahr häufiger durch sexuellen Missbrauch betroffen sind als Jungen. Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass dies (u.a.) auf sexuelle Handlungen zwischen Mädchen und einem mehr als 5 Jahre älteren Partner oder Partnerin zurückzuführen ist, die aufgrund des Altersunterschieds als sexueller Missbrauch klassifiziert werden. Bei Jungen ist seltener davon auszugehen, dass sie in der Jugendzeit deutlich ältere Partner/-innen haben als dies bei Mädchen der Fall ist. Die Geschlechtsunterschiede sind über alle 7 Missbrauchsszenarien über alle Schutzaltersgrenzen hochsignifikant ( $\chi^2$ -Test,  $p < .001$ ).<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Alle im Folgenden vorgenommenen Unterschiedsprüfungen (Signifikanztests) erfolgen aufgrund der Datenstruktur (Nominalskalierung) über  $\chi^2$ -Tests. Der  $\chi^2$ -Test prüft die stochastische Unabhängigkeit zweier kategorialer Merkmale in einer Kontingenztafel. Dabei wird geprüft, ob die erwarteten Häufigkeiten signifikant von den empirischen Häufigkeiten abweichen.

Für die folgenden Darstellungen wurden die Antwortmöglichkeiten „2 Mal“ bis „mehrmals die Woche“ zur Kategorie „mehrmalig“ zusammengefasst. Abbildung 4 kann entnommen werden, dass 3,6% der Befragten bis zum einschließlich 16. Lebensjahr von exhibitionistischen Handlungen betroffen gewesen sind, davon die Hälfte mehrmals. Sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt haben 4,4% und sonstige sexuelle Handlungen 1,0% der befragten Deutschstämmigen erlebt. Dabei schließen sich die drei Missbrauchskategorien nicht aus, d.h. Personen können mehrere Missbrauchsarten erlebt haben. Während Entblößen in etwa gleich häufig ein nur einmaliges wie mehrmaliges Erlebnis ist, wird sexueller Missbrauch mit Körperkontakt etwa zwei-einhalb Mal so häufig mehrmals wie einmalig erfahren. Dies lässt sich vermutlich dadurch erklären, dass Entblößen ein Delikt ist, das vorrangig durch dem/der Betroffenen nicht bekannte Täter/-innen begangen wird, während Täter/-innen und Betroffene sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt in der Mehrheit der Fälle eine Vorbeziehung zueinander haben. Vergleicht man die Geschlechter hinsichtlich der Auftretensrate sexuellen Kindesmissbrauchs, so ist festzustellen, dass Mädchen etwa vier Mal so häufig von Entblößen und sonstigen sexuellen Handlungen und etwa fünf Mal so häufig von Missbrauch mit Körperkontakt betroffen sind wie Jungen (vgl. Abb. 4). Auch die hier dargestellten Geschlechterunterschiede in der Häufigkeit (Entblößen und Missbrauch mit Körperkontakt) sind hochsignifikant ( $p < .001$ ).



*Anmerkung:* Angaben in %; gewichtete Daten. Da in der Kategorie „sonstige sexuelle Handlungen“ nicht nach der Häufigkeit der Vorfälle gefragt wurde, entfällt diese Unterscheidung hier.

**Abbildung 4.** Einmalig und mehrfach Betroffene von Entblößen, Missbrauch mit Körperkontakt und sonstigen sexuellen Handlungen (bis einschließlich 16 Jahre) gesamt und nach Geschlecht

Es stellt sich die Frage, ob sich hinsichtlich der Prävalenzen sexuellen Kindesmissbrauchs auch regionale Besonderheiten finden lassen. Ein Vergleich der Prävalenzen für die alten und neuen Bundesländer zeigt, dass hier keine statistisch bedeutsamen Unterschiede vorliegen ( $p$  zwischen .21 und .82). Diesen Befund hatte auch Wetzels (1997) bereits in seiner 1992er Befragung bei einer geschlechtsgetrennten Analyse ermittelt (mit Ausnahme des sexuellen Missbrauchs inklusive exhibitionistischer Handlungen für Männer). Wie schon

---

ten abweichen (oder bei Zutreffen der Nullhypothese einer statistischen Unabhängigkeit beider Merkmale die empirischen den erwarteten Häufigkeiten entsprechen).

bei Wetzels (1997) zeigt sich allerdings auch hier, dass die Prävalenzen in den neuen Bundesländern (über alle Schutzaltersgrenzen hinweg) niedriger ausfallen als in den alten Bundesländern (siehe Tabelle 10).

**Tabelle 10.** Prävalenzen sexuellen Missbrauchs nach Bundesländern und Schutzaltersgrenzen

	Entblößen		Missbrauch mit Körperkontakt		sonstige sexuelle Handlungen	
	alte BL	neue BL	alte BL	neue BL	alte BL	neue BL
< 14 Jahre	3,0	2,8	3,3	2,7	0,7	0,6
< 16 Jahre	3,5	3,1	4,1	3,8	0,9	0,7
≤ 16 Jahre	3,7	3,5	4,5	4,1	1,0	1,0

Anmerkung: Angaben in %; gewichtete Daten; BL = Bundesländer

Eine Differenzierung der Prävalenzraten nach Gebietstypen (vgl. Tabelle 11) zeigt für Entblößen und sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt über alle Schutzaltersgrenzen signifikante Unterschiede zwischen städtischen, halbstädtischen und ländlichen Gebieten ( $p < .01$  bzw.  $p \leq .05$ ). Diese sind vor allem auf die städtischen Gebiete zurückzuführen, in denen die Prävalenzraten stets höher ausfallen als in den halbstädtischen und ländlichen Regionen. Für die sonstigen sexuellen Handlungen finden sich keine statistisch bedeutsamen Unterschiede in den Prävalenzraten zwischen den Gebietstypen ( $p$  zwischen .59 und .73).

**Tabelle 11.** Prävalenzen sexuellen Missbrauchs nach Gebietstyp und Schutzaltersgrenzen

	Entblößen			Missbrauch mit Körperkontakt			sonstige sexuelle Handlungen		
	städtisch	halb-städtisch	ländlich	städtisch	halb-städtisch	ländlich	städtisch	halb-städtisch	ländlich
< 14 Jahre	3,5	2,4	2,3	3,7	2,9	2,1	0,8	0,6	0,5
< 16 Jahre	4,1	2,9	2,8	4,6	3,6	3,3	0,9	0,9	0,7
≤ 16 Jahre	4,3	3,1	2,9	5,0	3,8	3,8	1,1	0,9	0,9

Anmerkung: Angaben in %; gewichtete Daten

Insgesamt muss bei den Befunden zu regionalen Besonderheiten (Bundesland, Gebietstyp) jedoch berücksichtigt werden, dass sich die Frage nach dem Wohnort der Teilnehmer auf den Zeitpunkt der Befragungssituation bezog. Der aktuelle Wohnort muss nicht identisch sein mit dem Wohnort der Betroffenen zum Zeitpunkt des Missbrauchs.

Eine Untersuchung der Prävalenzraten nach dem (bisher) höchsten Schulabschluss der Befragten (jeweils pro Schutzaltersgrenze) ergibt (bis auf Entblößen < 14 Jahren, sonstige sexuelle Handlungen über alle Schutzaltersgrenzen,  $p$  zwischen .17 und .45) statistisch bedeutsame Zusammenhänge ( $p < .01$  bzw.  $p = .05$ ). Diese sind vor allem auf die Befragten ohne Abschluss zurückzuführen, die insbesondere bei Entblößen und sexuellem Missbrauch mit Körperkontakt niedrigere Prävalenzraten aufweisen als Befragte mit Schulabschlüssen (z.B. Entblößen < 14 Jahren 1,3% vs. mind. 2,9% und Missbrauch mit Körperkontakt < 14 Jahren 1,4% vs. mind. 2,7%). Es liegt hier allerdings nahe, dass eine Konfundierung mit dem Alter der Befragten vorliegt, da

insbesondere die sehr jungen Befragten noch keinen Schulabschluss aufweisen. Wie im folgenden Abschnitt ausgeführt wird, ergeben sich mit sinkendem Alter niedrigere Prävalenzraten. Ansonsten finden sich beim sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt und den sonstigen sexuellen Handlungen über alle Schutzaltersgrenzen jeweils etwas niedrigere Prävalenzraten für die Befragten mit höheren Bildungsabschlüssen (Abitur und (Fach-)Hochschulabschluss) im Vergleich zu denjenigen, deren höchster Schulabschluss (bisher) ein Real- oder Hauptschulabschluss ist. Beim Entblößen trifft diese leichte Tendenz nicht zu, was eventuell damit zusammenhängt, dass insbesondere exhibitionistische Handlungen im „klassischen“ Sinne willkürlich durch Fremde stattfinden und weniger durch Vorbeziehungen bzw. Milieuspezifika geprägt sind. Dennoch können aus diesen Befunden keine Zusammenhänge zwischen sexuellem Missbrauch und sozialer Schicht abgeleitet werden, zumal aufgrund der jungen Altersstruktur der Stichprobe die Ausbildungsphase der Befragten noch nicht abgeschlossen ist.

**Tabelle 12.** Prävalenzen sexuellen Missbrauchs nach Schulabschluss und Schutzaltersgrenzen

	Entblößen			Missbrauch mit Körperkontakt			sonstige sexuelle Handlungen		
	< 14	< 16	≤ 16	< 14	< 16	≤ 16	< 14	< 16	≤ 16
kein Abschluss	1,3	1,4	1,4	1,4	2,2	2,2	0,4	0,6	0,6
Hauptschulabschluss	3,3	3,9	4,1	3,4	4,4	4,8	0,8	1,0	1,3
mittlere Reife	3,0	3,8	4,1	3,6	4,6	5,2	0,9	1,1	1,2
(Fach-)Abitur	2,9	3,3	3,4	3,2	4,0	4,1	0,7	0,8	0,9
(Fach-)Hochschule	3,3	3,9	4,0	2,7	3,5	3,7	0,4	0,7	0,8
sonstiger Abschluss	3,3	3,3	3,8	2,8	3,8	4,7	0,0	0,0	1,0

Anmerkung: Angaben in %; gewichtete Daten

Tabelle 13 gibt einen zusammenfassenden Überblick über die Prävalenzen sexuellen Kindesmissbrauchs (Entblößen, Missbrauch mit Körperkontakt und sonstige sexuelle Handlungen) für die verschiedenen Schutzaltersgrenzen jeweils für die Gesamtstichprobe der Befragten ohne Migrationshintergrund und nach Geschlecht. Die Geschlechtsunterschiede sind über alle Schutzaltersgrenzen statistisch hoch bedeutsam ( $p < .001$ ).

**Tabelle 13.** Zusammenfassender Überblick der Prävalenzen nach Schutzaltersgrenzen und Geschlecht

	Entblößen			Missbrauch mit Körperkontakt			sonstige sexuelle Handlungen		
	g	m	w	g	m	w	g	m	w
Schutzalter <14 Jahre	<b>2,9</b>	1,3	4,6	<b>3,1</b>	1,1	5,2	<b>0,7</b>	0,3	1,1
Schutzalter <16 Jahre	<b>3,5</b>	1,5	5,5	<b>4,0</b>	1,4	6,7	<b>0,9</b>	0,3	1,4
Schutzalter ≤ 16 Jahre	<b>3,7</b>	1,5	5,9	<b>4,4</b>	1,5	7,4	<b>1,0</b>	0,4	1,6

Anmerkung: Angaben in %; gewichtete Daten; g = gesamte deutschstämmige Stichprobe, m = männlich, w = weiblich

Nachdem in den vorangegangenen Analysen die Prävalenzen sexuellen Kindesmissbrauchs nach verschiedenen demografischen Variablen bivariat untersucht worden sind, sollen diese nun abschließend multivariat in einem binär-logistischen Regressionsmodell hinsichtlich ihres Zusammenhangs mit dem Erleben sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt bis zum einschließlich 16. Lebensjahr (abhängige Variable) geprüft werden. Als Prädiktoren wurden die Variablen Geschlecht, höchster Schulabschluss, Alter (kategorial), Gebietstyp und alte vs. neue Bundesländer einbezogen. Koeffizienten > 1 bedeuten, dass die Wahrscheinlichkeit sexuellen Missbrauchs erhöht ist, Koeffizienten < 1 dagegen, dass die Wahrscheinlichkeit abnimmt.

**Tabelle 14:** Effekt demografischer Variablen auf sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt bis zum einschließlich 16. Lebensjahr (binär-logistische Regression)

	Exp (B)
Geschlecht (Referenz: Männer)	5.12***
Alter (Referenz: 16 – 20 Jahre)	
21 – 30 Jahre	2.37***
31 – 40 Jahre	3.30***
Schulabschluss (Referenz: (Fach-)Hochschulabschluss)	
(no)ch kein Abschluss	1.41
Hauptschulabschluss	1.64*
Mittlere Reife	1.54*
(Fach-)Abitur	1.28
sonstiger Abschluss	1.82*
Wohngebiet (Referenz: ländlich)	
städtisch	1.39*
halbstädtisch	1.03
Region (Referenz: neue Bundesländer)	1.09
Nagelkerkes $R^2$	.094

Anmerkungen:  $N = 9\,175$ ; \* $p < .05$ , \*\*\* $p < .001$

Die multivariate Betrachtung der im Vorfeld auf bivariater Ebene diskutierten Zusammenhänge bestätigt die zuvor dargestellten Befunde weitgehend. So hat insbesondere das Geschlecht einen hochsignifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, von sexuellem Missbrauch mit Körperkontakt bis zum einschließlich 16. Lebensjahr betroffen zu sein. Es zeigt sich ein um das 5-fache erhöhtes Risiko für Mädchen im Vergleich zu Jungen. Wie sich bereits bivariat abgezeichnet hat, bestätigt sich hinsichtlich des Gebietstyps, dass der signifikante Zusammenhang auf die städtischen Gegenden zurückzuführen ist. So besteht in städtischen im Vergleich zu ländlichen Gegenden eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit, von sexuellem Missbrauch mit Körperkontakt betroffen zu sein (um knapp das 1,5 fache). Für den Schulabschluss ergeben sich keine signifikanten Zusammenhänge für die Kategorien (noch) kein Anschluss und (Fach-)Abitur hinsichtlich des Risikos, sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt zu erleben. Leicht signifikant sind die Zusammenhänge hingegen für Personen mit Hauptschulabschluss, Mittlerer Reife oder sonstigem Abschluss, die im Gegensatz zu Personen mit einem Hochschulabschluss eine etwa um das 1,5 fache erhöhte Wahrscheinlichkeit haben, Betroffener von sexuellem Missbrauch mit Körperkontakt zu sein. Dies bestätigt nochmals den Hinweis zur vorsichtigen Interpretation der ermittelten (leichten) bivariaten Zusammenhänge. Einen hochsignifikanten Einfluss hat jedoch das Alter, der sich als ein im Vergleich zur jüngsten Alterskohorte doppeltes Risiko für die 21- bis 30-Jährigen und ein dreifaches Risiko für die älteste Kohorte der 31- bis 40-Jährigen darstellt. Dies kann dahingehend interpretiert werden, dass das Risiko, sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt zu erleben, in der Kindes-/Jugendzeit der älteren Alterskohorten größer war als in der heutigen Jugend. Dieser Trend der von der ältesten zur jüngsten Altersgruppe abnehmenden Prävalenzen wird im übernächsten Abschnitt näher untersucht.

#### 4.2.2 Prävalenzen nach Migrationshintergrund

Im Folgenden werden die drei Teilstichproben der (im vorherigen Abschnitt bereits dargestellten) deutschstämmigen, der russischstämmigen und der türkischstämmigen Befragten hinsichtlich der Auftretensraten sexuellen Kindesmissbrauchs vergleichend gegenübergestellt.

Die beiden Teilstichproben der Befragten mit russischem ( $n = 1\ 101$ ; 45% männlich) bzw. türkischem ( $n = 1\ 152$ ; 53,4% männlich) Migrationshintergrund sind ebenfalls (nach Gewichtung) repräsentativ gemäß den Quotenmerkmalen.

Die Unterschiedsprüfung zwischen den drei (Migrations-)Gruppen ergibt signifikante Unterschiede hinsichtlich der Prävalenzen bei Entblößen und sexuellem Missbrauch mit Körperkontakt ( $p \leq .001$  bzw.  $p < .05$ ).

Wie Tabelle 15 entnommen werden kann, gaben die türkischstämmigen Befragten in allen drei Missbrauchskategorien deutlich niedrigere Raten für sexuelle Missbrauchserfahrungen an als die deutschstämmigen und die russischstämmigen Befragten (z.B. beträgt die Prävalenz bei sexuellem Missbrauch mit Körperkontakt

nur ein Viertel der der türkischstämmigen und russischstämmigen Befragten). Auffällig ist zudem, dass Betroffene mit russischem Migrationshintergrund (bei im Vergleich zu den deutschstämmigen fast gleicher Gesamtauftrittensrate sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt von 4,2% bzw. 4,4%) diesen vor allem mehrfach erleben und hier nur in einer Minderheit der Fälle einmaliger Missbrauch mit Körperkontakt stattfindet (0,4%).

Beim Entblößen zeigt sich, dass die Befragten mit russischem Migrationshintergrund mehr als 1,5 Mal so häufig wie deutschstämmige Befragte bis zum (einschließlich) 16. Lebensjahr Betroffene exhibitionistischer Handlungen geworden sind, während die türkischstämmigen Befragten auch hier mit 1,6% die niedrigste Auftretensrate aufweisen.

Keine signifikanten Unterschiede ergeben sich für die drei (Migrations-)Gruppen bei den sonstigen sexuellen Handlungen ( $p = .171$ ). Auch hier gaben die türkischstämmigen Befragten nur ein Drittel so häufig derartige Erfahrungen an wie die anderen beiden Gruppen (0,3% vs. 1,0%).

**Tabelle 15.** Einmalig und mehrfach Betroffene von Entblößen, sexuellem Missbrauch mit Körperkontakt und sonstigen sexuellen Handlungen (bis einschließlich 16 Jahre) nach Migrationshintergrund

	Entblößen			Missbrauch mit Körperkontakt			sonstige sexuelle Handlungen		
	DE	TR	RUS	DE	TR	RUS	DE	TR	RUS
einmalig	1,8	0,7	2,6	1,4	0,4	0,4	1,0	0,3	1,0
mehrmalig	1,8	0,9	3,0	3,0	0,7	3,8			
<b>gesamt</b>	<b>3,6</b>	<b>1,6</b>	<b>5,6</b>	<b>4,4</b>	<b>1,1</b>	<b>4,2</b>			

Anmerkung: Angaben in %; gewichtete Daten

Die Unterschiede in den Prävalenzen bei Entblößen und sexuellem Missbrauch mit Körperkontakt zwischen den drei betrachteten Teilstichproben sind auch pro Schutzaltersgrenze jeweils statistisch belegbar ( $p < .001$ ,  $p < .01$  bzw.  $p < .05$ ) (vgl. Tabelle 16). Ein Vergleich der drei Teilstichproben (deutschstämmig, türkischstämmig, russischstämmig) über die drei Schutzaltersgrenzen zeigt, dass Jugendliche mit russischem Migrationshintergrund proportional häufiger auch noch als 14- oder 15-Jährige von sexuellen Missbrauchshandlungen betroffen sind als die anderen beiden Gruppen, so dass die Unterschiede zwischen den Prävalenzen  $< 14$  Jahre und  $< 16$  Jahre deutlicher ausfallen als bei den deutschstämmigen und türkischstämmigen Befragten. Die Unterschiede der Prävalenzen bei den sonstigen sexuellen Handlungen (seltener Angaben türkischstämmiger Befragter) sind statistisch nicht signifikant ( $p = .17$  bis  $.28$ ).

**Tabelle 16.** Prävalenzen sexuellen Missbrauchs nach Migrationshintergrund und Schutzaltersgrenzen

	Entblößen			Missbrauch mit Körperkontakt			sonstige sexuelle Handlungen		
	DE	TR	RUS	DE	TR	RUS	DE	TR	RUS
< 14 Jahre	2,9	1,3	4,1	3,1	1,0	2,6	0,7	0,1	0,4
< 16 Jahre	3,4	1,3	5,6	4,0	1,2	3,7	0,9	0,3	0,7
≤ 16 Jahre	3,6	1,6	5,9	4,4	1,2	4,1	1,0	0,3	1,1

Anmerkung: Angaben in %; gewichtete Daten

Die Betrachtung der Prävalenzen nach Migrationshintergrund jeweils für Frauen und für Männer für die drei Schutzaltersgrenzen zeigt, dass die oben berichteten Unterschiede zwischen den drei Teilstichproben vor allem auf die weiblichen Befragten zurückzuführen sind. So ergeben sich für Entblößen und Missbrauch mit Körperkontakt signifikante Unterschiede bei den weiblichen ( $p < .01$  bzw.  $p < .05$ ), nicht jedoch für die männlichen Befragten ( $p$  zwischen  $.61$  und  $.67$ ). Für die sonstigen sexuellen Handlungen finden sich bei den Frauen ebenfalls keine statistisch belegbaren Unterschiede ( $p$  zwischen  $.16$  und  $.35$ ).

Vergleicht man die Prävalenzen zwischen den Geschlechtern jeweils pro Migrationsgruppe, so fällt auf, dass das Überwiegen weiblicher Betroffener bei den Befragten mit türkischem Migrationshintergrund deutlich weniger stark ausgeprägt ist als in den anderen beiden Gruppen (vgl. Tabellen 17a bis 17c). Bei der Überprüfung der Geschlechtsunterschiede innerhalb der Migrationsgruppen lassen sich bei den türkischstämmigen Befragten in keiner der drei Kategorien sexuellen Missbrauchs statistisch belegbare Unterschiede finden ( $p$  zwischen  $.1$  und  $.96$ ). Während sich bei den deutschstämmigen Befragten (wie bereits im vorherigen Abschnitt dargelegt) in allen drei Kategorien über alle Schutzaltersgrenzen hochsignifikante Geschlechtsunterschiede ergeben ( $p < .001$ ), kann dieser Effekt für die russischstämmigen Befragten nur bei Entblößen ( $p < .05$  bzw.  $p < .01$ ) und bei Missbrauch mit Körperkontakt für die Schutzaltersgrenzen  $< 16$  Jahre und  $\leq 16$  Jahre statistisch belegt werden ( $p < .05$ )<sup>8</sup>. Für die sonstigen sexuellen Handlungen ( $p$  zwischen  $.36$  und  $.66$ ) und sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt vor dem 14. Lebensjahr ( $p = .1$ ) finden sich keine signifikanten Geschlechtsunterschiede bei den russischstämmigen Befragten.

<sup>8</sup> Bei der Interpretation der Signifikanzen müssen die unterschiedlichen Stichprobenumfänge von  $N = 9\,175$  bei den deutschstämmigen im Vergleich zu  $N = 1\,101$  bei den russischstämmigen bzw.  $N = 1\,152$  bei den türkischstämmigen Befragten mitberücksichtigt werden, da die Wahrscheinlichkeit, ob ein statistischer Test signifikant ausfällt, maßgeblich vom Stichprobenumfang abhängt. So steigt die Wahrscheinlichkeit, dass ein kleiner Unterschied Signifikanz erreicht mit zunehmendem Stichprobenumfang.

**Tabelle 17a.** Prävalenzen nach Delikt, Geschlecht und Migrationshintergrund: Entblößen

Entblößen	männlich			weiblich		
	< 14	< 16	≤ 16	< 14	< 16	≤ 16
deutsch	1,3	1,5	1,5	4,6	5,5	5,8
türkisch	0,9	0,9	0,9	2,1	2,1	2,4
russisch	0,8	1,6	1,6	6,8	9,6	9,6

Anmerkung: Angaben in %; gewichtete Daten

**Tabelle 17b.** Prävalenzen nach Delikt, Geschlecht und Migrationshintergrund: Missbrauch mit Körperkontakt

Missbrauch mit Körperkontakt	männlich			weiblich		
	< 14	< 16	≤ 16	< 14	< 16	≤ 16
deutsch	1,1	1,4	1,5	5,2	6,7	7,3
türkisch	0,6	0,6	0,6	1,5	1,8	1,8
russisch	0,8	0,8	0,8	4,1	6,2	6,8

Anmerkung: Angaben in %; gewichtete Daten

**Tabelle 17c.** Prävalenzen nach Delikt, Geschlecht und Migrationshintergrund: sonstige sexuelle Handlungen

sonstige sexuelle Handlungen	männlich			weiblich		
	< 14	< 16	≤ 16	< 14	< 16	≤ 16
deutsch	0,3	0,4	0,4	1,1	1,4	1,6
türkisch	0,0	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
russisch	0,0	0,8	0,8	0,7	1,4	1,4

Anmerkung: Angaben in %; gewichtete Daten

Ob die durchgehend niedrigeren Prävalenzraten aller hier erfragten Formen des sexuellen Missbrauchs bei den türkischstämmigen Befragten beispielsweise damit zusammenhängt, dass Frauen mit türkischem Migrationshintergrund eine höhere Hemmschwelle haben, diese Erfahrung in einem Fragebogen anzugeben, oder mit kulturellen Unterschieden im Hinblick auf die Bewertung von Körperkontakt als Missbrauchshandlung bzw. den Ausmaßen und Formen von Körperkontakt allgemein, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden.

Eine weitere Erklärung für die niedrigeren Auftretensraten bei den weiblichen türkischstämmigen Befragten könnten die anderen kulturellen Rahmenbedingungen sein, in denen insbesondere stärker traditionell lebende türkischstämmige Mädchen aufwachsen (z.B. engerer familiärer Kontakt; wenig Kontakt nach außen; enge Beaufsichtigung durch männliche Familienangehörige; seltenere Teilnahme an Sport und anderen Freizeitaktivitäten; selteneres Übernachten bei anderen Kindern oder im Rahmen von Freizeitfahrten), so dass sie weniger in Kontakt mit potentiellen Tätern/Täterinnen im außerfamiliären Umfeld kommen. So gibt es – unter Vorbehalt der sehr geringen Fallzahl von türkischen Frauen, die sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt erlebt haben ( $n = 6$ ) bzw. zusätzlich auch mindestens einen Täter/eine Täterin benannt haben ( $n = 5$ ) –

bei gezielter Betrachtung der Täternennungen ( $n = 6$ ) insofern einen Anhaltspunkt für diese Interpretation, als dass der sexuelle Missbrauch von türkischstämmigen Frauen vor allem durch Täter des engen familiären Umkreises (Vater, Stiefvater, Onkel) verübt wird und seltener als in der Gesamtstichprobe eine unbekannte männliche Person (7,1% der Täternennungen) oder eine bekannte Person (9,7% der Täternennungen) als Täter benannt wird. Dies könnte ebenso eine Erklärung dafür sein, dass türkische Befragte auch seltener als die anderen beiden Gruppenangaben, exhibitionistischen Handlungen – als ein Delikt, dass meistens durch Fremde an öffentlichen Orten begangen wird – ausgesetzt gewesen zu sein.

Auffallend ist die im Vergleich zu den deutschstämmigen und türkischstämmigen Frauen deutlich höhere Viktimisierungsrate russischstämmiger Frauen durch exhibitionistische Handlungen (9,6% vs. 5,8% bzw. 2,4%). Die Analyse der Tätergruppen nach Migrationshintergrund zeigt, dass russischstämmige Frauen häufiger als deutsche oder türkische Frauen „klassische“ exhibitionistische Handlungen durch unbekannte Täter/-innen erleben. So beziehen sich 67,7% der Täternennungen bei den russischstämmigen Frauen auf unbekannte männliche Täter, während dies auf nur 41,8% der von deutschstämmigen und 34,2% der von türkischstämmigen Frauen genannten Täter zutrifft. Aufgrund der sehr geringen Fallzahlen (jeweils  $< 15$ ) der durch türkischstämmige bzw. russischstämmige Frauen benannte Täter/-innen, können keine weiteren aussagekräftigen Feinanalysen angestellt werden.

Um den Einfluss des Migrationshintergrundes neben den bereits betrachteten demografischen Variablen ebenfalls auf multivariater Ebene zu untersuchen, wird das im vorherigen Abschnitt dargestellte binärlogistische Regressionsmodell um den Migrationshintergrund als weiteren Prädiktor erweitert und dessen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt bis zum einschließlich 16. Lebensjahr zu erleben, geprüft (siehe Tabelle 18). Die Analysen beziehen sich hier also auf die Gesamtstichprobe ( $N = 11\ 428$ ), die sich aus den drei Teilstichproben der deutschstämmigen, türkischstämmigen und russischstämmigen Befragten zusammensetzt.

Auch hier bildet die multivariate Betrachtung im Prinzip die zuvor ermittelten bivariaten Zusammenhänge ab. Während das bereits dargestellte (hochsignifikant) erhöhte Risiko für weibliches Geschlecht, ältere Alterskohorten und städtischen Gebietstyp bestehen bleibt, zeigt sich auch für den Migrationshintergrund bestätigend eine hochsignifikant niedrigere Wahrscheinlichkeit für türkischstämmige Personen im Vergleich zu deutschstämmigen, von sexuellem Missbrauch mit Körperkontakt bis zum einschließlich 16. Lebensjahr betroffen zu sein.

**Tabelle 18:** Effekt des Migrationshintergrundes und weiterer demografischer Variablen auf sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt bis zum einschließlich 16. Lebensjahr (binär-logistische Regression)

	Exp (B)
Geschlecht (Referenz: männlich)	5.05***
Alter (Referenz: 16 – 20 Jahre)	
21 – 30 Jahre	2.27***
31 – 40 Jahre	3.18***
Schulabschluss (Referenz: (Fach-)Hochschulabschluss)	
(no)ch kein Abschluss	1.30*
Hauptschulabschluss	1.57**
Mittlere Reife	1.51*
(Fach-)Abitur	1.27
sonstiger Abschluss	1.80*
Wohngebiet (Referenz: ländlich)	
städtisch	1.34*
halbstädtisch	1.02
Region (Referenz: neue Bundesländer)	1.09
Migrationshintergrund (Referenz: deutsch)	
türkisch	0.23***
russisch	0.83
Nagelkerkes $R^2$	.098

Anmerkungen:  $N = 11\,428$ ; \* $p < .05$ , \*\*\* $p < .001$

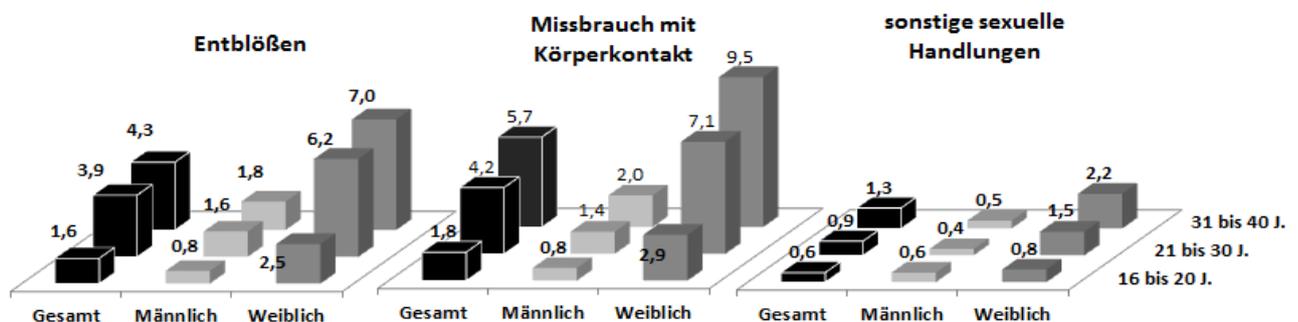
#### 4.2.3 Entwicklung des sexuellen Kindesmissbrauchs seit Anfang der 1990er Jahre

Aussagen über die Entwicklung des sexuellen Kindesmissbrauchs werden im Folgenden anhand von Vergleichen zwischen den jeweiligen Alterskohorten (16 bis 20 Jahre, 21 bis 30 Jahre und 31 bis 40 Jahre) sowie zwischen der Erhebung von 1992 und der hier vorliegenden Studie getroffen.

##### 4.2.3.1 Entwicklung des sexuellen Kindesmissbrauchs: Alterskohortenvergleiche

Vergleicht man die Prävalenzen sexuellen Missbrauchs über drei Alterskohorten (16 bis 20 Jahre, 21 bis 30 Jahre, 31 bis 40 Jahre) können im Sinne eines Quasi-Längsschnitts Hinweise zur Entwicklung der Auftretensrate abgeleitet werden. Abbildung 5 veranschaulicht, dass die Auftretensraten (insbesondere des sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt) in den letzten 20 Jahren kontinuierlich abgenommen haben. Während sie in der ältesten untersuchten Altersgruppe der 31- bis 40-Jährigen noch bei 5,7% liegt, haben von den 16- bis 20-Jährigen „nur“ noch 1,8% sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt erlebt. In vergleichbarer Weise ist dieser Rückgang auch beim Exhibitionismus zu finden. Hier sinken die Prävalenzen von 4,3% in der

älteren Befragtengruppe (31 bis 40 Jahre) auf 1,6% bei den 16- bis 20-Jährigen. Diese Unterschiede zwischen den Alterskohorten sind für sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt und Exhibitionismus hochsignifikant für die Frauen ( $\chi^2_{\text{Missbrauch mit Körperkontakt}} (2, N = 4 475) = 36.26, p < .001$ ;  $\chi^2_{\text{Exhibitionismus}} (2, N = 4 470) = 20.98, p < .001$ ). Während noch 9,4% der weiblichen 31- bis 40-Jährigen sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt erlebten, waren dies „nur“ noch 2,9% der 16- bis 20-Jährigen. Auch für die sonstigen sexuellen Handlungen ergeben sich statistisch signifikante Unterschiede zwischen den Altersgruppen bei den Frauen,  $\chi^2 (2, N = 4 465) = 7.72, p < .05$ . Bei den Männern finden sich nur für den sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt statistisch belegbare Unterschiede zwischen den Alterskohorten,  $\chi^2 (2, N = 4 663) = 6.91, p < .05$ , nicht aber für den Exhibitionismus,  $\chi^2 (2, N = 4 659) = 4.24, p = .12$  und die sonstigen sexuellen Handlungen,  $\chi^2 (2, N = 4 654) = 0.43, p = .81$ .



**Abbildung 5.** Prävalenzen sexuellen Missbrauchs (bis einschließlich 16 Jahre) nach Geschlecht und Altersstufen

Die Betrachtung der Prävalenzen nach Alterskohorten über die drei Schutzaltersgrenzen pro Geschlecht (vgl. Tabellen 19a bis 19c) zeigt, dass die zuvor dargestellten abnehmenden Tendenzen für alle Schutzaltersgrenzen gelten. So sind für die weiblichen Betroffenen über alle Missbrauchskategorien für alle Schutzaltersgrenzen die Unterschiede der Alterskohorten statistisch belegbar ( $p < .001$  bzw.  $p < .05$ ). Für die Männer konnten statistisch relevante Unterschiede für alle Schutzaltersgrenzen lediglich für das Delikt Missbrauch mit Körperkontakt bestätigt werden ( $p \leq .05$ ).

**Tabelle 19a.** Prävalenzen sexuellen Missbrauchs nach Geschlecht, Schutzaltersgrenzen und Alterskohorten : Entblößen

Entblößen	männlich			weiblich		
	<14	<16	≤16	<14	<16	≤16
16 bis 20 Jahre	0,6	0,8	0,8	2,3	2,5	2,5
21 bis 30 Jahre	1,4	1,5	1,6	4,8	5,7	6,2
31 bis 40 Jahre	1,6	1,8	1,8	5,4	6,6	7,0

Anmerkung: Angaben in %; gewichtete Daten

**Tabelle 19b.** Prävalenzen sexuellen Missbrauchs nach Geschlecht, Schutzaltersgrenzen und Alterskohorten: Missbrauch mit Körperkontakt

Missbrauch mit Körperkontakt	männlich			weiblich		
	<14	<16	≤16	<14	<16	≤16
16 bis 20 Jahre	0,4	0,7	0,8	1,5	2,5	2,9
21 bis 30 Jahre	1,0	1,2	1,4	5,2	6,8	7,1
31 bis 40 Jahre	1,5	2,0	2,0	6,8	8,5	9,5

Anmerkung: Angaben in %; gewichtete Daten

**Tabelle 19c.** Prävalenzen sexuellen Missbrauchs nach Geschlecht, Schutzaltersgrenzen und Alterskohorten: sonstige sexuelle Handlungen

sonstige sexuelle Handlungen	männlich			weiblich		
	<14	<16	≤16	<14	<16	≤16
16 bis 20 Jahre	0,3	0,6	0,6	0,5	0,6	0,8
21 bis 30 Jahre	0,2	0,4	0,3	1,0	1,2	1,5
31 bis 40 Jahre	0,3	0,5	0,4	1,6	1,9	2,2

Anmerkung: Angaben in %; gewichtete Daten

#### 4.2.3.2 Vergleiche mit der Vorläuferstudie (1992)<sup>9</sup>

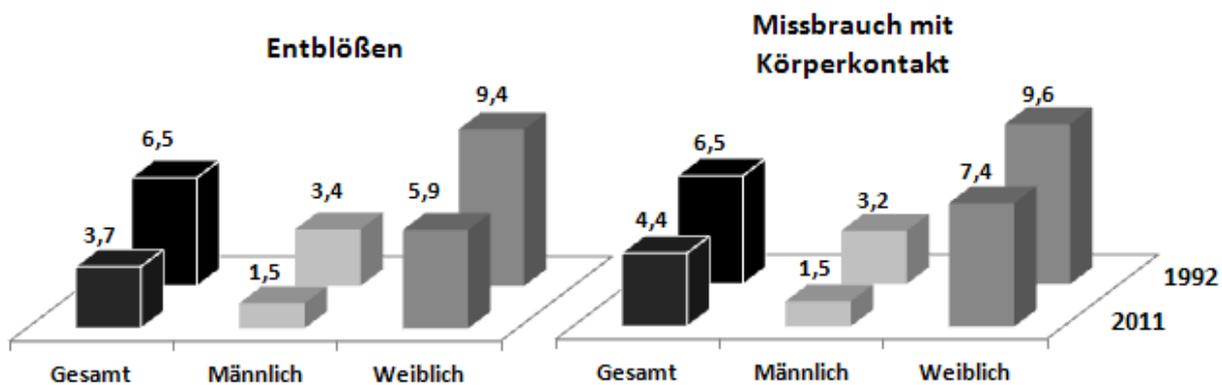
Weitere Erkenntnisse über potentielle Veränderungen eines Merkmals können über den Vergleich mindestens zweier zu unterschiedlichen Zeitpunkten erhobener Querschnitte gewonnen werden. Zu diesem Zweck erfolgte ein Vergleich der aktuellen Daten mit denen aus der 1992er Befragung zum sexuellen Kindesmissbrauch. Da sich die publizierten Prävalenzzahlen zur 1992er Befragung (Wetzels, 1997) gegenüber der aktuellen Befragung auf eine Stichprobe mit einem breiteren Altersrange (16 bis 59 Jahre) beziehen, wurde die 1992er Stichprobe zur besseren Vergleichbarkeit ebenfalls auf die 16- bis 40-Jährigen begrenzt. Weiterhin wurden für den Zeitvergleich beide Datensätze auf deutsche Befragte beschränkt, wobei die Erfassung der Herkunft im Jahr 1992 ausschließlich über die Staatsangehörigkeit erfolgte (deutsche Staatsangehörigkeit ja/nein), im Jahr 2011 hingegen zusätzlich über den Migrationshintergrund (vgl. für die genaue Erfassung des

<sup>9</sup> Unser herzlicher Dank geht an Dr. Susann Rabold für die Durchführung der vergleichenden Analysen der Datensätze 1992 und 2011.

Migrationshintergrundes Abschnitt 3.1). Diese Entscheidung lässt sich damit begründen, dass die Stichprobe in der aktuellen Befragung neben deutschstämmigen Personen nur Personen mit türkischer und russischer Herkunft umfasst, während im Jahr 1992 in der Kategorie „keine deutsche Staatsangehörigkeit“ keine Beschränkung auf bestimmte (nicht-deutsche) Nationalitäten vorgenommen wurde. Hinzu kommt, dass zur Gruppe der Befragten mit anderer Staatsangehörigkeit im Jahr 1992 lediglich 2,4% ( $n = 52$ ) der Stichprobe gehören, so dass keine differenzierten Auswertungen möglich sind.

Somit beziehen sich die folgenden Angaben für die 1992er Befragung nur auf die 16- bis 40-jährigen Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit ( $N = 2\,098$ , davon  $n = 1\,020$  Männer und  $n = 1\,078$  Frauen), für die aktuelle Befragung beziehen sich die Angaben nur auf Personen ohne Migrationshintergrund (deutsche Befragte mit deutschstämmigen Eltern) im Alter von 16 bis 40 Jahren ( $N = 9\,175$ , davon  $n = 4\,680$  Männer und  $n = 4\,495$  Frauen). Obwohl in der 1992er Befragung der Migrationshintergrund nicht miterfasst wurde, kann davon ausgegangen werden, dass die Beschränkung der Stichprobe auf die Befragten mit deutscher Staatsangehörigkeit 1992 und auf die deutschen Befragten ohne Migrationshintergrund 2011 aufgrund der zwischenzeitlich stattgefundenen Veränderungen und Entwicklungen im Bereich Migration und Einbürgerung die bestmögliche Vergleichbarkeit gewährleistet. Da Einbürgerungen verstärkt in den letzten 10 bis 15 Jahren (also im Wesentlichen nach der 1992er Befragung) stattgefunden haben (vgl. Statistisches Bundesamt, 2011), dürfte der Anteil an Personen mit Migrationshintergrund nach Ausschluss der Personen mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit relativ gering ausfallen. Ferner ist zu vermuten, dass nur ein geringer Anteil an Befragten mit deutscher Staatsangehörigkeit gleichzeitig einen Aussiedlerstatus aufweist, da diese Gruppe aufgrund von Sprachschwierigkeiten im Rahmen der Befragung kaum erreicht worden sein dürfte.

Bei einem Vergleich der aktuellen Prävalenzzahlen mit denen der Vorläuferstudie aus dem Jahre 1992 lässt sich die zuvor ausgeführte Tendenz eines Rückgangs des sexuellen Kindesmissbrauchs nochmals bestätigen (siehe Abbildung 6). Während 1992 noch 9,6% der befragten Frauen und 3,2% der befragten Männer von sexuellem Kindesmissbrauch mit Körperkontakt bis zum einschließlich 16. Lebensjahr betroffen waren, sind dies in der aktuellen Studie 7,4% der weiblichen und 1,5% der männlichen Befragten. Der Unterschied in den Prävalenzzahlen ist für beide Geschlechter statistisch bedeutsam,  $\chi^2_{\text{Männer}} (1, N = 5\,668) = 12.79, p < .001$ ;  $\chi^2_{\text{Frauen}} (1, N = 5\,539) = 5.85, p < .001$ . Beim Exhibitionismus sind es bei den weiblichen Betroffenen 9,4% (1992) gegenüber 5,9% (2011) sowie 3,4% (1992) gegenüber 1,5% (2011) bei den männlichen Betroffenen. Auch hier ist der Rückgang statistisch belegbar,  $\chi^2_{\text{Männer}} (1, N = 5\,667) = 15.61, p < .001$ ;  $\chi^2_{\text{Frauen}} (1, N = 5\,532) = 17.46, p < .001$ .



Anmerkung: Angaben in %; Angaben beziehen sich auf die 16- bis 40-jährigen Befragungsteilnehmer mit deutscher Staatsangehörigkeit (1992) bzw. ohne Migrationshintergrund (2011).

**Abbildung 6.** Prävalenzen sexuellen Missbrauchs bis zum (einschließlich) 16. Lebensjahr KFN-Befragung 1992 und 2011 (ohne „sonstige sexuelle Handlungen“)

In Tabelle 20 sind die Prävalenzraten nach Schutzaltersgrenzen der 1992er Befragung und der aktuellen KFN-Studie gegenübergestellt. Es kann festgestellt werden, dass sich die zuvor geschilderten Hinweise auf einen Rückgang gleichmäßig über die Schutzaltersgrenzen hinweg verteilen. Die statistischen Vergleiche pro Schutzaltersgrenze (Chi-Quadrat-Test) erbringen zwischen den Geschlechtern jeweils (hoch) signifikante Unterschiede ( $p \leq .001$  bei den Männern;  $p < .01$  bzw.  $p < .05$  bei den Frauen).

**Tabelle 20.** Prävalenzen sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt 1992 und 2011 nach Schutzaltersgrenzen

	Missbrauch mit Körperkontakt					
	KFN 1992			KFN 2011		
	gesamt	männlich	weiblich	gesamt	männlich	weiblich
< 14 Jahre	4,5	2,2	6,8	3,1	1,1	5,2
< 16 Jahre	6,1	2,9	9,1	4,0	1,4	6,7
≤ 16 Jahre	6,5	3,2	9,6	4,4	1,5	7,4

Anmerkung: Angaben in %; gewichtete Daten; Angaben beziehen sich auf die 16- bis 40-jährigen Befragungsteilnehmer mit deutscher Staatsangehörigkeit (1992) bzw. ohne Migrationshintergrund (2011).

Die Gegenüberstellung der Prävalenzraten sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt bis zum einschließlich 16. Lebensjahr aus 1992 und 2011 nach Alterskohorten veranschaulicht nochmals die Hinweise auf einen Rückgang sexueller Missbrauchserfahrungen in der Kindheit und Jugend in den letzten beiden Dekaden (vgl. Tabelle 21). Während zwischen den Befragten der Altersgruppe der 31- bis 40-Jährigen vergleichsweise geringfügige Unterschiede in den Prävalenzen bestehen (z.B. für die Frauen 10,8% im Jahr 1992 und 9,5% in 2011), fällt der Unterschied bei den jüngsten Befragten (16 bis 20 Jahre) wesentlich größer aus. So berichteten 1992 insgesamt 8,0% der 16- bis 20-jährigen Frauen über sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt bis zum einschließlich 16. Lebensjahr, 2011 waren es „nur“ noch 2,9%. Zudem wird deutlich, dass die Prävalenz-

raten in der 1992er Befragung zwar ebenfalls einen über die Alterskohorten sinkenden Trend andeuten (bei den Frauen und in der Gesamtstichprobe), dieser allerdings nicht so stark ausfällt wie in der aktuellen Befragung aus dem Jahr 2011. So finden sich in der 1992er-Befragung weder insgesamt,  $\chi^2(2, N = 2\,070) = 0.95, p = .62$ , noch bei einer geschlechtsgetrennten Betrachtung, statistisch belegbare Unterschiede zwischen den Alterskohorten,  $\chi^2_{\text{Männer}}(2, N = 1\,006) = 1.00, p = .61$ ,  $\chi^2_{\text{Frauen}}(2, N = 1\,064) = 1.60, p = .45$ , während die Unterschiede zwischen den Alterskohorten, wie bereits weiter oben dargestellt, in der 2011er-Befragung sowohl für die Gesamtstichprobe ( $p < .001$ ) als auch für die Geschlechter getrennt (hoch)signifikant ausfallen ( $p < .001$  für die Frauen und  $p < .05$  bei den Männern). Dies könnte ein Hinweis dafür sein, dass insbesondere in den letzten 20 Jahren ein Rückgang der Auftretensrate des sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt stattgefunden hat und die in den letzten beiden Dekaden verstärkt eingesetzten Präventionsbemühungen sowie die zunehmende Sensibilisierung für das Problem Wirkung gezeigt haben.

**Tabelle 21.** Prävalenzen sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt (bis einschließlich 16 Jahre) 1992 und 2011 nach Alterskohorten

	Missbrauch mit Körperkontakt					
	gesamt	KFN 1992		gesamt	KFN 2011	
		männlich	weiblich		männlich	weiblich
16 – 20 Jahre	6,5	4,6	8,0	1,8	0,8	2,9
21 – 30 Jahre	5,9	3,0	8,8	4,2	1,4	7,1
31 – 40 Jahre	7,0	3,0	10,8	5,7	2,0	9,5

*Anmerkung:* Angaben in %; Angaben beziehen sich auf die 16- bis 40-jährigen Befragungsteilnehmer mit deutscher Staatsangehörigkeit (1992) bzw. ohne Migrationshintergrund (2011).

### 4.3 Merkmale der Missbrauchssituation

Neben Befunden zur Häufigkeit sexuellen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen und deren Entwicklung sind spezifische Merkmale der Missbrauchssituation von Interesse, etwa, in welchem Verhältnis die Täter zu den Betroffenen standen, wie das Verhalten angebahnt wurde und wo die Tathandlungen stattgefunden haben. So werden im Folgenden Befunde zum Anbahnungsverhalten, zur potentiellen fotografischen/videogestützten Aufzeichnung der sexuellen Handlungen, den Täterstrukturen sowie den Tatorten dargestellt.

#### 4.3.1 Anbahnung der Tat

Zur Einschätzung des Anbahnungsverhaltens des Täters/der Täterin wurden die Betroffenen bis auf die exhibitionistischen Handlungen zu jeder der weiteren sechs Einzelhandlungen gefragt, wie es jeweils zum ersten

Vorfall kam. Dabei konnten sie zwischen vier Kategorien wählen (von „ich wurde von der Person dazu verleitet“ bis zu „die Person hat Gewalt eingesetzt“).

Wie ist es also zum jeweils ersten Vorfall sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt gekommen? Aus Abbildung 7 ist ersichtlich, dass der Anteil des Einsatzes von Gewalt und Bedrohung durch den Täter/die Täterin bei beiden Geschlechtern ungefähr gleich hoch ist und zusammen genommen in etwa einem Fünftel der Fälle vorkommt (17,5% bei den männlichen und 19,9% bei den weiblichen Betroffenen). In der Mehrheit der Fälle geben die Betroffenen an, dass der Täter/die Täterin „es einfach getan“ habe bzw. sie zur sexuellen Handlung verleitet wurden. Hier zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede in der Ausprägung. Während sich männliche Betroffene stärker als weibliche zur sexuellen Handlung verleitet fühlten (39,2% gegenüber 16,1%), gaben die weiblichen Betroffenen vor allem an, der Täter beziehungsweise die Täterin habe es „einfach getan“ (63,9% gegenüber 43,3%). Ob dies einen subjektiven Unterschied in der Bewertung des Verhaltens des Täters/der Täterin zwischen den beiden Geschlechtern widerspiegelt oder ob die Täter/-innen gegenüber Jungen anders vorgehen als gegenüber Mädchen, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Es kann allerdings vermutet werden, dass dieser Unterschied in der Anbahnung unter anderem auf das Geschlecht des Täters zurückzuführen ist. So beziehen sich die Täternennungen der männlichen Betroffenen bei sexuellem Missbrauch mit Körperkontakt mehr als 10 Mal so häufig auf weibliche Täter (weibliche Familienmitglieder, weibliche Bekannte und weibliche Unbekannte zusammengefasst) als bei den weiblichen Betroffenen (15,3% gegenüber 1,5%, vgl. Tabelle 22). Es ist also möglich, dass Täterinnen männliche Betroffene eher zu einer sexuellen Handlung verleiten, während männliche Täter die Handlung eher „einfach tun“, so dass die Unterschiede im Anbahnungsverhalten die Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts der Täter/-innen abbilden. Zudem wäre es möglich, dass männliche Betroffene sexuelle Kontakte mit weiblichen Täterinnen anders bewerten (eher als „verleitet werden“) als weibliche Betroffene die von männlichen Tätern (eher „hat es einfach getan“).



**Abbildung 7.** Anbahnungsverhalten für sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt (bis einschließlich 16 Jahre) nach Geschlecht des/der Betroffenen

### 4.3.2 Foto- oder Filmaufnahmen der sexuellen Handlungen

Um einen Eindruck darüber zu bekommen, inwiefern die Vorfälle sexuellen Missbrauchs kinderpornografische Aspekte beinhalteten bzw. potentiell der Verbreitung zugänglich gemacht wurden, wurden die Betroffenen im Anschluss an ihre Angaben zu den Vorfällen gefragt, ob mindestens einer der Vorfälle fotografiert und/oder auf Video aufgezeichnet wurde. Zu diesem Fragenkomplex liegen die Angaben von insgesamt 454 Befragungsteilnehmern vor, die mindestens eine Missbrauchserfahrung gemacht haben. Aus dieser Gruppe berichteten acht Betroffene (1,7%), dass Foto- oder Filmaufnahmen von ihnen angefertigt wurden. Hierbei handelt es sich ausschließlich um Frauen zwischen 21 und 40 Jahren. 411 Personen (90,5%) verneinten die Frage, 35 Betroffene konnten keine gesicherte Angabe machen.

Fünf der acht Betroffenen gaben an, dass der Täter bzw. die Täterin die Film-/Fotoaufnahmen selbst anfertigte, in drei weiteren Fällen war eine dritte Person anwesend. Bei den Tätern/Täterinnen handelte es sich nur in zwei Fällen um bis zur Tat fremde Personen. Eine Betroffene berichtete, dass sie den Täter/die Täterin über das Internet (d.h. in einem Chatforum oder einem sozialen Netzwerk) kennengelernt hat.

Die Betroffenen berichteten überwiegend von mehreren Handlungen, die aufgezeichnet wurden. Ob diese Missbrauchserfahrungen zu verschiedenen Zeitpunkten oder im Rahmen einer Handlung gefilmt wurden, kann nicht differenziert werden. In erster Linie wurden mit jeweils fünf Nennungen das Berühren des/der Betroffenen durch den Täter/die Täterin, die Penetration des/der Betroffenen mit dem Finger, der Zunge oder einem Gegenstand sowie die sonstigen sexuellen Handlungen aufgezeichnet. Das Entblößen des Täters/der Täterin und die orale Penetration wurden mit jeweils drei Nennungen am seltensten genannt. Ob die Aufnahmen im Anschluss über das Internet oder auf anderem Wege verbreitet wurden, konnte eine Person bestätigen, vier weitere Frauen verneinten diese Frage.

### 4.3.3 Täterstruktur

Bei der Frage nach den Tätern der Vorfälle wurden die Betroffenen gebeten, aus einer umfangreichen Liste mit verschiedenen Tätergruppen alle zutreffenden Angaben anzukreuzen. Zur besseren Übersicht wurden die Angaben zu größeren Kategorien zusammengefasst. Als „männlicher Familienangehöriger“ wurde gezählt, wenn als Täter der eigene Vater, Stiefvater, Onkel und/oder sonstige männliche Familienangehörige benannt wurde. Täternennungen weiblichen Geschlechts wurden (aufgrund zu geringer Fallzahlen unabhängig vom Bekanntschaftsgrad mit dem/der Betroffenen) in der Kategorie „weibliche Täter“ zusammengefasst (siehe Tabelle 22).

Es fällt auf, dass beim Exhibitionismus mit Abstand am häufigsten eine unbekannte männliche Person (42,0%) als Täter angegeben wurde, dicht gefolgt von den männlichen Familienangehörigen (40,8%). Es ist davon auszugehen, dass es sich bei den unbekanntem Tätern wahrscheinlich eher um den klassischen „Exhi-

bitionisten“ handelt, der zur eigenen sexuellen Erregung gegenüber einem/einer fremden Betroffenen meist im öffentlichen Raum seine Geschlechtsteile zur Schau stellt, ohne dass es zu weiteren sexuellen Handlungen (z.B. mit Körperkontakt zum/zur Betroffenen) kommt. Bei den anderen dem/der Betroffenen bekannten/bzw. mit dem/der Betroffenen verwandten Tätern/Täterinnen kann eher angenommen werden, dass es sich weniger um singuläre exhibitionistische Handlungen, sondern vielmehr um Vorfälle im Rahmen/Vorfeld weiterer sexueller Missbrauchshandlungen handelt. Dennoch kann auch beim Exhibitionismus durch unbekannte Täter nicht ausgeschlossen werden, dass auch hier exhibitionistische Handlungen in Verbindung mit weiteren Missbrauchshandlungen (mit Körperkontakt) stattfanden. Weibliche Täter wurden aufgrund der Festlegung auf ausschließlich männliche Personen bei diesem Delikt nicht genannt<sup>10</sup>.

**Tabelle 22.** Täter der einzelnen Missbrauchshandlungen und sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt nach Geschlecht

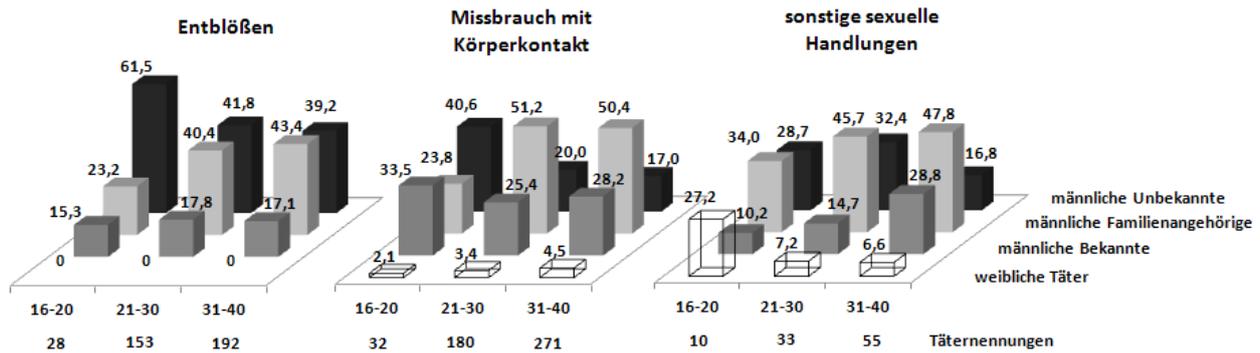
	Geschlecht	Anzahl der Täter-nennungen	männliche Familienan-gehörige	männliche Bekannte	männliche Unbekannte	weibliche Täter
<b>SKM1:</b> Entblößen	männlich	76	39,6	17,8	42,7	--
	weiblich	297	37,6	17,1	41,8	--
	<b>gesamt</b>	<b>374</b>	<b>40,8</b>	<b>17,2</b>	<b>42,0</b>	--
<b>SKM2:</b> Berühren des Täters/der Täterin	männlich		42,3	24,4	19,6	13,7
	weiblich		55,5	29,0	14,7	0,5
	<b>gesamt</b>		<b>52,8</b>	<b>28,0</b>	<b>15,8</b>	<b>3,4</b>
<b>SKM3:</b> Berühren des Opfers durch den Täter/die Täterin	männlich		51,4	13,2	18,4	17,1
	weiblich		49,4	31,1	18,3	1,2
	<b>gesamt</b>		<b>49,8</b>	<b>28,3</b>	<b>18,3</b>	<b>3,6</b>
<b>SKM4:</b> Penetration mit Finger, Zunge oder Gegenstand	männlich		56,6	11,5	31,9	0,0
	weiblich		56,4	32,8	7,8	2,9
	<b>gesamt</b>		<b>56,4</b>	<b>30,6</b>	<b>10,3</b>	<b>2,6</b>
<b>SKM5:</b> Vaginale/ anale Penetration	männlich		48,4	27,3	24,3	--
	weiblich		52,6	36,9	10,6	--
	<b>gesamt</b>		<b>52,1</b>	<b>35,8</b>	<b>12,2</b>	--
<b>SKM6:</b> Orale Penetration	männlich		46,6	41,2	12,2	--
	weiblich		61,0	27,3	11,6	--
	<b>gesamt</b>		<b>58,5</b>	<b>29,9</b>	<b>11,7</b>	--
<b>Sexueller Missbrauch mit Körperkontakt</b>	männlich	83	44,9	18,1	21,5	15,3
	weiblich	404	49,9	29,1	19,4	1,5
	<b>gesamt</b>	<b>487</b>	<b>49,1</b>	<b>27,3</b>	<b>19,8</b>	<b>3,8</b>
<b>SKM7:</b> sonstige sexuelle Handlungen	männlich	19	42,4	9,1	9,2	39,2
	weiblich	79	46,6	25,3	26,6	1,5
	<b>gesamt</b>	<b>98</b>	<b>45,7</b>	<b>22,2</b>	<b>23,3</b>	<b>8,8</b>

Anmerkung: Angaben in %; gewichtete Daten

<sup>10</sup> Im Folgenden wird daher auf eine Geschlechterdifferenzierung der Täter von exhibitionistischen Handlungen verzichtet.

Bei sexuellem Missbrauch mit Körperkontakt dominieren unter den benannten Tätergruppen die männlichen Familienangehörigen mit 49,1%. Am häufigsten wurden hier der Onkel (10,3% der Gesamtnennungen), der Stiefvater (9,9% der Gesamtnennungen) bzw. der Vater (8,6% der Gesamtnennungen) benannt. Der Großteil der Täter/-innen, die sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt verüben, stammt somit aus dem unmittelbaren sozialen bzw. familiären Umfeld. Betrachtet man die Täternennungen jeweils für die männlichen und die weiblichen Betroffenen separat, zeigt sich ein vergleichbares Bild. Bei Missbrauch mit Körperkontakt findet sich zudem ein deutlicher Unterschied zwischen den Geschlechtern. Während die weiblichen Betroffenen am zweithäufigsten männliche Bekannte als Täter angeben, berichten die männlichen Betroffenen an zweiter Stelle eher von männlichen Unbekannten. Es wird zusätzlich deutlich, dass die Betroffenen der wenigen weiblichen Täter fast ausschließlich männlich sind. Dies trifft vor allem auf die sonstigen sexuellen Handlungen zu (Männer = 39,2% vs. Frauen = 1,5%).

Eine Betrachtung der Täterstruktur nach Alterskohorten (vgl. Abbildung 8) zeigt, dass der beschriebene Rückgang sexuellen Missbrauchs in den letzten drei Dekaden (vgl. Abbildung 5 und 6) vor allem den innerfamiliären sexuellen Missbrauch zu betreffen scheint. So hat sich hier bei einer kontinuierlichen Abnahme der Fälle auch der prozentuale Anteil männlicher Familienangehöriger von 50,4% bei den 31- bis 40-Jährigen auf 23,8% bei den 16- bis 20-Jährigen verringert. Zu beachten ist hier, dass sich dadurch zwar die relative Bedeutung der männlichen unbekanntem Täter beim Missbrauch mit Körperkontakt verschoben hat (von 17,0% bei den 31- bis 40-Jährigen auf 40,6% bei den 16- bis 20-Jährigen), dies aber nicht als ein Anstieg des von ihnen ausgehenden Missbrauchsrisikos zu bewerten ist. Der prozentuale Anstieg bedeutet vor dem Hintergrund insgesamt rückläufiger Missbrauchsprävalenzen lediglich, dass die von unbekanntem männlichen Tätern begangenen Taten eher unverändert sind (und nicht wie die durch innerfamiliäre männliche Täter begangenen abgenommen haben). Die relative Bedeutung der männlichen Bekannten als Täter ist beim Missbrauch mit Körperkontakt über die drei Dekaden relativ konstant geblieben. Bei der Interpretation dieser Zahlen muss allerdings einschränkend die sehr unterschiedliche Zahl der Täternennungen in den Alterskohorten berücksichtigt werden ( $n = 32$  bei den 16- bis 20-Jährigen gegenüber  $n = 271$  bei den 31- bis 40-Jährigen, vgl. Abbildung 8).



Anmerkung: Angaben in %; gewichtete Daten; Mehrfachnennungen möglich; Angaben beziehen sich auf sexuellen Missbrauch bis einschließlich 16 Jahre

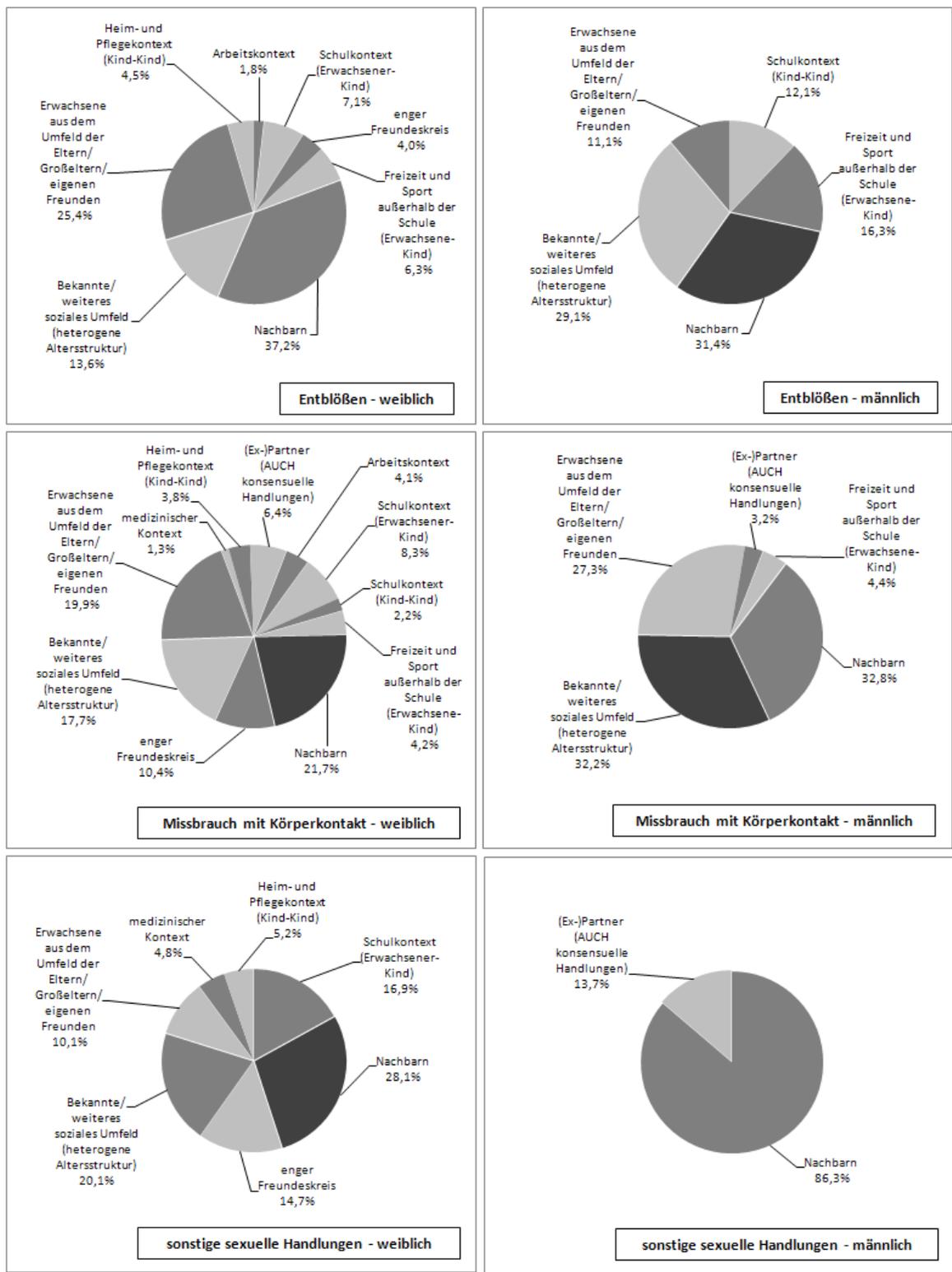
Abbildung 8. Verteilung der zusammengefassten Tätergruppen nach Alterskohorten der Betroffenen

Abbildung 9 zeigt die zu Kategorien zusammengefassten freien Nennungen in der Antwortoption „bekannter Täter/bekannte Täterin“ auf. Die Prozentangaben beziehen sich auf die jeweils pro Geschlecht und Missbrauchskategorie angegebenen Nennungen innerhalb der Kategorie des/der bekannten Täters/Täterin. Die Kategorie „Ex-Partner“ bildet hier zum Zeitpunkt des Missbrauchs bestehende Partnerschaften ab, die aufgrund der Altersdifferenz und des jungen Alters der Betroffenen die Kriterien des sexuellen Missbrauchs erfüllen, z.T. von dem/der Betroffenen jedoch als ausdrücklich konsensuell beschrieben werden. Aufgrund des Alters der Betroffenen sind allerdings die Kriterien des sexuellen Missbrauchs erfüllt.

Vergleicht man die Zahlen miteinander, so zeigt sich, dass das größte Risiko innerhalb der bekannten Täter in allen drei Missbrauchskategorien (Entblößen, Missbrauch mit Körperkontakt und sonstige sexuelle Handlungen) und über beide Geschlechter hinweg von den Nachbarn ausgeht (zwischen 21,7% und 37% der Kategorie „bekannter Täter“ bei den weiblichen und zwischen 31,4% und 86,3% bei den männlichen Betroffenen). An zweiter Stelle berichten die weiblichen Betroffenen für Exhibitionismus und Missbrauch mit Körperkontakt, dass es sich bei dem Täter um Erwachsene aus dem Umfeld der Eltern, Großeltern oder der eigenen Freunde handelte. Die männlichen Betroffenen dagegen benennen überwiegend Bekannte aus dem weiteren sozialen Umfeld als zweithäufigste Tätergruppe. Auffällig ist, dass ausschließlich weibliche Betroffene von sexuellen Handlungen im Heim- und Pflegekontext und im Schulkontext (z.B. durch Lehrer oder Schulkonzepte) betroffen sind – ein Befund, der sich mit den Erkenntnissen des Deutschen Jugendinstituts zum Missbrauch in Institutionen (Langmeyer & Entleitner, 2011) deckt, auch dort waren vor allem Mädchen betroffen.

Beim sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt beispielsweise beziehen sich bei den weiblichen Betroffenen 8,3% der Täternennungen zum bekannten Täter auf Erwachsene Täter innerhalb des Schulkontexts sowie weitere 2,2% auf sexuelle Übergriffe von Mitschülern. Die von den weiblichen Betroffenen angegebenen 3,8% der Täternennungen zum bekannten Täter, die sich auf den Heim- und Pflegekontext beziehen, betref-

fen ausschließlich Übergriffe durch andere Heim-/Pflegekinder. Es sei an dieser Stelle allerdings auch noch einmal auf den im Vergleich zur Gesamtbevölkerung unterrepräsentierten Anteil ehemaliger Heimkinder ( $n = 5$ ) in der Stichprobe hingewiesen (vgl. Abschnitt 3.1).



Anmerkung: Angaben in %; gewichtete Daten

**Abbildung 9.** Verteilung der klassifizierten Angaben zum Täterkreis "bekannter Täter/-innen" für Entblößen, Missbrauch mit Körperkontakt und sonstige sexuelle Handlungen nach Geschlecht

Insgesamt relativieren die Zahlen zu den Tätergruppen entgegen der öffentlichen Wahrnehmung etwas die Rolle des sexuellen Missbrauchs in Institutionen (d.h. in Heimen, Schulen oder kirchlichen Einrichtungen) – zumindest bezogen auf die letzten 40 Jahre. In der vorliegenden Repräsentativbefragung machten die Täterangaben zu diesen Institutionen bei den weiblichen Betroffenen über alle drei Missbrauchskategorien zwischen 11,6% (Entblößen) und 22,1% (sonstige sexuelle Handlungen) der Nennungen zum Täterkreis der bekannten Personen aus, die wiederum ungefähr ein Viertel der Täternennungen insgesamt umfassen. Lediglich eine betroffene weibliche Person berichtete von Missbrauch im kirchlichen Kontext durch einen katholischen Priester.<sup>11</sup> Weitaus häufiger berichteten die Befragten dagegen von Missbrauch innerhalb der Familie bzw. im engeren sozialen Nahraum. Mehr als zwei Drittel aller Täternennungen fallen in diesen Bereich.

#### 4.3.4 Tatorte

Eine Analyse der Orte, an denen sich die Vorfälle sexuellen Missbrauchs ereignet haben, kann Rückschlüsse darüber erlauben, wo das Risiko für Kinder, von sexuellen Missbrauchshandlungen betroffen zu werden, besonders hoch ist. Allerdings muss bei der Interpretation berücksichtigt werden, dass dies nicht unabhängig von der Häufigkeit, mit der sich Kinder an den entsprechenden Orten aufhalten, zu betrachten ist und diese sehr unterschiedlich ausfällt (z.B. Schule oder Kindergarten täglich vs. Sportverein 1 bis 2 Mal pro Woche).

Um über die Angaben zum Tatort auch weitere Erkenntnisse über das Anbahnungsverhalten des Täters/der Täterin zu erhalten, beziehen sich die Angaben der Betroffenen zum Tatort (vgl. Tabelle 23) auf den ersten (bzw. ggf. einzigen) Vorfall.

Auffällig ist, dass Missbrauchshandlungen mit Körperkontakt insbesondere in der eigenen Wohnung (31,0%) bzw. der Wohnung des Täters/der Täterin (21,7%) stattfinden. Dies erscheint insofern plausibel, als dass (wie oben beschrieben) diese Form des Missbrauchs zum Großteil durch Täter/-innen aus dem unmittelbaren sozialen bzw. familiären Umfeld der Betroffenen ausgeübt wird. Analog dazu finden die vornehmlich von unbekanntem männlichen Tätern ausgeübten exhibitionistischen Handlungen vorrangig draußen im Freien statt. Die Tatsache, dass dennoch immerhin ein nicht unerheblicher Prozentsatz von 24,3% die Wohnung des/der Betroffenen und weitere 12,8% die Wohnung des Täters angeben, zeigt, dass diese Handlungen nicht unbedingt unter die klassische Definition des Exhibitionismus fallen, sondern sich auch zu einem Teil im privaten (Wohn-)Umfeld der Betroffenen abgespielt haben und ggf. im Zuge weiterer Missbrauchshandlungen erfolgten. Öffentliche Bildungs- und Freizeiteinrichtungen (wie Schule, Sportverein, Musikschule) bzw.

---

<sup>11</sup> Da die Eltern der betroffenen Frau die russische Staatsangehörigkeit besitzen, wurde ihr in der vorliegenden Studie gemäß den Richtlinien des Statistischen Bundesamtes der Status „russischer Migrationshintergrund“ zugewiesen, weshalb sie in die hier vorgestellten Analysen nicht einbezogen wurde. Eine genauere Untersuchung zum Verbreitungsgrad und den situativen Begleitumständen des sexuellen Missbrauchs durch Priester/Diakone/männliche Ordensangehörige der katholischen Kirche wird ein aktuell (Stand: 28.02.2012) laufendes Projekt des KFN erbringen.

kirchliche Einrichtungen wurden eher selten als Tatorte genannt. Dennoch fällt hier auf, dass vor allem Mädchen an Schul- und Freizeiteinrichtungen sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt erleben. Einzig hinsichtlich sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt in Sportvereinen ergibt sich aus den Angaben der Befragten eine prozentual häufigere Betroffenheit für Jungen (3,2% vs. 0,6%). Beim Entblößen zeigt sich für den Kindergarten, die Schule und den Sportverein als Tatort eine umgekehrte Tendenz hinsichtlich des Geschlechtsverhältnisses – während Jungen hier etwas häufiger angeben, exhibitionistische Handlungen im Kindergarten und in der Schule erlebt zu haben als Mädchen, sind Mädchen etwas häufiger in Sportvereinen davon betroffen gewesen als Jungen.

Als weiteren Tatort, der bei Mädchen – insbesondere hinsichtlich des Stattfindens sonstiger sexueller Handlungen (8,5%) – eine nicht unerhebliche Rolle spielt, ist das Auto zu nennen, wohingegen dies für Jungen bei keiner der drei Missbrauchskategorien einen besonders risikobehafteten Ort darstellt.

**Tabelle 23.** Tatorte sexuellen Missbrauchs nach Delikt

	Entblößen		Missbrauch mit Körperkontakt		sonstige sexuelle Handlungen	
	m	w	m	w	m	w
Wohnung des/der Betroffenen	26,7	23,7	35,8	35,2	39,9	24,6
Wohnung des Täters/der Täterin	8,9	13,8	26,4	24,4	25,3	20,8
draußen im Freien	43,4	32,9	19,1	21,5	25,5	9,6
Auto	0,0	2,8	1,3	6,2	0,0	8,5
Schule	4,3	2,3	0,0	3,7	0,0	2,9
Sportverein	0,9	1,4	3,2	0,6	0,0	4,2
Heim	0,0	1,3	2,0	3,7	0,0	2,9
Kindergarten	1,7	0,7	0,0	0,7	0,0	0,0
Ausbildungsort	0,0	0,0	0,0	0,7	0,0	1,3
Chor	0,0	0,4	0,0	0,3	0,0	0,0
religiöse Einrichtung	0,0	0,0	0,0	0,3	0,0	0,0
sonstiger Ort	14,1	20,6	19,5	17,7	9,3	25,3

*Anmerkung:* Angaben in %; gewichtete Daten; bei Missbrauch mit Körperkontakt addieren sich die Angaben aufgrund der Zusammenfassung mehrerer Missbrauchskategorien zu mehr als 100% auf

Eine getrennte Aufstellung der Tatorte nach Tätergruppen (innerfamiliär, bekannte Personen, unbekannte Personen) erbringt aufgrund zu geringer Fallzahlen in den einzelnen Zellen keine belastbaren Aussagen.

## 4.4 Anzeigeverhalten

### 4.4.1 Anzeigeverhalten der deutschstämmigen Stichprobe

Die Betroffenen wurden zu jeder der sieben Missbrauchshandlungen gefragt, ob der Vorfall/die Vorfälle polizeilich angezeigt wurden (vgl. Tabelle 24). Insgesamt betrachtet fällt die Bereitschaft der Betroffenen, eine Anzeige zu erstatten relativ niedrig aus (zwischen 11,9% und 18,4%). Während sexuelle Berührungen des/der Betroffenen durch den Täter/die Täterin (SKM3) am seltensten angezeigt werden (11,9%), fällt die Anzeigebereitschaft bei Vorfällen, die die vaginale oder anale Penetration mit dem Penis (SKM5) oder das Entblößen des Täters (SKM1) betreffen, am höchsten aus (18,3% und 18,4%). Es fällt zudem auf, dass die Anzeigebereitschaft bei Penetration mit dem Penis bei den Männern etwas höher ausfällt (20,0% zu 18,1%) als bei den Frauen, während diese bei den anderen Missbrauchshandlungen bei den weiblichen Betroffenen stets höher ist als bei den männlichen (insbesondere beim Entblößen und sexueller Berührung durch den Täter/die Täterin).<sup>12</sup> Die (leichten) Geschlechtsunterschiede sind in keiner der sieben Einzelhandlungen statistisch signifikant ( $p$  zwischen .16 und .95).

**Tabelle 24.** Anzeigeverhalten für die einzelnen Missbrauchshandlungen nach Geschlecht

	SKM1	SKM2	SKM3	SKM4	SKM5	SKM6	SMKK	SKM7
weiblich	19,9	14,7	12,3	14,4	18,1	17,5	14,0	15,7
männlich	12,7	8,5	10,0	9,1	20,0	16,7	11,6	11,1
<b>gesamt</b>	<b>18,4</b>	<b>13,3</b>	<b>11,9</b>	<b>13,9</b>	<b>18,3</b>	<b>17,3</b>	<b>13,6</b>	<b>14,8</b>

*Anmerkung:* Angaben in %; gewichtete Daten; SKM1 = Entblößen des Täters /Exhibitionismus; SKM2 = Berühren des Täters/der Täterin; SKM3 = Berühren des/der Betroffenen durch den Täter/die Täterin; SKM4 = Penetration mit Finger/Zunge/Gegenstand; SKM5 = anale/vaginale Penetration; SKM6 = orale Penetration; SMKK = sexueller Missbrauch mit Körperkontakt; SKM7 = sonstige sexuelle Handlungen

Bei einem Vergleich der drei Delikte Exhibitionismus (SKM1), Missbrauch mit Körperkontakt (SMKK) und sonstige sexuelle Handlungen (SKM7) wird deutlich, dass die Geschlechtsunterschiede beim sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt insbesondere im Vergleich zum Entblößen deutlich geringer ausfallen. Weibliche Betroffene zeigen also leichtere Formen sexuellen Missbrauchs eher an als männliche, während sich die Anzeigebereitschaft der männlichen Betroffenen bei schweren Formen (mit Körperkontakt) der der weiblichen annähert.

Statistisch bedeutsame Unterschiede zwischen den Migrationsgruppen sind in Bezug auf das Anzeigeverhalten nicht zu beobachten.

<sup>12</sup> Da es sich bei den Personen, die sich zu einer Anzeige entschieden haben, schon nur noch um einen Bruchteil der Betroffenenstichprobe handelt, wurde auf eine weitere Differenzierung (z.B. nach Schutzalter etc.) verzichtet, denn die zu geringe Zellenbesetzung würde keine belastbaren Ergebnisse liefern.

Tabelle 25 zeigt das Anzeigeverhalten pro Missbrauchshandlung gestaffelt nach Dauer des Missbrauchs, um zu überprüfen, ob die Häufigkeit bzw. Dauer des Missbrauchs (hier berechnet als Spanne zwischen dem ersten und dem letzten Vorfall) einen Einfluss auf die Anzeigebereitschaft hat. Da beim Entblößen nur nach dem Zeitpunkt des ersten (und nicht wie bei den anderen zusätzlich dem des letzten) Vorfalls gefragt wurde (da davon ausgegangen wurde, dass es sich bei exhibitionistischen Handlungen vornehmlich um singuläre Ereignisse handelt) und bei den sonstigen sexuellen Handlungen nicht nach der Häufigkeit, sondern lediglich nach dem Auftreten (ja/nein) gefragt wurde, sind bei diesen beiden Kategorien keine Berechnungen der Missbrauchsdauer (und deren Einfluss auf die Anzeigebereitschaft) möglich. In den anderen fünf Kategorien (SKM2 bis SKM6) findet sich jeweils kein statistisch belegbarer Zusammenhang zwischen der Dauer des Missbrauchs und der Bereitschaft eine Anzeige zu erstatten ( $p$  zwischen .20 und .95). Auch lassen sich (auch aufgrund der sehr niedrigen Zellenbesetzungen) keine systematischen Erkenntnisse ableiten.

**Tabelle 25.** Anzeigeverhalten für die einzelnen Missbrauchshandlungen gestaffelt nach Dauer des Missbrauchs

	SKM1	SKM2	SKM3	SKM4	SKM5	SKM6	SKM7
einmalig	27(100)	11 (42,3)	13 (41,9)	4 (33,3)	6 (50,0)	2 (25,0)	11 (100)
mehrmalig (bis 1 Jahr)	--	5 (19,2)	9 (29,0)	3 (25,0)	3 (25,0)	1 (12,5)	--
mehrmalig (2-4 Jahre)	--	4 (15,4)	3 (9,7)	4 (33,3)	2 (16,7)	3 (37,5)	--
mehrmalig (> 4 Jahre)	--	6 (23,1)	6 (19,4)	1 (8,3)	1 (8,3)	2 (25,0)	--

*Anmerkung:* Angaben in absoluten Zahlen; % in Klammern; gewichtete Daten; für Exhibitionismus und sonstige sexuelle Handlungen sind aufgrund der Beschränkung auf das Erstviktimsierungsalter bzw. der dichotomen Erfassung der Missbrauchshäufigkeit keine Mehrfach-Betroffenen identifizierbar; SKM1 = Entblößen des Täters /Exhibitionismus; SKM2 = Berühren des Täters/der Täterin; SKM3 = Berühren des/der Betroffenen durch den Täter/die Täterin; SKM4 = Penetration mit Finger/Zunge/Gegenstand; SKM5 = anale/vaginale Penetration; SKM6 = orale Penetration; SKM7 = sonstige sexuelle Handlungen

Die Befragten wurden außerdem gebeten, Angaben darüber zu machen, ob sie einem/einer Betroffenen nach einem erlebten sexuellen Missbrauch dazu raten würden, den Täter oder die Täterin anzuzeigen. Insgesamt würde die Mehrheit (95,3%) der Teilnehmer einem/einer Betroffenen raten, eine Anzeige bei der Polizei zu erstatten. Zudem herrscht eine hohe Übereinstimmung zwischen den Geschlechtern (vgl. Tabelle 26). Jedoch sind die beschriebenen Unterschiede zwischen den Geschlechtern nicht signifikant ( $p = 0.5$ ).

**Tabelle 26.** Empfehlung zur Anzeige nach Geschlecht des/der Befragten

	gesamt	männlich	weiblich
eher ja	95,3	95,6	95,1
eher nein	1,3	1,2	1,4
weiß nicht	3,4	3,3	3,5

*Anmerkung:* Angaben in %; gewichtete Daten

Differenziert man die Empfehlung zur Anzeige danach, ob die Befragungsteilnehmer selbst eine Missbrauchserfahrung gemacht haben oder nicht, zeigen sich dagegen deutliche Unterschiede (siehe Tabelle 27). Befragungsteilnehmer, die selbst mindestens eine Missbrauchserfahrung erlebt haben, raten signifikant seltener zur Anzeigeerstattung als Personen, die keine sexuelle Gewalt in der Kindheit erlebt haben,  $\chi^2(2, N = 8240) = 299.83, p < .001$ . Dieser Effekt ist in vergleichbarer Form auch zu beobachten, wenn man nach Geschlecht der Befragten differenziert (beide  $p < .001$ ). Während nicht betroffene Männer zu 95,9% zu einer Anzeige raten, sind es mit 71,6% der viktimisierten Männer deutlich weniger. Ähnlich fallen auch die Raten für die Frauen aus. 96,5% der weiblichen Befragten ohne Missbrauchserfahrung raten eher zu einer Anzeige, während nur 79,1% der viktimisierten Frauen sich dafür aussprechen, Anzeige zu erstatten. Besonders auffällig ist hier, dass im Gegensatz zu den Frauen vor allem Männer, die selbst viktimisiert wurden, eher von einer Anzeige abraten bzw. unsicher in Bezug auf ihre Empfehlung sind.

**Tabelle 27.** Empfehlung zur Anzeige nach Geschlecht und eigener Viktimisierung durch sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt

	gesamt		männlich		weiblich	
	eigene Viktimisierung		eigene Viktimisierung		eigene Viktimisierung	
	nein	ja	nein	ja	nein	ja
eher ja	96,2	77,8	95,9	71,6	96,5	79,1
eher nein	0,9	7,9	1,0	10,4	0,9	7,4
weiß nicht	2,8	14,3	3,1	17,9	2,6	13,5

Anmerkung: Angaben in %; gewichtete Daten

Wenn man nur die Befragungsteilnehmer berücksichtigt, die mindestens eine Missbrauchserfahrung mit Körperkontakt gemacht haben und die Empfehlung zur Anzeige danach unterscheidet, ob nach dem eigenen Missbrauchserlebnis Anzeige erstattet wurde oder nicht, zeigt sich ein Trend, die Anzeige zu empfehlen (vgl. Tabelle 28). Von insgesamt 53 Personen, die selbst einen Missbrauch mit Körperkontakt erlebt und diesen auch angezeigt haben, sprechen sich 84,9% dafür aus, dass auch andere Betroffene sich an Polizei oder Staatsanwaltschaft wenden sollten. Bei den Betroffenen, die auf eine Anzeige verzichtet haben, sind es dagegen nur 76,7%. Eine vergleichbare Tendenz ergibt sich auch, wenn man die Stichprobe nach Geschlecht trennt, die Unterschiede erreichen jedoch kein statistisch bedeutsames Signifikanzniveau ( $p > .40$ ). Der beobachtete Trend legt jedoch den Schluss nahe, dass vor allem diejenigen Betroffenen, die sich zur Anzeige ihres eigenen Missbrauchserlebens entschlossen haben, eher positive Erfahrungen mit ihrer Entscheidung gemacht haben und auf dieser Grundlage auch anderen Missbrauchsopfern zur Anzeige raten.

**Tabelle 28.** Empfehlung zur Anzeige nach Geschlecht und eigener Anzeigeerstattung

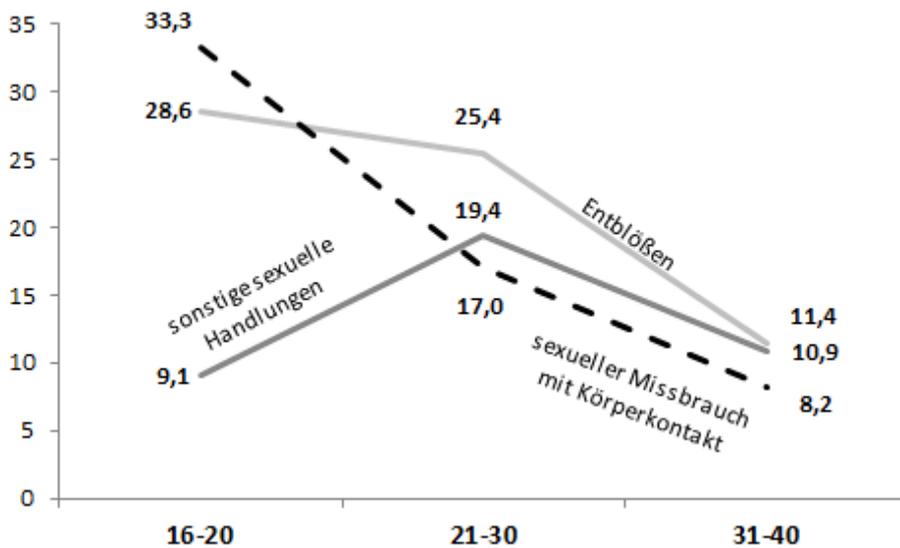
	gesamt		männlich		weiblich	
	Anzeige erstattet		Anzeige erstattet		Anzeige erstattet	
	nein	ja	nein	ja	nein	ja
<b>Anzahl der Nennungen</b>	<b>334</b>	<b>53</b>	<b>57</b>	<b>8</b>	<b>277</b>	<b>46</b>
eher ja	76,7	84,9	66,7	100,0	78,7	82,6
eher nein	8,7	3,8	12,3	0,0	7,9	4,3
weiß nicht	14,7	11,3	21,1	0,0	13,4	13,0

Anmerkung: Angaben in %; gewichtete Daten

#### 4.4.2 Entwicklung der Anzeigebereitschaft: Alterskohortenvergleiche

Die Betrachtung des Anzeigeverhaltens getrennt nach Altersgruppen liefert Anhaltspunkte dafür, dass sich das Anzeigeverhalten in den letzten Jahrzehnten verändert hat (siehe Abbildung 10). So ist sowohl beim Exhibitionismus als auch beim sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt von den älteren zu den jüngeren Altersgruppen eine tendenziell steigende Anzeigebereitschaft zu verzeichnen. Dies wird besonders deutlich beim sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt, innerhalb dessen sich die Anzeigequote von den 31- bis 40-Jährigen (8,2%) zu den 16- bis 20-Jährigen (33,3%) um das 4-fache erhöht hat. Das bedeutet, dass heute etwa jede/r dritte Täter/Täterin sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt damit rechnen muss, angezeigt zu werden, während dies vor etwa 20 Jahren nur auf ungefähr jede/n 12. Täter/Täterin zutraf. Dieser Umstand könnte sich abschreckend auf (potentielle) Täter/-innen ausgewirkt haben und als ein weiterer Faktor zu den in Abschnitt 4.2 dargestellten sinkenden Prävalenzraten beigetragen haben. Für das Entblößen fällt der Anstieg der Anzeigebereitschaft zwar proportional nicht ganz so deutlich aus, doch hat sich die Quote von der ältesten zur jüngsten Alterskohorte ebenso verdoppelt. Auch hier muss heute knapp jeder dritte Täter damit rechnen, polizeilich angezeigt zu werden. Die Unterschiede zwischen den Alterskohorten in diesen beiden Kategorien sind statistisch bedeutsam,  $\chi^2_{\text{Exhibitionismus}} (2, N = 332) = 11.58, p < .01$ ;  $\chi^2_{\text{Missbrauch mit Körperkontakt}} (2, N = 396) = 17.0, p < .001$ .

Keine signifikanten Unterschiede finden sich dagegen bei den sonstigen sexuellen Handlungen,  $\chi^2 (2, N = 88) = 1.35, p = .51$ ) bei denen sich aus dem Anzeigeverhalten über die Altersgruppen auch keine Tendenzen erkennen lassen.



Anmerkung: Angaben in %; gewichtete Daten

**Abbildung 10.** Anzeigeverhalten für Entblößen, sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt und sonstige sexuelle Handlungen nach Alterskohorten

Die Untersuchung des potentiellen Einflusses des Erstviktimisierungsalters des/der Betroffenen (orientiert an den Schutzaltersgrenzen) auf die Anzeigebereitschaft ergab für keine der sieben Missbrauchskategorien statistisch bedeutsame Zusammenhänge ( $p$  zwischen .08 und .86). Auch lassen sich keine systematischen Tendenzen aus der Tabelle erkennen (vgl. Tabelle 29). Es scheint also keinen Einfluss darauf zu haben, wie alt der/die Betroffene zum Zeitpunkt des ersten Vorfalls ist, ob der Vorfall zur Anzeige gelangt oder nicht. Allerdings müssen erneut die sehr geringen Zellenbesetzungen ( $n$  häufig  $< 5$ ) berücksichtigt werden.

**Tabelle 29.** Anzeigeverhalten bei den einzelnen Missbrauchshandlungen nach Erstviktimisierungsalter

	SKM1	SKM2	SKM3	SKM4	SKM5	SKM6	SKM7
< 14 Jahre	55 (20,6)	21 (13,2)	33 (14,5)	14 (17,9)	11 (21,2)	5 (13,5)	9 (14,8)
14 bis 15 Jahre	4 (8,3)	4 (12,5)	3 (4,4)	0 (0,0)	1 (5,3)	4 (33,3)	2 (11,8)
16 Jahre	3 (15,4)	3 (25,0)	3 (11,5)	0 (0,0)	3 (27,3)	0 (0,0)	1 (9,1)

Anmerkung: Angaben in absoluten Zahlen; % in Klammern; gewichtete Daten; SKM1 = Entblößen des Täters /Exhibitionismus; SKM2 = Berühren des Täters/der Täterin; SKM3 = Berühren des/der Betroffenen durch den Täter/die Täterin; SKM4 = Penetration mit Finger/Zunge/Gegenstand; SKM5 = anale/vaginale Penetration; SKM6 = orale Penetration; SKM7 = sonstige sexuelle Handlungen

Wie zuvor beschrieben, wird ein Großteil der sexuellen Missbrauchsvorfälle durch Täter/-innen aus dem engeren sozialen und familiären Umfeld ausgeübt, so dass sich die Frage stellt, ob sich die Anzeigebereitschaft gegenüber innerfamiliären Tätern/Täterinnen von der gegenüber außerfamiliären Tätern/Täterinnen unterscheidet. Hier ist bei sexuellem Missbrauch mit Körperkontakt festzustellen, dass bei allen darunter fallenden Einzelhandlungen (Aufforderung zu sexueller Berührung durch den Täter/die Täterin, die Penetra-

tion mit Finger, Zunge, Gegenstand oder Penis sowie die orale Penetration) bis auf die sexuelle Berührung des/der Betroffenen durch den Täter/die Täterin tendenziell eher diejenigen Täter/-innen angezeigt werden, die dem Familienkreis der Betroffenen entstammen (vgl. Tabelle 30). Bei den sonstigen sexuellen Handlungen und Exhibitionismus findet sich eine entgegengesetzte Tendenz und es werden vor allem (Verhältnis 1:2) außerfamiliäre Täter/-innen angezeigt. Dies ist insbesondere beim Exhibitionismus nachvollziehbar, wenn man bedenkt, dass dieser meistens durch für den Betroffenen/die Betroffene unbekannte Täter geschieht. Die Anzeigebereitschaft der Betroffenen scheint sich hier also vor allem auf die „klassische“ Form des Exhibitionismus zu beziehen. Die dargestellten Unterschiede sind allerdings in keiner Kategorie statistisch bedeutsam ( $p$  zwischen .15 und .70).

**Tabelle 30.** Anzeigeverhalten für die einzelnen Missbrauchshandlungen nach innerfamiliärem und außerfamiliärem Missbrauch

	SKM1	SKM2	SKM3	SKM4	SKM5	SKM6	SKM7
nur innerfamiliär	31,0	59,3	39,5	60,0	76,9	75,0	30,8
nur außerfamiliär	62,1	40,7	55,3	40,0	23,1	25,0	61,5
sowohl als auch	6,9	0,0	5,3	0,0	0,0	0,0	7,7

*Anmerkung:* Angaben in %; gewichtete Daten; SKM1 = Entblößen des Täters /Exhibitionismus; SKM2 = Berühren des Täters/der Täterin; SKM3 = Berühren des/der Betroffenen durch den Täter/die Täterin; SKM4 = Penetration mit Finger/Zunge/Gegenstand; SKM5 = anale/vaginale Penetration; SKM6 = orale Penetration; SKM7 = sonstige sexuelle Handlungen

Wenn die Betroffenen Anzeige erstatten, geschieht dies in den seltensten Fällen unmittelbar danach (vgl. Tabelle 31). Am ehesten ist dies bei exhibitionistischen Handlungen der Fall (35,7%). Am längsten zögern die Betroffenen durchschnittlich bei oraler Penetration (mehr als 6 Jahre), gefolgt von der vaginalen/analen Penetration sowie der Penetration mit dem Finger/Zunge/Gegenstand (gut 6 Jahre). Durchschnittlich am kürzesten warten die Betroffenen sonstiger sexueller Handlungen bis zur Anzeige (2,5 Jahre).

**Tabelle 31.** Zeitraum bis zur Anzeige der Betroffenen

	SKM1 (n = 59)	SKM2 (n = 28)	SKM3 (n = 37)	SKM4 (n = 15)	SKM5 (n = 15)	SKM6 (n = 9)	SKM7 (n = 12)
unmittelbar danach	35,7	21,6	15,9	13,2	13,1	12,6	14,3
später	64,3	78,4	84,1	86,8	86,9	87,4	85,7
<i>M</i> Jahre ( <i>SD</i> )	3,8 (5,8)	4,2 (5,0)	4,2 (5,3)	5,9 (5,2)	6,1 (4,3)	6,4 (3,9)	2,5 (3,8)
Range (in Jahren)	bis 20	bis 16	bis 17	bis 16	bis 11	bis 11	bis 10

*Anmerkung:* Angaben in gültige %; gewichtete Daten; SKM1 = Entblößen; SKM2 = Berühren des Täters/der Täterin; SKM3 = Berühren des/der Betroffenen durch den Täter/die Täterin; SKM4 = Penetration mit Finger/Zunge/Gegenstand; SKM5 = anale/vaginale Penetration; SKM6 = orale Penetration; SKM7 = sonstige sexuelle Handlungen

#### 4.4.3 Anzeige des schlimmsten Missbrauchserlebnisses: Vergleich mit der Vorläuferstudie (1992)

Um weitere Erkenntnisse über die Entwicklung des Anzeigeverhaltens zu erhalten wurde auch hier ein Vergleich mit der 1992er-Befragung angestellt. Da in der 1992er Befragung nicht wie in der aktuellen Studie zusätzlich die Anzeige der sieben Einzeldelikte erfasst wurde, erfolgen die folgenden Vergleiche über die Anzeige des von den Betroffenen subjektiv als am schlimmsten empfundenen Missbrauchserlebnisses.

In beiden Befragungen wurden diejenigen, die mindestens eine der sieben Handlungen bejaht haben, im Anschluss an die Fragen zu den sieben Einzelhandlungen und den jeweils dazugehörigen Umständen (Täter, Tatorte, Anzeigerstattung) gefragt, welches der zuvor angesprochenen Erlebnisse für sie das schlimmste war. Bezogen auf dieses von den Betroffenen subjektiv als das schlimmste eingestufte Missbrauchserlebnis wurden weitere Fragen zu diesem schlimmsten Erlebnis und dessen Folgen gestellt, unter anderem auch, ob sie diesen schlimmsten Vorfall angezeigt haben.

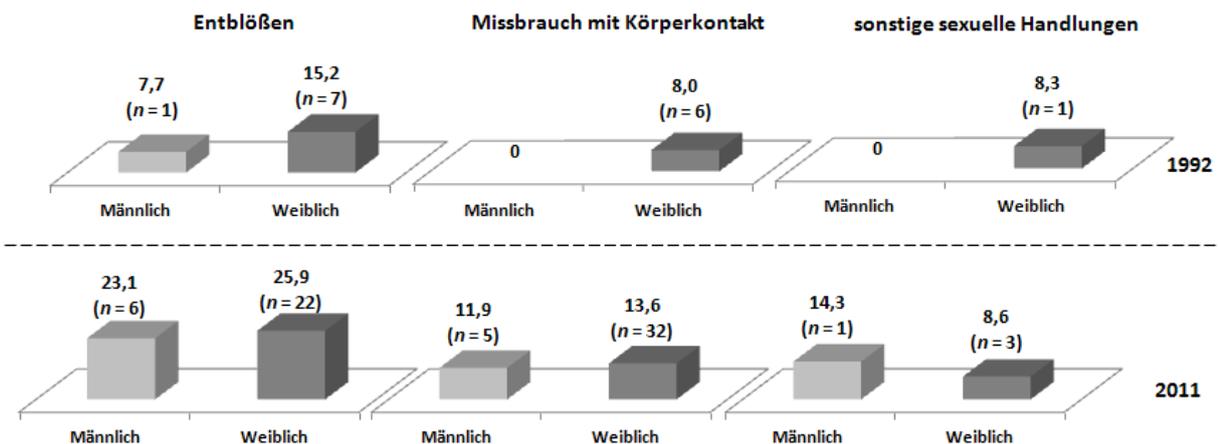
In der aktuellen Studie lagen von 437 der insgesamt 568 Betroffenen mit mindestens einer Missbrauchserfahrung bis zum einschließlich 16. Lebensjahr (gültige) Angaben zu ihrem als schlimmsten empfundenen Missbrauchsvorfall vor, von denen 113 (25,9%) eine exhibitionistische Handlungen benannten. Der Großteil der Befragten, die Angaben zum schlimmsten Vorfall gemacht hatten ( $n = 281$ , 64,3%) bezeichneten ein Erlebnis sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt als ihr subjektiv schlimmstes Erlebnis, weitere 43 Betroffene (9,8%) hatten eine sonstige sexuelle Handlung als die subjektiv schlimmste empfunden.

In der Befragung von 1992 waren es insgesamt 260 Personen, die bis zum einschließlich 16. Lebensjahr irgendeine der sieben sexuellen Missbrauchsformen erlebt hatten, von denen 193 Personen eine (gültige) Angabe zum schlimmsten Erlebnis gemacht haben. Von diesen benannten 65 (33,7%) eine exhibitionistische Handlung als den schlimmsten Vorfall, 101 (52,4%) einen Vorfall sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt und 27 (14%) eine sonstige sexuelle Handlung.

Wie aus Abbildung 11 zu erkennen ist, bestätigt der Vergleich der Anzeige zum schlimmsten Erlebnis zwischen 1992 und 2011 den bereits über die Alterskohorten ermittelten Befund einer deutlich gestiegenen Anzeigebereitschaft der Betroffenen, insbesondere für den sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt. Während 1992 8,0% der weiblichen und keiner der männlichen Befragten, die einen Vorfall sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt bis zum einschließlich 16. Lebensjahr als den schlimmsten empfunden haben, diesen angezeigt haben, waren dies in der aktuellen Befragung bereits 13,6% der weiblichen und 11,9% der männlichen Befragten. Insbesondere für die männlichen Befragten ist hier also ein sehr deutlicher Zuwachs zu verzeichnen und auch die Anzeigerate der weiblichen Befragten hat sich knapp verdoppelt. Bei denjenigen, die eine bis zum einschließlich 16. Lebensjahr erlebte exhibitionistische Handlung als die schlimmste empfunden haben, zeigt sich für die männlichen Befragten ebenfalls ein deutlicher Anstieg in der Anzeigebereitschaft (von 7,7% 1992 auf 23,1% in 2011), bei den weiblichen Befragten fällt die Rate in der aktuellen

Befragung beinahe doppelt so hoch aus (25,9% in 2011 gegenüber 15,2% in 1992). Auch hier müssen allerdings die sehr geringen Fallzahlen, insbesondere bei den männlichen Betroffenen bei der Interpretation bzw. Verallgemeinerbarkeit der Befunde berücksichtigt werden.

Dennoch kann – insbesondere unter Berücksichtigung des Befundes niedrigerer Prävalenzraten – basierend auf der steigenden Anzeigebereitschaft Betroffener im Vergleich zu vor 20 Jahren von einer anwachsenden Erhellung des Dunkelfeldes ausgegangen werden.



Anmerkung: Angaben in %; Anzahl der Fälle in Klammern; gewichtete Daten

Abbildung 11. Anzeige des schlimmsten Erlebnisses 1992 und 2011

#### 4.5 Umgang mit der Tat/Hilfesuche

Wie gehen Betroffene nun mit den sexuellen Missbrauchserfahrungen um und an wen wenden sie sich, um über die Widerfahrnisse zu sprechen und Hilfe zu erhalten?

Ebenfalls bezogen auf das von den Betroffenen subjektiv als das als schlimmste eingestufte Missbrauchserlebnis wurden sie gefragt, mit wem sie über dieses schlimmste Erlebnis gesprochen bzw. ob sie sich Unterstützung gesucht haben. Die Befragten konnten dabei aus einer Liste mit verschiedenen Berufsgruppen bzw. privaten Vertrauenspersonen auswählen (Mehrfachantworten waren möglich).

Hinsichtlich des Hilfesuchverhaltens fällt auf, dass ein Viertel der Betroffenen (25,0%) über das für sie schlimmste sexuelle Missbrauchserlebnis mit Körperkontakt bisher mit niemandem gesprochen hat – dies gilt für beide Geschlechter gleichermaßen (Männer = 26,0% vs. Frauen = 24,8%).

Sehr wichtige Ansprechpartner, denen sowohl männliche als auch weibliche Betroffene das für sie schlimmste sexuelle Missbrauchserlebnis schildern, sind der/die aktuelle Partner/-in, denen sich ein Viertel der Männer und ein knappes Drittel der Frauen öffnet sowie die beste Freundin, der sich ein Viertel der Männer und

zwei Fünftel der Frauen anvertrauen. Es zeigt sich hier, dass männliche Betroffene sich sowohl weiblichen (24,2%) als auch männlichen (20,8%) Freunden anvertrauen, wohingegen die weiblichen Betroffenen ihre weibliche beste Freundin (39,8%) eindeutig einem männlichen besten Freund (9,3%) vorziehen. Dies könnte auch Relevanz für geschlechtsspezifische Aspekte hinsichtlich weiblicher bzw. männlicher Ansprechpartner in Beratungsstellen oder anderen Opferhilfeinstitutionen haben, bei denen das Geschlecht des Ansprechpartners eventuell für die männlichen Betroffenen weniger Relevanz besitzt als für die weiblichen Betroffenen, denen es vielleicht leichter fällt, mit weiblichen Beratern zu sprechen. Dies wird gestützt durch die geschlechtsdifferenzierte Betrachtung des Hilfesuchverhaltens bei weiblichen bzw. männlichen Ärzten und Psychotherapeuten der weiblichen Betroffenen. So wenden sie sich vornehmlich an weibliche (6,9%) als männliche (1,2%) Ärzte und auch häufiger an weibliche (14,0%) als männliche (7,2%) Psychotherapeuten.

Insgesamt zeigen sich hinsichtlich der Hilfesuche bei „professionellen Akteuren“ unterschiedliche Präferenzen zwischen den weiblichen und männlichen Betroffenen: Während sich weibliche Betroffene etwa doppelt so häufig wie Männer hilfesuchend an Ärzte und Psychotherapeuten (m/w) wenden (21,6 %vs. 10,4%), findet sich bei den Beratungsstellen ein nahezu umgekehrtes Verhältnis (Männer: 10,4% vs. Frauen: 7,9%). Insgesamt spielen Beratungsstellen - insbesondere im Vergleich zu Vertrauenspersonen im engen Familien- und Freundeskreis und Ärzten und Psychotherapeuten (m/w) eine eher untergeordnete Rolle (8,3% der Betroffenen insgesamt). Dies kann allerdings auch unter anderem damit zusammenhängen, dass insbesondere in den älteren Alterskohorten, in denen höhere Auftretensraten sexuellen Missbrauchs zu finden sind, zum Zeitpunkt des Missbrauchs weniger Beratungsangebote verfügbar waren als dies in den letzten Jahren der Fall ist. Bei der Interpretation der, insbesondere geschlechtsspezifischen, Befunde muss die geringe Fallzahl bei den männlichen Betroffenen ( $n = 39$ ) berücksichtigt werden, die Angaben zum sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt als schlimmstem Erlebnis gemacht haben.

**Tabelle 32.** Personen/Institutionen, mit denen die Betroffenen von sexuellem Missbrauch mit Körperkontakt über das subjektiv schlimmste Erlebnis gesprochen haben, nach Geschlecht

	gesamt (n = 275)	männlich (n = 39)	weiblich (n = 236)
niemanden	25,0	26,0	24,8
Täter/Täterin	5,8	8,0	5,4
Partner/Partnerin	29,6	25,7	30,2
Familienangehörige im Haushalt	26,8	17,6	28,3
Andere Haushaltsmitglieder	1,4	4,1	0,9
Familienangehörige außerhalb des Haushaltes	8,3	6,9	8,5
bester Freund	10,9	20,8	9,3
beste Freundin	37,6	24,2	39,8
andere Freunde	9,6	11,7	9,2
Kollegen	0,0	0,0	0,0
Glaubensvertreter	1,5	4,1	1,1
Beratungsstellen	8,3	10,4	7,9
Ärzte/Psychotherapeuten (m/w)	20,1	10,4	21,6
Anwalt/Anwältin	5,7	7,7	5,3
jemand anderes	6,2	6,5	6,2

*Anmerkungen:* Angaben in % der gültigen Fälle; Mehrfachantworten waren möglich; gewichtete Daten

Auch hinsichtlich der Hilfesuche wurden Alterskohortenvergleiche angestellt, um Rückschlüsse auf mögliche Veränderungen im Hilfesuchverhalten der Betroffenen in den letzten 20 Jahren zu erhalten und ob dieses beispielsweise ähnlich der Anzeigebereitschaft zugenommen hat (vgl. Tabelle 33). Diese Vermutung lässt sich insofern bestätigen, als dass noch knapp 30% der 31- bis 40-Jährigen mit niemandem über den für sie schlimmsten Missbrauchsvorfall gesprochen haben, während dies nur noch auf 7,5% der 16- bis 20-Jährigen zutrifft. Auch nutzt die jüngste Altersgruppe deutlich häufiger das Angebot von Beratungsstellen (23,2% vs. 9,3% bzw. 5,4% der anderen beiden Alterskohorten), wohingegen die Inanspruchnahme von Psychotherapeuten und Ärzten (m/w) der 31- bis 40-Jährigen im Verhältnis zu den 16- bis 20-Jährigen eher abgenommen hat. Hervor sticht hier die Gruppe der 21- bis 30-Jährigen, die Psychotherapeuten und Ärzte (m/w) zu 24,3% in Anspruch nahmen.

**Tabelle 33.** Personen/Institutionen, mit denen die Betroffenen von sexuellem Missbrauch mit Körperkontakt über das subjektiv schlimmste Erlebnis gesprochen haben, nach Alterskohorten

	16 – 20 Jahre (n = 20)	21 – 30 Jahre (n = 109)	31 – 40 Jahre (n = 146)
niemanden	7,5	21,6	29,9
Täter/Täterin	1,1	4,9	7,1
Partner/Partnerin	25,5	31,6	28,6
Familienangehörige im Haushalt	54,3	25,9	23,7
andere Haushaltsmitglieder	2,2	0,0	2,3
Familienangehörige außerhalb des Haushaltes	6,9	10,0	7,1
bester Freund	11,5	14,5	8,2
beste Freundin	47,8	37,2	36,6
andere Freunde	10,9	10,5	8,7
Kollegen	0,0	0,0	0,0
Glaubensvertreter	0,0	2,4	1,1
Beratungsstellen	23,2	9,3	5,4
Ärzte/Psychotherapeuten (m/w)	15,4	24,3	17,5
Anwalt/Anwältin	3,7	6,1	5,6
jemand anderes	9,6	3,6	7,7

*Anmerkungen:* Angaben in % der gültigen Fälle; gewichtete Daten

Dies könnte allerdings – wie bereits angemerkt – auch auf die zunehmende Verfügbarkeit von (insbesondere spezialisierten) Beratungsstellen zurückzuführen sein. Hinsichtlich der Inanspruchnahme von Psychotherapie kann die höhere Ausprägung in den älteren Alterskohorten ein Hinweis darauf sein, dass sich Betroffene erst im späteren Lebensverlauf psychotherapeutische Hilfe suchen und noch nicht als junge Erwachsene unter 20 Jahren. Auch im privaten Umfeld hat sich das Hilfesuchverhalten über die Alterskohorten hinweg verändert. Während beispielsweise das Anvertrauen gegenüber dem Partner in etwa konstant geblieben ist, wenden sich mehr als doppelt so viele der 16- bis 20-Jährigen (54,3%) wie die beiden älteren Altersgruppen (25,9% bzw. 23,7%) an Familienangehörige im Haushalt. Die beste Freundin ist über alle drei Alterskohorten die (zweit-)wichtigste Ansprechpartnerin.

Betrachtet man gezielt die Inanspruchnahme von therapeutischen Angeboten bzw. Beratung derjenigen Betroffenen, die bis zum einschließlich 16. Lebensjahr einen Missbrauch mit Körperkontakt als schlimmstes Erlebnis berichtet haben, im Vergleich 1992 und 2011, so zeigt sich ein deutlicher Zuwachs zwischen den beiden Erhebungen. Während 1992 noch kein einziger männlicher Betroffener nach dem subjektiv schlimmsten Missbrauchserlebnis eine Beratung/Therapie gemacht hat, sind es in der vorliegenden Studie 7,5%. Bei den Frauen findet sich ebenfalls ein deutlicher Anstieg von 6,8% (1992) auf 14,8% (2011). Dies deutet darauf hin, dass es den Betroffenen heute scheinbar leichter fällt, sich professionelle Unterstützung zu suchen. Dieser Zuwachs in der Nutzung therapeutischer Angebote könnte aber auch den Umstand widerspiegeln, dass

sich die Verfügbarkeit an Beratungs- und Therapieangeboten in den letzten 20 Jahren deutlich erhöht hat. Berücksichtigt man zudem die insgesamt gestiegene Anzeigebereitschaft, wäre auch denkbar, dass von sexuellem Missbrauch Betroffene durch die Ermittlungsbehörden gezielter an Beratungsstellen vermittelt bzw. über deren Existenz aufgeklärt werden. Einschränkend muss jedoch angemerkt werden, dass sich diese Aussagen auf die verwertbaren Angaben von  $n = 277$  für die vorliegende Befragung sowie  $n = 92$  für die Befragung im Jahr 1992 beziehen. Aufgrund dieser sehr kleinen Stichproben ist eine Verallgemeinerung der Befunde nur begrenzt möglich.

## **5 Zusammenfassung und Diskussion**

Der Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexuellem Missbrauch kann nur dann wirksam verbessert werden, wenn aktuelle und wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse zur Verfügung stehen. Die bisher einzige deutsche Repräsentativbefragung zu diesem Thema stammte jedoch aus dem Jahr 1992. Gestützt auf Drittmittel des BMFSFJ hatte das KFN damals ca. 3 300 Personen befragt. Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung konnte das KFN nun zum sexuellen Missbrauch eine zweite, inhaltlich erheblich erweiterte Untersuchung durchführen. Sie wird Ende 2013 vollständig abgeschlossen sein. Der erste Forschungsbericht konzentriert sich darauf, einen Überblick der Erkenntnisse zu vermitteln, die die Befragung zu den Missbrauchstaten sowie zu den Betroffenen und Tätern/Täterinnen erbracht hat.

### **5.1 Zentrale Befunde und Schlussfolgerungen**

In den Monaten Januar bis Mai 2011 hat das KFN bundesweit eine für die nicht-institutionalisierte Bevölkerung repräsentative Quotenstichprobe von 11 428 Personen der Altersgruppe 16 bis 40 Jahre dazu befragt, ob sie Betroffene verschiedener Straftaten im innerfamiliären Bereich und hier insbesondere des sexuellen Missbrauchs geworden sind. Knapp 20% der Befragten weisen einen Migrationshintergrund auf (10,1% türkischstämmig, 9,6% russischstämmig). Die Datenerhebung erfolgte in der Weise, dass die ausgewählten Personen einen ihnen überreichten Fragebogen ausgefüllt haben, den der Interviewer/die Interviewerin später in einem mit einer Siegelmarke verschlossenen Umschlag abholen konnte. Der nun vom KFN vorgelegte erste Forschungsbericht konzentriert sich auf die 9 175 deutschstämmigen Befragten, von denen 568 Personen (6,2%) bis zu ihrem einschließlich 16. Lebensjahr mindestens eine sexuelle Missbrauchserfahrung gemacht haben. Sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt haben danach bis zum einschließlich 16. Lebensjahr 401 Personen erlebt. 334 Personen berichteten über das Entblößen eines Täters zu dessen sexueller Erregung (Exhibitionismus) und 93 Personen über sonstige sexuelle Handlungen. Bei diesen Zahlen muss berücksichtigt werden, dass eine Person durchaus mehrere Missbrauchserfahrungen (z.B. sowohl Missbrauch mit Kör-

perkontakt als auch Exhibitionismus) gemacht haben kann und deshalb in dieser Zählung auch mehrfach einbezogen wird.

Die Häufigkeiten sexuellen Missbrauchs stellen sich in der aktuellen Dunkelfeldstudie je nach Betrachtung verschiedener Schutzaltersgrenzen und des Geschlechts der Befragten unterschiedlich dar. Bei einer Schutzaltersgrenze unter 14 Jahren (d.h. bis einschließlich 13 Jahren) gaben 5,2% der weiblichen und 1,1% der männlichen deutschstämmigen Befragten an, sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt erlebt zu haben. 4,6% der befragten weiblichen und 1,3% der befragten männlichen deutschstämmigen Personen berichteten von exhibitionistischen Handlungen männlicher Täter. Wenn in die Auswertung auch die 14- und 15-Jährigen einbezogen werden, erhöhen sich die Quoten zum sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt bei den weiblichen Befragten auf 6,7% und bei den männlichen auf 1,4%. Die Quoten zum Exhibitionismus steigen bei den weiblichen Befragten auf 5,5%, bei den männlichen auf 1,5%.

Im Vergleich zur im Jahr 1992 befragten deutschstämmigen Stichprobe der 16- bis 40-Jährigen ist ein deutlicher Rückgang des sexuellen Kindesmissbrauchs zu verzeichnen. Damals hatten von den Frauen 9,6% und von den Männern 3,2% bis zum einschließlich 16. Lebensjahr mindestens eine Missbrauchserfahrung mit Körperkontakt erlebt. Diese Abnahme der Missbrauchshäufigkeit bestätigt sich auch, wenn man die verschiedenen Altersgruppen vergleicht, die in der aktuellen Studie befragt worden sind. So haben die heute weiblichen 31- bis 40-Jährigen der vorliegenden Untersuchung bis zu ihrem 16. Lebensjahr zu 9,5% einen Missbrauch mit Körperkontakt erlitten, die 21- bis 30-Jährigen zu 7,1%, die 16- bis 20-Jährigen dagegen nur zu 2,9%. Bei den Männern lauten die Vergleichsquoten 2,0%, 1,4% und 0,8%. Dieser Trend findet sich auch in internationalen Untersuchungen. So verglich zum Beispiel Finkelhor (2010) die Prävalenzen sexuellen Missbrauchs aus zwei US-amerikanischen Untersuchungen und konnte ebenfalls einen Rückgang der Prävalenzen von 8,0% (2003) auf 6,7% (2008) feststellen. Ähnliche Befunde liegen ebenso für den europäischen Raum vor (z.B. Laaksonen et al., 2011).

Die Ergebnisse der Repräsentativbefragung zeigten weiterhin, dass sich die Anzeigebereitschaft der von sexuellem Kindesmissbrauch Betroffenen deutlich erhöht hat. Die heute 31- bis 40-Jährigen hatten die ihnen bis zum 16. Lebensjahr widerfahrenen Missbrauchstaten je nach Tattyp nur zu 4,8% bis 14,8% angezeigt. Die Vergleichsquoten der heute 21- bis 30-Jährigen liegen bereits bei 16,9% bis 29,7% und die der 16- bis 20-Jährigen bei 9,1% bis hin zu 50,0%. Während also in den 80er Jahren im Durchschnitt nur etwa jede/r zwölfte Täter/-in mit einem Strafverfahren rechnen musste, gilt das heute für etwa jede/n Dritte/n. Dieser Umstand könnte möglicherweise den Tatendrang potenzieller Missbrauchstäter/-innen dämpfen und zum Rückgang der hier erfragten Formen sexuellen Missbrauchs beigetragen haben.

Anhand eines Beispiels soll veranschaulicht werden, dass die rückläufigen Prävalenzzahlen keineswegs im Widerspruch zu einer deutlich erhöhten Wahrnehmung sexuellen Missbrauchs im Hellfeld stehen. Aus den

vorliegenden Daten ergibt sich, dass von den weiblichen 16- bis 20-Jährigen in ihrer Kindheit 0,8 Prozent Opfer einer analen oder vaginalen Penetration geworden sind. Von den 31- bis 40-Jährigen waren es dagegen 1,7 Prozent. Anders ausgedrückt: Wenn man 100 Opfer aus der älteren Gruppe betrachtet, stehen ihnen also nur 47 aus der jüngeren Gruppe gegenüber. Von diesen 100 Betroffenen der Altersgruppe der 31- bis 40-Jährigen haben nach eigenen Angaben nur 6 Prozent eine Anzeige erstattet – im Ergebnis also 6 Frauen. Von den 47 Betroffenen der Altersgruppe der 16- bis 20-Jährigen dagegen haben 39,1 Prozent den Missbrauch angezeigt – im Ergebnis also ca. 15 Frauen. Trotz eines niedrigeren Risikos der heute 16- bis 20-Jährigen, in der Kindheit Opfer einer derart schweren Form sexueller Gewalt zu werden, sind im Ergebnis wesentlich mehr von ihnen in der polizeilichen Opferstatistik erfasst worden als von den deutlich höher belasteten 31- bis 40-Jährigen. Entsprechende Berechnungen zu den anderen Formen sexuellen Missbrauchs erbringen vergleichbare Befunde.

Die gestiegene Bereitschaft zur Anzeige könnte mit einem veränderten (öffentlichen) Umgang hinsichtlich der Thematisierung sexueller Themen zusammenhängen. So ist davon auszugehen, dass sich die Schamgrenzen hinsichtlich sexueller Themen innerhalb der zurückliegenden drei Jahrzehnte deutlich in Richtung einer zunehmenden Offenheit verschoben haben – nicht zuletzt auch im Zuge der Omnipräsenz sexueller Inhalte in den Medien. Diese sinkende Tabuisierung sexueller Bereiche und damit einhergehende zunehmende Bereitschaft über Sexualität zu sprechen, kann auch erklären, warum es Betroffenen heute auch leichter fällt, auch über Vorfälle sexuellen Missbrauchs zu berichten und diese sogar anzuzeigen. So zeigte auch der Alterskohortenvergleich des Hilfesuchverhaltens der Betroffenen, dass sich die Rate derjenigen, die mit niemandem über ihren schlimmsten Missbrauchsvorfall gesprochen hat, deutlich verringert hat (nämlich von 29,4% bei den 31- bis 40-Jährigen auf nur noch 7,5% bei den 16- bis 20-Jährigen). Allerdings zeigten die Befunde hinsichtlich des Ratschlags zur Anzeige, dass diejenigen die selbst sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt erlebt haben, anderen Betroffenen seltener zur Anzeige raten als Personen, die selbst keine Viktimisierung in diesem Bereich aufweisen. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Betroffenen die Möglichkeit der positiven Wirkung einer Anzeige als eher gering einschätzen. Bei weiterer Differenzierung danach, ob die Betroffenen selbst angezeigt haben, zeigte sich jedoch in leichter Tendenz, dass diejenigen, die selbst einen Missbrauch mit Körperkontakt erlebt und auch angezeigt haben, anderen Betroffenen überwiegend ebenfalls zu einer Anzeige bei der Polizei oder Staatsanwaltschaft raten (84,6%, im Vergleich zu 77,6% derjenigen, die den Missbrauch mit Körperkontakt nicht angezeigt hatten). Hier liegt die Vermutung nahe, dass die Konsequenzen, die sich aus der Anzeige ergeben haben, von den unmittelbar Betroffenen überwiegend als positiv (bzw. zumindest als nicht abschreckend) erlebt wurden, sodass sie auch andere zu diesem Schritt ermutigen würden. Hinzu kommt, dass sich die öffentliche Aufmerksamkeit und die Anteilnahme am Leid der Betroffenen im Laufe der letzten drei Jahrzehnte deutlich erhöht haben. Damit einher geht auch die zunehmende Unterstützung der Betroffenen durch Organisationen der Opferhilfe und andere Institutionen.

Zudem haben Politik, Medien sowie die Anstellungsträger potenzieller Täter/-innen (z.B. Internate, Schulen, Sportvereine, kirchliche Einrichtungen) deutlich gemacht, dass Kinder durch präventive Maßnahmen besser geschützt werden sollten und haben dies teilweise auch umgesetzt. Potentielle Täter/-innen erfahren auch dadurch, dass sich ihr Risiko der Tataufdeckung erhöht hat. Zudem haben sich durch die verstärkte Sensibilisierung der Eltern und der Öffentlichkeit die Tatgelegenheiten reduziert. Insofern ergibt sich die Notwendigkeit, die Arbeit der Opferverbände weiter zu fördern und auszubauen.

Die häufigsten Tätergruppen beim sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt sind männliche Familienangehörige (bei männlichen Betroffenen 44,4%, bei weiblichen Betroffenen 49,9%). Der Großteil der Missbrauchstäter mit Körperkontakt stammt also aus dem engen Familienkreis (insbesondere Onkel, Stiefväter, Väter). Nur in knapp jedem fünften Fall (19,7%) handelt es sich bei den Tätern um männliche unbekannte Personen. 1,5% der Angaben von weiblichen Betroffenen und 14,7% der Angaben von männlichen Betroffenen beziehen sich auf weibliche Täter, d.h. Jungen sind von sexuellem Missbrauch mit Körperkontakt durch weibliche Täter weitaus häufiger betroffen als Mädchen. Im Vergleich der drei Altersgruppen der 9 175 Befragten, zeigt sich ferner, dass der oben beschriebene Rückgang sexuellen Missbrauchs vor allem innerfamiliäre Taten betrifft. Das Risiko, von unbekanntem männlichen oder weiblichen Tätern missbraucht zu werden, ist dagegen über die letzten drei Jahrzehnte weitgehend konstant geblieben.

Hinsichtlich der Tatorte des sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt zeigt sich, dass der Wohnbereich der Betroffenen bzw. des Täters/der Täterin klar dominiert (zwischen 24,4% und 35,0% der Nennungen). Bei exhibitionistischen Taten steht an der Spitze der Nennungen dagegen „draußen im Freien“ (Männer: 43,7% bzw. Frauen: 32,9%), an zweiter Stelle folgt die Wohnung der Betroffenen mit 24,4% (Männer) bzw. 23,7% (Frauen). Diese Unterschiede zu den Tatorten überrascht nicht, weil bei Missbrauch mit Körperkontakt in der Regel eine Vorbeziehung zwischen Täter beziehungsweise Täterin und Betroffenen besteht, während exhibitionistische Täter den Betroffenen in knapp der Hälfte der Fälle (43,7%) unbekannt sind.

Für die Gruppe der bekannten Täter hatten die von Missbrauch Betroffenen die Möglichkeit, genauer anzugeben, in welchem Kontext sie diese Person kennengelernt haben. Im Hinblick auf die weiblichen Betroffenen ist hier auffällig, dass sich 8,3% der Missbrauchsfälle mit Körperkontakt durch bekannte erwachsene Täter im Kontext Schule ereignen, z.B. durch Lehrer oder Schulhausmeister. Dies entspricht 2,4% der durch weibliche Betroffene benannten Täter/-innen sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt insgesamt. Täter aus dem Bereich Freizeit/Sport sind dagegen mit 4,2% der bekannten männlichen Täter relativ selten vertreten (entspricht 1,2% der durch weibliche Betroffene benannte Täter sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt insgesamt). Insgesamt relativieren die Zahlen zu den Tätergruppen entgegen der öffentlichen Wahrnehmung etwas die Rolle des sexuellen Missbrauchs in Institutionen (d.h. in Heimen, Schulen oder kirchlichen Einrichtungen) – zumindest bezogen auf die letzten 40 Jahre. Vor dem Hintergrund, dass die Täter und Täterinnen sehr häufig aus dem sozialen Nahraum der Betroffenen kommen, erscheint es insofern - zumindest für be-

stimmte Risikogruppen - geboten, die Kompetenzen von Kindern im Umgang mit Situationen, in denen sie sich unwohl fühlen, durch geeignete Trainingsprogramme zu fördern. Solche Programme sollten über Risikosituationen und Anbahnungsverhalten aufklären und Informationen zu den Tätergruppen beinhalten. Eine Reihe von positiv evaluierten Ansätzen steht hier bereits zur Verfügung, z.B. *(Kein) Kinderspiel* (Krahé & Knappert, 2009).

Der wichtigste Ansprechpartner, dem die Betroffenen in der vorliegenden Studie von ihren Missbrauchserfahrungen berichteten, ist eine vertraute Person aus dem sozialen Nahraum. Neben dem Partner/der Partnerin werden am häufigsten der beste Freund bzw. die beste Freundin benannt. Auffällig ist der beobachtete Geschlechtseffekt, dass Frauen eher eine Freundin bevorzugen, während Männer sich sowohl an Freunde als auch Freundinnen wenden. Dieser Effekt findet sich auch bei der Wahl von professioneller Unterstützung (Beratungsstellen, Ärzte, Psychotherapeuten[m/w]). Allerdings muss auch festgehalten werden, dass die einschlägigen Beratungsstellen im Vergleich zu den Freunden eher eine untergeordnete Rolle spielen. Hier wäre zu überlegen, ob man die bisherig geringe Nutzung der Beratungsstellen durch eine offensivere Informationspolitik und die Sicherstellung eines flächendeckenden deutschlandweiten Angebots verändern kann.

## **5.2 Vergleich mit dem Bericht der Unabhängigen Beauftragten zur Aufklärung des sexuellen Kindesmissbrauchs (2011)**

Ein Vergleich der Ergebnisse der vorliegenden für die nicht-institutionalisierte deutsche Bevölkerung repräsentativen Opferbefragung des KFN erlaubt eine erste Einordnung der Befunde der USBKM, die sich auf eine Population bei ihrer Anlaufstelle hilfesuchender Betroffener (und deren Angehörigen) beziehen, entlang der Bandbreite des Missbrauchsgeschehens. Daraus können Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie sich die Hilfesuchenden Betroffenen von denen anhand einer Dunkelfeldbefragung ermittelten (die zum Teil noch nie über den erlebten Missbrauch gesprochen haben) unterscheiden.

Bei der Stichprobe der USBKM handelt es sich in erster Linie um eine selbst selektierte „Stichprobe“, da die Betroffenen aktiv Kontakt zur Unabhängigen Beauftragten und ihren Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern aufgenommen haben, um über ihre Missbrauchserlebnisse zu berichten, Hilfe und Beratung zu bekommen oder ihre Bedürfnisse zu äußern. Im Gegensatz dazu wurden die Befragungsteilnehmer der KFN-Studie zufällig von Interviewern angesprochen. Insofern enthält die KFN-Stichprobe Betroffene sexuellen Missbrauchs, unabhängig davon, ob sie sich von selbst aktiv Hilfe oder Beratung gesucht oder über ihr Erlebnis/ihre Erlebnisse gesprochen hätten. Es ist also davon auszugehen, dass die KFN-Stichprobe eine große Bandbreite hinsichtlich der Schwere der Missbrauchsvorfälle, des Bewältigungsstadiums und der Bereitschaft zur Hilfesuche enthält, während die Stichprobe der USBKM vermutlich diesbezüglich deutlich homogener ausfällt.

Bei den Betroffenen, die sich bei der Unabhängigen Beauftragten gemeldet haben, sind Männer eher überrepräsentiert: so beträgt das Geschlechterverhältnis hier 1 Mann zu knapp 3 Frauen, in der Repräsentativerhebung ist es 1 Mann zu ca. 4,3 Frauen. Ferner scheint es sich bei den Betroffenen vor allem um Betroffene länger andauernden Missbrauchs zu handeln, die zudem ein deutlich ausgeprägtes Hilfesuchverhalten aufweisen.

Das Verhältnis einmaliger zu mehrfachem/wiederkehrendem Missbrauch beträgt bei der UBSKM ca. 1:8, während es in der KFN-Studie bei ca. 1:2 liegt. Hinzu kommen eine deutlich höhere Inanspruchnahme von professionellen Hilfsangeboten (z.B. Psychotherapie, Nutzung von Beratungsangeboten, Selbsthilfegruppen) und eine höhere Anzeigequote.

In der hinsichtlich einschlägiger soziodemografischer Variablen für Deutschland repräsentativen Erhebung des KFN liegen die Anzeigequoten über alle Missbrauchsdelikte (inklusive Entblößen) betrachtet zwischen 11,9% und 18,3%. Im Vergleich dazu weist der Bericht der UBSKM eine Anzeigequote von 23,4% aus. Ein weiterer Indikator für die Spezifität der Stichprobe der Unabhängigen Beauftragten ist der Umstand, dass hier Scham als Grund für die Nicht-Anzeige mit 4,7% der Fälle eine untergeordnete Rolle spielte, während sie in der Erhebung des KFN mit 48,8% der Nennungen eine dominante Position einnimmt.

Das informelle Hilfesuchverhalten im privaten Umfeld stellt sich in beiden Studien sehr ähnlich dar. So werden übereinstimmend (in etwas unterschiedlicher Gewichtung) vor allem Eltern/(im Haushalt lebende) Familienangehörige, Partner und Freunde als häufigste Ansprechpartner genannt.

Hinsichtlich der Täter sind in der UBSKM-Stichprobe die Väter sowie Täterinnen (insbesondere Mütter) überrepräsentiert, während Stiefväter und Onkel dagegen eher selten als Täter benannt wurden. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die emotionale Betroffenheit und Empörung besonders ausgeprägt und langanhaltend ist, wenn es sich bei dem Täter/der Täterin um einen Elternteil handelt, so dass sich diese Betroffenen verstärkt hilfesuchend an die UBSKM gewandt haben.

Zusammenfassend scheint es sich bei den Betroffenen, die sich Hilfesuchend an die UBSKM gewandt haben, also um Personen zu handeln, die im Vergleich zur Dunkelfeldbefragung intensivere Formen des Missbrauchs erlebt haben (mehrfach und inzestuös) und ein insgesamt höheres Hilfesuchverhalten aufweisen (sowohl hinsichtlich polizeilicher Anzeigen als auch Beratungsstellen und Therapie).

Interessant erscheint auch die unterschiedliche Verteilung des sexuellen Missbrauchs in Institutionen: So lag der Anteil des berichteten sexuellen Missbrauchs in Institutionen unter den sich an die UBSKM wendenden Betroffenen bei 32% ( $n = 862$  von  $N = 2\ 677$ ) und damit wesentlich höher als in der vorliegenden Studie des KFN, in der Institutionen unter den Täternennungen eine nur untergeordnete Rolle spielten. Zudem war dort der Anteil der im Rahmen von Institutionen sexuell missbrauchten Personen unter den männlichen Betroffenen mit 54,3% deutlich höher als bei den weiblichen (19,2%), wohingegen in der aktuellen KFN-Studie der

institutionelle Kontext, wenn, dann eher bei den weiblichen Betroffenen genannt wurde. Hier muss allerdings das etwa 20 Jahre ältere Durchschnittsalter der bei der UBSKM Hilfesuchenden Betroffenen (46 Jahre) im Vergleich zur KFN-Stichprobe (27 Jahre) berücksichtigt werden. Dies erscheint vor allem vor dem Hintergrund wichtig, dass die in der Öffentlichkeit bekannt gewordenen Fälle, die sich im Einklang mit der Verteilung der bei der UBSKM Hilfesuchenden vornehmlich in Institutionen ereignet und von männlichen Betroffenen geäußert wurden, vor allem aus den 60er bis 80er Jahren stammten.

### **5.3 Methodenkritik**

Abschließend sollen noch einige methodenkritische Anmerkungen gemacht werden, die bei der Interpretation der dargestellten Befunde Berücksichtigung finden sollten. Zum einen betrifft dies die Repräsentativität der Befragung. Da es sich nicht um eine Zufallsstichprobe handelt, sondern um eine Quotenstichprobe, ist die Repräsentativität nur für die vorgegeben Quotenmerkmale gegeben. Dabei unterliegt die Repräsentativität allerdings zusätzlich der Einschränkung eines systematischen Ausschlusses bestimmter Personengruppen, die sich aus der Stichprobenrekrutierung ergeben. So waren die durch das Feldforschungsinstitut beauftragten Interviewerinnen und Interviewe frei in der Ansprache potentieller Studienteilnehmer, solange sie den Quotierungsmerkmalen entsprachen. Durch dieses Vorgehen sind insbesondere institutionalisierte Menschen (z.B. in Psychiatrien, Krankenhäusern, Justizvollzugsanstalten, Einrichtungen für Menschen mit psychischen/physischen Beeinträchtigungen) sowie weitere schwerer erreichbare Personengruppen (Menschen aus dem Drogenmilieu, Prostituierte, Obdachlose) ausgeschlossen und demzufolge in der Stichprobe unterrepräsentiert. Da diese Personen zum Teil aber höhere Belastungen sexueller Gewalterfahrungen aufweisen (vgl. z.B. Schröttle et al, 2011) sind die ermittelten Prävalenzraten im Hinblick auf die Gesamtbevölkerung als Unterschätzungen anzusehen und können nur als repräsentativ für die nicht-institutionalisierte Bevölkerung angesehen werden. Da dies allerdings auch auf andere großangelegte Befragungen zu diesem Themenbereich (z.B. über Telefonsurveys) zutrifft, können die Befunde dennoch mit anderen Studien (insbesondere der von Wetzels, 1997) in Beziehung gesetzt werden.

Eine weitere Einschränkung betrifft den Umstand, dass aus Gründen der Vergleichbarkeit mit der Vorläuferstudie explizit eine Altersdifferenz von fünf Jahren zwischen dem Täter/der Täterin und dem Kind bzw. Jugendlichen gefordert war. Dadurch wurden Taten durch gleichaltrige bzw. jugendliche Täter/-innen (sofern der Altersunterschied weniger als fünf Jahre beträgt) von vornherein bei der Erfassung von Missbrauchshandlungen ausgeschlossen. Ein Grund für diesen Altersunterschied ist die Abgrenzung zu konsensuellen sexuellen Beziehungen/Handlungen unter Jugendlichen, die streng genommen zwar juristisch strafbar sind (wenn einer der Handelnden unter 14 Jahre alt und einer älter als 14 Jahre ist; vgl. zu dieser Problematik z.B. Kett-Straub, 2007), hier aber nicht als sexueller Missbrauch mit erfasst werden sollten. Zudem dient die Fest-

legung von Altersdifferenzen der Operationalisierung des für sexuellen Kindesmissbrauch charakteristischen Macht- bzw. Autoritätsgefälles (vgl. dazu Wetzels, 1997).

Eine definitorische Problematik betrifft die Abgrenzung von „normalen“ Berührungen und sexuellen Berührungen, die in der Befragung über die Formulierung „um sich oder Sie sexuell zu erregen“ getroffen wurde. Dies wurde der Formulierung „unerwünscht“ und „gegen Ihren Willen“ vorgezogen (auch wenn diese das im vorherigen Abschnitt skizzierte Problem der Abgrenzung erwünschter sexueller Kontakte unter Jugendlichen gelöst hätte), da eine solche Formulierung impliziert hätte, dass sexuelle Handlungen an einem Kind immer unerwünscht sein müssen, um als sexueller Missbrauch klassifiziert zu werden. Dies ist aber in Anbetracht der Tatsache, dass alle (versuchten) sexuellen Handlungen an, mit oder vor unter 14-Jährigen juristisch sexuellen Kindesmissbrauch darstellen, unabhängig davon, ob diese mit dem Einverständnis des Kindes bzw. des Jugendlichen oder dessen Erziehungsberechtigten geschehen, nicht sinnvoll.

Ein weiterer Hinweis betrifft die Interpretation der rückläufigen Prävalenzen sexuellen Missbrauchs. Es muss klar hervorgehoben werden, dass der dargestellte Rückgang der Auftretensraten sexuellen Kindesmissbrauchs nur die hier erfassten Formen sexuellen Missbrauchs, also insbesondere die „klassischen“ Formen (sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt) betrifft. Es kann keine Aussage darüber getroffen werden, ob – z.B. aufgrund des höheren Aufdeckungsrisikos im Zuge der erhöhten Anzeigebereitschaft und aufgrund der Entwicklung neuer Medien und digitalen Kommunikations- und Vernetzungsformen – eine Verlagerung hin zu anderen, eventuell anonymeren Formen sexuellen Missbrauchs (ohne Körperkontakt), beispielsweise über das Internet, stattgefunden hat. Inwiefern solche Handlungen in den hier erfragten sonstigen sexuellen Handlungen erfasst wurden, ist nicht bekannt.

Auch könnte eingewendet werden, dass die Unterschiede zwischen den Alterskohorten weniger auf einem tatsächlichen Absinken der Auftretensrate als vielmehr auf Erinnerungseffekten bzw. einem erst im späteren Lebenslauf Bewusstwerden früher erlebter traumatischer Ereignisse beruht. Dagegen spricht allerdings, dass bei einem Vergleich der vorliegenden Daten mit den äquivalenten Alterskohorten aus der Stichprobe der 1992er Befragung die Unterschiede nur sehr gering ausfallen (vgl. Abschnitt 4.2.3). Man kann insofern also von einem tatsächlichen Absinken der Prävalenzen in den letzten 20 Jahren ausgehen, das zudem über den Vergleich mit der 1992er Befragung zusätzliche Bestätigung erfährt.

## Literaturverzeichnis

- Bundesministerium des Inneren (Hrsg.) (2010).** *Polizeiliche Kriminalstatistik: Deliktarten Zeitreihe 1993-2010*. Berlin: BMI.
- Finkelhor, D., Turner, H. Ormrod, R. & Hamby, S.L. (2010).** Trends in childhood violence and abuse exposure. Evidence from two National surveys. *Archives of Pediatrics & Adolescent Medicine*, 164(3), 238-242.
- Kett-Straub, G. (2007).** Ausweiskontrolle vor dem Urlaubsflirt? – Der einvernehmliche Missbrauch von Kindern durch Jugendliche. *Zeitschrift für Rechtspolitik*, 8, 260-264.
- Krahé, B. & Knappert, L. (2009).** A group-randomized evaluation of a theatre-based sexual abuse prevention programme for primary school children in Germany. *Journal of Community and Applied Social Psychology*, 19, 321-329
- Laaksonen, T., Sariola, H., Johansson, A., Jern, P., Varjonen, M., von der Pahlen, B., Sandnabba, N. K., & Santtila, P. (2011).** Changes in the prevalence of child sexual abuse, its risk factors, and their associations as a function of age cohort in a Finnish population sample. *Child Abuse & Neglect*, 35, 480-490.
- Langmeyer, A. & Entleitner, C. (2011).** *Ein erschreckend häufiger Verdacht. DJI Impulse*, 3/2011, 4-8.
- Müller, U. & Schröttle, M. (2004).** *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Zusammenfassung zentraler Studienergebnisse*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Gesundheit.
- Religionswissenschaftlicher Medien- und Informationsdienst e. V. (REMID) (2011).** *Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften in Deutschland. (Statistik von Religionsgemeinschaften, teilweise Schätzungen)*. Marburg: REMID e.V.
- Schröttle, M., Hornberg, C., Glammeier, S., Sellach, B., Kavemann, B., Puhe, H. & Zinsmeister, J. (2011).** *Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland. Kurzzusammenfassung der zentralen Ergebnisse*. Abrufbar unter: <http://www.uni-bielefeld.de/IFF/for/for-gewf-fmb.html> [Zugriff am 19.12.2011].
- Statistisches Bundesamt (2007).** *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2005 (Fachserie 1 Reihe 2.2)*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2006).** *Gemeindeverzeichnis – Beschreibung der Gebietseinheiten*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2011).** *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Einbürgerungen*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Unabhängige Beauftragte zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs (2011).** *Abschlussbericht der unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs*. Berlin: Geschäftsstelle der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs.
- Wetzels, P. (1997).** *Gewalterfahrungen in der Kindheit. Sexueller Mißbrauch, körperliche Mißhandlung und deren langfristige Konsequenzen – Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.